FORSCHUNGSGESELLSCHAFT FÜR AGRARPOLITIK
UND AGRARSOZIOLOGIE E. V. BONN

141

Lebensverhältnisse ländlicher Familien

Sozialökonomische Untersuchungen an 3000 Familien im Landkreis Horb/Neckar

von
Dr. F. Kuhnen

1960

7032

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549610_0019

Lebensverhältnisse ländlicher Familien

Sozialökonomische Untersuchungen an 3000 Familien im Landkreis Horb/Neckar

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades einer
Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
(Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung)
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
Frithjof Kuhnen
aus
Dessau/Anhalt
1961

Obmann: Prof. Dr. Hero Moeller
Erstberichterstatter: Prof. Dr. Hero Moeller
Zweitberichterstatter: Prof. Dr. Heinrich Strecker
Tag der mündlichen Prüfung: 19.2.1960

Inhalt

	Seite
Inhaltsverzeichnis	3
Einleitung	4
1. Die Aufgabe	4
2. Das Untersuchungsverfahren	8
3. Das Untersuchungsgebiet	16
1. Kapitel. Die Sozialstruktur	21
1. Sozialökonomische Klassifikation der Familien	21
2. Familienaufbau	31
2. Kapitel. Die Arbeitsverhältnisse	41
1. Berufliche Gliederung	41
2. Arbeitskräftebesatz in den landw.Betrieben	64
3. Gliederung der landw. Arbeitskräfte	78
3. Kapitel. Die Einkommensbildung	88
1. Ausserlandwirtschaftliche Einkünfte	88
2. Gesamteinkommen der Familien	99
3. Unterschiede im Gesamteinkommen	109
4. Ursachen der Einkommensunterschiede	118
5. Einkommensbildung in 20 Beispielsfamilien mit Haushaltsaufzeichnungen	128
4. Kapitel. Die Einkommensverwendung	138
Schluß	148
Literaturverzeichnis	159

Einleitung

1. Die Aufgabe

Die westdeutsche Agrarstruktur erhält ihr Gepräge durch die starke Verbreitung der Kleinbetriebe: Nicht weniger als 73,0 v.H. aller landwirtschaftlichen Betriebe sind unter 7,5 ha groß[1] und vermögen daher im allgemeinen nicht die Lebensbedürfnisse der Bewirtschafterfamilie zu befriedigen. Ein Teil der Besitzer solcher Kleinbetriebe vermag durch den Anbau von Intensivkulturen (Wein, Tabak, Obst, Gemüse u.ä.) die Einnahmen soweit zu erhöhen, daß sie für die Lebenshaltung ausreichen. Der Mehrheit der Kleinbauern ist wegen der ungünstigen natürlichen Erzeugungsbedingungen dieser Weg jedoch verschlossen. Sie sind vielmehr darauf angewiesen, eine nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit aufzunehmen und auf diese Weise die Existenzgrundlage zu verbessern. Der hiermit verbundene Übergang vom landwirtschaftlichen zum nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf erfolgt nun nicht plötzlich, sondern im allgemeinen über eine Reihe von Übergangsstufen. Je nach der Art des landwirtschaftlichen Betriebes, der Gunst der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbschancen und der Mentalität der betroffenen Personen bilden sich die verschiedensten Formen einer landwirtschaftlich-gewerblichen Verflechtung heraus. Viele Familien haben es dabei verstanden, sich ein Gesamteinkommen zu schaffen, das nach seiner Höhe und Sicherheit eine befriedigende, teilweise sogar sehr gute Lebensgrundlage darstellt. In anderen Fällen ist dies bisher nicht gelungen. Es ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, die Lebensverhältnisse der ländlichen Familien in einem Gebiet starker landwirtschaftlich-gewerblicher Verflechtung zu untersuchen. Insbesondere ist dabei zu prüfen, auf welche Weise und mit welchem Erfolg es den Menschen unter den gegebenen sozia-

1) Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1957. Hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Hamburg u. Berlin 1958. S. 30

len und wirtschaftlichen Verhältnissen gelungen ist, sich eine befriedigende Existenz zu verschaffen.

Bisher ist über die Lebensverhältnisse derartiger Personengruppen wenig bekannt. Die Arbeiten der landwirtschaftlichen Betriebslehre beschränken sich naturgemäß darauf, das wirtschaftliche Ergebnis des landwirtschaftlichen Betriebes festzustellen und nehmen meist keine Notiz vom Vorhandensein anderer Einkommensquellen beim Betriebsleiter und seinen Angehörigen. Außerdem werden oft ganz bewußt die typischen Kleinbetriebe von den Untersuchungen ausgeschloßen. Auch der jährliche "Grüne Bericht" hat nur die Aufgabe, über die wirtschaftliche Lage der selbständigen Landwirtschaft Aussagen zu machen, und er kann daher von einer Berücksichtigung nichtlandwirtschaftlicher Einkommensquellen der Familien absehen. Allerdings ergibt sich hieraus, daß die Ergebnisse der Grünen Berichte nicht kennzeichnend für die Lage aller landbewirtschaftenden Familien sind.

In sozialökonomischen Untersuchungen wurden außerlandwirtschaftliche Einkünfte zwar zum Teil mit berücksichtigt[1)], aber die Mehrzahl der Arbeiten befaßt sich primär mit anderen Problemen und wurde meist auch in mehr bäuerlichen Dörfern durchgeführt, so daß Aussagen über landwirtschaftlich-gewerbliche Mischexistenzen nur am Rande anfallen. In zahlreichen Veröffentlichungen sind die Vorzüge der landverbundenen Lebensweise der Industriearbeiter darge-

1) Vergl. hierzu die Arbeiten der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn, besonders Otto Baer, Die bäuerliche Familie im Realteilungsgebiet und ihre soziale Sicherung (Publikation 48, Bonn 1956) H. Berndt und H. Schweizer, Die landwirtschaftliche Betriebstypenstruktur dreier deutscher Mittelgebirgslagen in ihrer Beeinflussung durch geschichtliche, natürliche und wirtschaftliche Faktoren (Publikation 76, Bonn 1958) Helmut Wagener, Untersuchung landwirtschaftlicher Betriebstypen in Württemberg (Publikation 80, Bonn 1958) Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern, herausg. von C.v.Dietze, M.Rolfes und G.Weippert (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 157. Sonderheft, Hamburg und Berlin 1953)

stellt worden[1]. Abgesehen davon, daß es sich meist nicht um empirische Untersuchungen über die Arbeits- und Einkommensverhältnisse handelt, beziehen sich diese Arbeiten auch fast durchweg nur auf die nebenberuflich bewirtschafteten Betriebe der untersten Größenklassen.

Etwas näher dem eigentlichen Problem kommen bereits zwei Arbeiten[2], die sich speziell mit Grenzbetrieben befassen, also mit "landwirtschaftlichen Betrieben, die der Besitzerfamilie keine ausreichende Existenzgrundlage bieten"[3]. Sie beschäftigen sich jedoch entsprechend ihrer Aufgabenstellung nur mit einer Zustandsstufe landwirtschaftlicher Betriebe, nämlich mit den nach der benutzten Definition zur Gruppe Grenzbetriebe gehörigen Wirtschaftseinheiten.

Will man aber die verschiedenartigen Formen der Verflechtung gewerblicher und landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit studieren, dann müssen sämtliche vorkommenden Formen erfaßt werden. Dies ist - in Fortführung einer früheren Teststudie des Verfassers[4] - in der vorliegenden Arbeit geschehen.

Entsprechend der Aufgabenstellung und der wenigen vorhandenen Literatur handelt es sich um eine rein empirische Arbeit. Sie bedient sich besonders massenstatistischer Methoden und versucht, durch geeignete Auswertung sowohl das statische Zustandsbild zu erfassen als auch der Dynamik der Lebensabläufe gerecht zu werden. Zur Ergänzung des statistischen Materials wurden 20 Einzelbetriebe monographisch bearbeitet. Schließlich hatte der Verfasser während der Untersuchungszeit Gelegenheit zu vielen Beobachtungen und zahl-

---

1) Vergl. besonders Helmut Röhm, Stellung und Bedeutung des bodenverbundenen Industriearbeiters in Vergangenheit und Gegenwart (Berichte über die Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXVII, 1959) S. 1-20 und die dort angeführte Literatur.

2) Hans Krattenmacher, Entwicklung und Lebensverhältnisse landwirtschaftlicher Grenzbetriebe in Oberschwaben. Diss. Hohenheim 1956.
Helmut Scholz, Untersuchungen zum Problem der landwirtschaftlichen Grenzbetriebe. Diss. Hohenheim 1957

3) Scholz, a.a.O., S. 7

4) Frithjof Kuhnen, Die landwirtschaftlich-industrielle Einkommensverflechtung (Agrarwirtschaft, Jahrg. 4, 1955) S. 249-255

reichen Gesprächen mit Landwirten und Amtspersonen aus dem Untersuchungsgebiet.

Die Ergebnisse lassen sich vielfach nicht verallgemeinern, sondern haben ihre Gültigkeit nur für die besonderen Verhältnisse des Untersuchungsgebietes. In der Schlußbetrachtung ist versucht worden, einige allgemeiner gültige Feststellungen zusammenzufassen. Beim augenblicklichen Stand der Kenntnisse über die Verhältnisse im Bereich des landwirtschaftlich-gewerblichen Gemenges kommt es aber auch zunächst mehr darauf an, an einem Beispiel die Lebensverhältnisse der ländlichen Familien eines solchen Gebietes zu untersuchen und festzustellen, welche Existenzformen und Existenzmöglichkeiten zwischen den Extremen der bäuerlichen Familienwirtschaft und des Nebenerwerbsbetriebes liegen.

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Arbeitsprogrammes der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn unter dem Thema "Landwirtschaftliche Betriebe als sozialökonomische Einheiten" durchgeführt. Die Problemstellung und Anlage dieser Arbeit stammt jedoch vom Verfasser. Lediglich die Methode der Buchführungen und der Haushaltsaufzeichnungen folgt den Anweisungen der Forschungsgesellschaft.

Bei der Beschaffung der notwendigen Unterlagen für die Untersuchung unterstützten die Bürgermeister und die buchführenden Landwirte in den Untersuchungsgemeinden den Verfasser. Zu besonderem Dank ist der Verfasser dem Lehrbeauftragten für Agrarpolitik an der Universität Tübingen, Herrn OLR. Dr. G. Kuhn, verpflichtet, der durch viele Hinweise und Ratschläge, durch Diskussionen und Kritik die Arbeit förderte.

2. Das Untersuchungsverfahren

Als Untersuchungsmaterial dienten die Strukturdaten von 2977 Familien mit ihren landwirtschaftlichen Betrieben aus 32 Gemeinden der nördlichen Hälfte des Landkreises Horb/Neckar. Dies sind sämtliche Familien dieser Gemeinden, die 0,5 ha oder mehr Land bewirtschaften. Die neun landwirtschaftlichen Großbetriebe wurden von der Untersuchung ausgeschlossen.

Die Erhebung wurde 1956/57 auf den Bürgermeisterämtern unter Benutzung der dort vorhandenen amtlichen Unterlagen durchgeführt. Diese statistischen Daten wurden von den Bürgermeistern oder anderen Schlüsselpersonen nach ihrer Ortskenntnis ergänzt und nötigenfalls verbessert. Im einzelnen wurde auf einem speziellen Erhebungsbogen erfaßt:

1) Von allen Haushaltsangehörigen: Familienstand, Geburtsjahr, Eheschließungsjahr, Hauptberuf, Nebenberuf, Art und Höhe aller Einkommen.
2) Von den landwirtschaftlichen Betrieben: Die landwirtschaftliche Nutzfläche und ihre Aufteilung auf die einzelnen Kulturarten und Feldfrüchte, der Viehbesatz und seine Zusammensetzung und das Vorhandensein von Schleppern.

Erhebungseinheit war stets die Haushaltsgemeinschaft, also die in Wohn- und Tischgemeinschaft zusammenlebenden Verwandten und der von diesen als Einheit bewirtschaftete landwirtschaftliche Betrieb, unabhängig von den Eigentumsverhältnissen. Dadurch ist die Zahl der hier ermittelten Betriebe etwas kleiner als die von der amtlichen Statistik festgestellte. Dort gelten nämlich Betriebe, die zwar gemeinsam bewirtschaftet werden, aber grundbuchmäßig zum Teil auf den Vater, zum Teil auf den Sohn eingetragen sind, als zwei Betriebe.

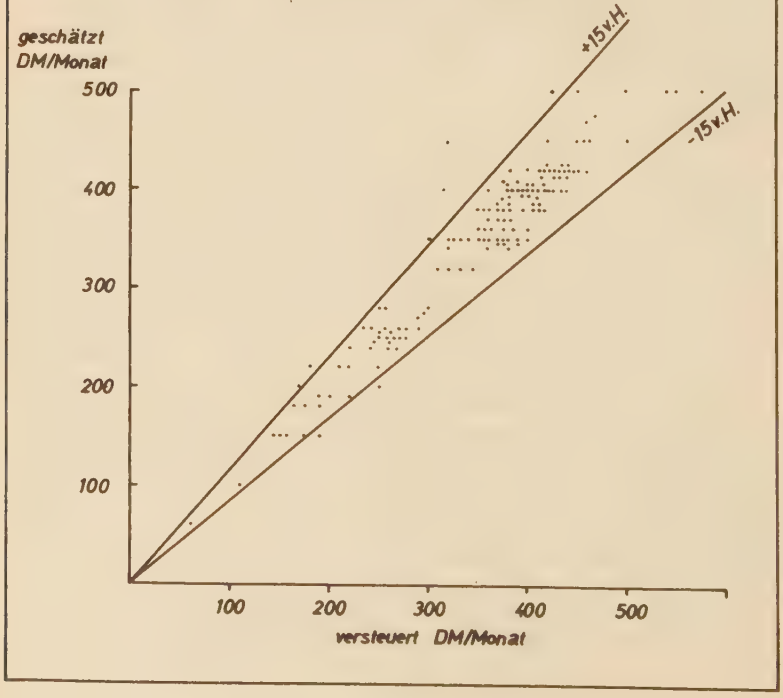
Die Höhe der Sozialeinkommen wurde bei den Postämtern aus den Rentenstammkarten u.ä. Unterlagen abgeschrieben. Alle sonstigen außerlandwirtschaftlichen Einkommen wurden von ortsansässigen Schlüsselpersonen - häufig nach Rückfrage bei den hauptsächlichen Arbeitgebern über die Höhe der Stundenlöhne - geschätzt. Da es sich bei den Untersuchungsgemeinden fast durchweg um kleine Gemeinden handelt, in denen die Verhältnisse des einzelnen den Schlüsselpersonen einigermaßen bekannt sind, erwies sich diese

Methode als brauchbar. Um jedoch ein Bild über die Höhe der Fehler bei diesen Schätzungen zu bekommen, wurden von einer Auswahl nichtlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen die versteuerten Einkommen erfaßt und mit den Schätzungen verglichen.

Insgesamt wurden hierzu durch eine Zufallsstichprobe 195 Arbeitnehmer ausgewählt und deren Arbeitgeber angeschrieben. Über das versteuerte Jahreseinkommen von 147 dieser Personen war eine Auskunft zu erhalten. In 48 Fällen wurde die Auskunft vom Arbeitgeber verweigert, oder die Adresse war falsch oder ähnliches.

Die Beziehung zwischen geschätztem und versteuertem Einkommen ist in Abb. 1 dargestellt. Wie daraus zu ersehen ist, überschreiten die Abweichungen nur in 8 von 147 Fällen die 15 v.H. Grenze. Diese

Abb.1: Vergleich geschätzter und versteuerter Einkommen.



Genauigkeit dürfte für massenstatistische Auswertungen - und nur solche werden vorgenommen - ausreichen.

Zur Vertiefung der mit Hilfe statistischer Arbeitsweisen gewonnenen Erkenntnisse wurden 20 Einzelfamilien und -betriebe monographisch bearbeitet. In ihnen wurde für ein Jahr Buchführungen für den landwirtschaftlichen Betrieb und den Haushalt eingerichtet. Die dadurch erstellten Unterlagen gestatten genaue Aussagen über Einkommensbildung und Einkommensverwendung in diesen Familien. Inventur, Kontenplan, Betriebs- und Buchführungsstatistik entsprachen genau den Arbeitsanweisungen der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn.

Die Aufbereitung des gesamten Untersuchungsmaterial erfolgte unter Anwendung der sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien von RÖHM[1]. Diese Methode, an deren Entwicklung der Verfasser maßgeblich beteiligt war,[2] geht von der Erkenntnis aus, daß besonders im Bereich der Klein- und Kleinstbetriebe eine auf rein ökonomischen Merkmalen basierende Gliederung ungeeignet ist. So bedeutet zum Beispiel ein landwirtschaftliches Betriebseinkommen von 3000 DM etwas ganz anderes für die Familie, wenn sie den landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenberuf bewirtschaftet und der Familienvorstand aus einem anderen Hauptberuf den wesentlichen Teil seines Einkommens bezieht, als wenn dieses Betriebseinkommen die einzige Einnahmequelle für die Familie darstellt. Ebenso können 4 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche im Weinbaugebiet eine volle Existenz bieten, während die gleiche Fläche im Mittelgebirge kein menschenwürdiges Dasein erlaubt.

In der RÖHMschen Klassifikation werden daher wirtschaftliche und soziale Merkmale zur Gliederung verwandt, und zwar[3]

1) Helmut Röhm, Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien. (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXV, 1957) S. 17-40

2) Frithjof Kuhnen, Die soziale Struktur und der Lebensstandard der Familien in typischen Landgemeinden Baden-Württembergs; Methoden und Ergebnisse einer systematischen Klassifikation der Landfamilien (Publikation 20 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn, Bonn 1954)

3) Vergl. Röhm, Das Problem ..., a.a.O., S. 25

1. Größe, Altersgliederung und Typ der Familie (Haushaltung).
2. Hauptberuf des Familien-(Haushaltungs-)Vorstandes und der erwachsenen Familien- (Haushaltungs-)Angehörigen.
3. Soziale Stellung des Familien- (Haushaltungs-)Vorstandes und der erwachsenen Familien- (Haushaltungs-)Angehörigen.
4. Nebenberufliche Tätigkeit des Familien- (Haushaltungs-) Vorstandes und der erwachsenen Familien- (Haushaltungs-) Angehörigen.
5. Zahl, Zusammensetzung und Einsatz der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte.
6. Fläche, Nutzungsform, Einheitswert und betriebstechnische Entwicklungsstufe des landwirtschaftlichen Betriebes (der landwirtschaftlichen Besitzeinheit).
7. Umfang und Zusammensetzung des Familien- (Haushaltungs-) Einkommens.

Eine gewisse Schwierigkeit besteht in der Ermittlung des landwirtschaftlichen Einkommens für die einzelnen Betriebe. Da eine individuelle Feststellung bei einer größeren Zahl von Betrieben nicht möglich ist, wurde von RÖHM[1] und WAGENER[2] eine Methode entwickelt, welche es gestattet, "bei Kenntnis der Betriebsgröße (LN) und des durchschnittlichen Einheitswertes je Hektar (ha-Satz) ein mögliches Roheinkommen schematisch zu errechnen"[2]. Das Roheinkommen wurde deshalb als Maß für das Einkommen aus der Landwirtschaft gewählt, weil es der Betrag ist, der nachhaltig aus dem Betrieb entnommen werden kann, ohne daß die Substanz angegriffen wird. Es ist außerdem dem Bruttoeinkommen eines Arbeitnehmers direkt vergleichbar.

WAGENER[2] trug die Roheinkommen von über 1000 süddeutschen Buchführungsbetrieben in einem Koordinatennetz auf, auf dessen Abszisse die Größe der Betriebe und auf dessen Ordinate die Höhe des Roheinkommens abgetragen sind. Es ergab sich dabei eine deutliche Abnahme der Roheinkommenshöhe je ha mit steigender Betriebsgröße und mit sinkendem Bodenwert. Diese Erscheinung stimmt überein mit den Ergebnissen sonstiger betriebswirtschaftlicher Unter-

1) Vergl. Röhm, Das Problem ..., a.a.O., S. 31

2) Wagener, a.a.O., S. 28 ff.

suchungen [1,2,3,]. Über Korrelations- und Regressionsrechnungen kam WAGENER[4] zu durchschnittlichen Roheinkommen für bestimmte Betriebsgrößen und Bodenwertbereiche, die dann auch für andere unter ähnlichen Bedingungen wirtschaftende Betriebe unterstellt wurden.

Auch bei dieser Methode muß man sich bewußt sein, daß es sich nur um eine Unterstellung handelt. Für massenstatistische Zwecke dürfte ihre Benutzung zu verantworten sein. Aussagen für den Einzelbetrieb lassen sich selbstverständlich nicht daraus ableiten.

Durch unterschiedliche Kombination der aufgeführten Gliederungsmerkmale unterscheidet RÖHM[5] folgende Haupt- und Untergruppen:

1. Landwirtschaftliche Großbetriebe (Unternehmerbetriebe)
2. Vollbauernbetriebe
   a. Bäuerliche Lohnarbeitsbetriebe
   b. Gesindebetriebe
   c. Familienbetriebe
   d. Vollbauernbetriebe mit Nebengewerbe
   e. Vollbauernbetriebe mit sonstigem Nebeneinkommen
3. Übergangsbetriebe
   a. Jungbauern- (Aufbau-)Betriebe
   b. Altenteilerbetriebe
   c. Betriebsgemeinschaften zwischen Jungbauern- und Altenteilerbetrieben
4. Teilbauernbetriebe
   a. Landwirtschaftliche Grenzexistenzen
   b. Landwirte mit ständigem oder Saisonzuverdienst
   c. Landwirte mit ständigem Zuverdienst von Angehörigen

---

1) Krattenmacher, a.a.O., S. 101 ff.

2) Erich Reisch, Organisation und Wirtschaftserfolg oberschwäbischer Bauernbetriebe. Diss. Hohenheim 1952, S. 112 ff.

3) Otto Baer, Betriebswirtschaftliche Untersuchungen in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben der Bodenseegegend. Diss. Hohenheim 1953, S. 86 ff.

4) Wagener, a.a.O., S. 28 ff.

5) Röhm, Das Problem ..., a.a.O., S. 26

5. Landwirtschaftliche Mitarbeiterbetriebe
   a. Landarbeiterbetriebe
   b. Heuerlingsbetriebe
   c. Forstarbeiterbetriebe
6. Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe
   a. Arbeiterbauernbetriebe
   b. Rentnerbetriebe
   c. Nebenerwerbsbetriebe für dörfliche Dienste und ländliches Kleingewerbe
7. Freizeit- (Feierabend-)Landwirte
   a. Industriearbeiterstellen
   b. Rentnerstellen
   c. Brachland- (Nominelle-)Betriebe
   d. Altenteilerstellen
8. Heimstätten und Kleingartenbesitzer

Die wichtigsten Merkmale für die Einordnung der Betriebe in diese Gruppen sind in Übersicht 1 zusammengestellt.

In verschiedenen Untersuchungen[1] erwies sich sehr eindrucksvoll die praktische Anwendbarkeit dieser Methode und ihr Nutzen für die Analyse sozialökonomischer Tatbestände. Das gleiche ergab sich auch bei der vorliegenden Untersuchung. Dennoch ist ihr Wert für die Erkenntnisbildung begrenzt. Es handelt sich bei der RÖHMschen Klassifikation nach sozialökonomischen Gesichtspunkten um eine im wesentlichen statische Betrachtung[2]. Sie gruppiert nach der äußeren Form der Verflechtung landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit des Haushaltungsvorstandes

1) Wagener, a.a.O., S. 25 ff.
Berndt und Schweizer, a.a.O., S. 50 ff.
Klaus Mohr, Die Entwicklung der Sozialbrache und der sozialökonomischen Betriebstypen in einer Gemeinde am südlichen Taunushang seit 1950. (Publikation 65 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn, Bonn 1957) S. 39 ff.

2) Nur die Gruppe 3, der geringere Bedeutung zukommt, trägt mehr dynamische Züge.

Übersicht 1: Die wichtigsten Klassifikationsmerkmale für die sozialökonomische Abgrenzung der landbesitzenden Familien[1])

Nummer und Bezeichnung der sozialökonomischen Gruppen	Die wichtigsten Kennzeichen zur Einordnung der Betriebe
2 Vollbauernbetriebe	Über 6000 DM landwirtschaftliches Roheinkommen
2b Gesindebetriebe	4-6 ständige landw. Arbeitskräfte; über 50% familieneigen
2c Familienbetriebe	2-3 ständige landw. Arbeitskräfte; kein Zuerwerb
2d Vollbauern mit Nebengewerbe	Vollbauern mit angeschlossenem Gewerbebetrieb
2e Vollbauern mit sonst. Nebeneink.	Vollbauern mit Einkommen aus Pacht, Miete, öffentl. Tätigkeit u.ä.
3 Übergangsbetriebe	Verschiedene im Realteilungsgebiet auftretende Betriebsformen
3a Jungbauern-(Aufbau-) betriebe	wachsende Familie; Betriebsl. unter 45 J., Kinder unter 14 J.; unter 6000 DM Gesamteinkommen
3b Altenteilerbetriebe	Restfamilie, Betriebsl. meist über 60 J., unter 6000 DM Gesamteinkommen
3c Betriebsgemeinschaften zwischen Jungbauern- und Altenteilerbetrieb	Mehrschichtige Familie; Jungbauer meist nichtlandw. erwerbstätig; Gesamteink. teils unter, teils über 6000 DM
4 Teilbauernbetriebe	Unter 6000 DM landw. Roheinkommen; weniger als 50% nichtlandw. Einkommen
4a Landw. Grenzexistenzen	Gesamteinkommen unter 6000 DM; hauptberufl. Landwirte ohne oder mit geringem Zuerwerb
4b Landwirte mit ständ. oder Saisonzuverdienst	Über 6000 DM Gesamteinkommen; hauptberufl. Landwirte mit Zuverdienst
4c Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen	Über 6000 DM Gesamteinkommen; hauptberufl. Landwirte mit Zuverdienst von erwachsenen Angehörigen
6 Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe	Über 50% des Gesamteinkommens sind außerlandwirtschaftliches Einkommen
6a Arbeiterbauernbetriebe	hauptberufl. unselbständ. Arbeiter
6b Rentnerbetriebe	Rentner, selbständ. Berufslose
6c Nebenerwerbsbetriebe f. dörfl. Dienste u. ländl. Kleingewerbe	hauptberufl. selbständ. Gewerbetreibende, Beamte, Angestellte, dörfl. Dienste
7 Freizeitstellen	Unbedeutendes landw. Einkommen; keine Großviehhaltung; keine eigene Zugkraft
7a Industriearbeiterstellen	Hauptberufl. Arbeiter und Gewerbetreibende
7b Rentnerstellen	Rentner, selbständ. Berufslose

Anm.: Die Gruppen 1, 2a, 5a-c kommen nicht vor.

1) nach Röhm, Das Problem ..., a.a.O., S. 32-35

und der Familienangehörigen. Dagegen werden die Entwicklungskräfte der Familien- und Sozialstruktur nur wenig erfaßt, ein Mangel, der besonders bei der Betrachtung der Arbeits- und Einkommensverhältnisse sehr schwer wiegt. Aus diesem Grunde wurde in der vorliegenden Arbeit auch eine dynamische Betrachtung angewandt, indem die Familienzusammensetzung, der Arbeitseinsatz der Familienmitglieder und die Einkommensverhältnisse nach Ehedauer dargestellt und so der Einfluß der Familienentwicklung mit berücksichtigt wurden.

Eine derartige Betrachtungsweise ist in Deutschland in der ländlichen Sozialforschung bisher ungebräuchlich. Der Verfasser empfing die Anregung zu dieser Arbeitsweise durch die Arbeiten TSCHAJANOWs[1], der auf demographischer Grundlage eine Theorie der bäuerlichen Wirtschaft entwickelte, und die Veröffentlichungen verschiedener amerikanischer Agrarsoziologen über den Lebenszyklus[2] (life cycle, family cycle) und seine Bedeutung für die wirtschaftliche und soziale Situation der Landbevölkerung. Dieser Methode sehr nahe kommt auch HOWALD[3] bei seinem Versuch, "das Lebensgesetz der bäuerlichen Familie in einer sogenannten Schicksalskurve" auszudrücken.

---

1) Alexander Tschajanow, Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft, Berlin 1923

2) W.A. Anderson, Rural Social Participation and the Family Life Cycle. Part I Formal Participation (Cornell University AES Memoir 314, 1953)
John H. Kolb und Edmund de S. Brunner, A Study of Rural Sociology, 4th Edition, Cambridge 1952, S. 150-154
Otis Dudley Duncan, Analysis of Farm Family Organisation in Oklahoma. Ph.D.-Thesis Louisiana State University 1941
Charles P. Loomis, The Study of the Life Cycle of Families, (Rural Sociology, Vol. 1, 1936) S. 180-199
E.L. Kirkpatrick, R. Tough and M.L. Cowles, The Life Cycle of the Farm Family (University of Wisconsin AES Bulletin 121, 1934)

3) Oskar Howald, Die sozialen Probleme der bäuerlichen Wirtschaft und ihre Bedeutung für die westliche Zivilisation (Agrarwissenschaft und Agrarpolitik, Heft 16) Köln und Opladen 1951, S. 57

3. Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfaßt den nördlichen Teil des Landkreises Horb/Neckar mit Ausnahme der Kreisstadt (vergl. Abb. 2). Geographisch ist es eingebettet zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb und gehört zur württembergischen Gäulandschaft.

Die Höhenlage beträgt für die meisten Orte zwischen 400 und 600 Meter über NN. Die Extreme liegen im Tal des Neckars, der das Untersuchungsgebiet durchquert, bei 350 m und in einigen zum Schwarzwaldvorland gehörigen Gemeinden bei fast 700 m Höhe[1].

Diese Höhenunterschiede bewirken merkliche klimatische Unterschiede auf der relativ kleinen Fläche, die insgesamt im Übergangsgebiet von mehr ozeanischem zu kontinentalem Klima liegt. Die Niederschläge betragen größtenteils 700 bis 750 mm; im Schwarzwaldvorland steigen sie jedoch durch die Auswirkungen des Gebirges auf über 800 mm an. Die mittlere Jahrestemperatur bemißt 7 Grad, im Neckartal 8 Grad Celsius. Entsprechend setzt der Vegetationsbeginn im Talgebiet etwa 8 Tage früher ein[1].

Die Böden gehören der Muschelkalk- und Keuperformation an[2]. Im Neckartal befinden sich alluviale Ablagerungen. In einigen Gemeinden sind die Verwitterungsböden durch eine mehr oder weniger starke Lößlehmschicht überlagert und bringen recht gute Erträge. An anderen Stellen, besonders bei Hanglage, ist die Krume nur flachgründig und die Ertragslage gering. Allgemein sind die natürlichen Produktionsbedingungen dieses Raumes für die Landwirtschaft nur als mittel bis mäßig zu bezeichnen, was in Einreihungswerten von 900 bis 1400 DM/ha zum Ausdruck kommt.

Auch die Verkehrslage des Untersuchungsgebietes ist nicht sehr günstig. Zwar wird es von drei Eisenbahnlinien durchzogen, aber die Bahnhöfe liegen vom eigentlichen Dorf oft weit entfernt. Erschwerend kommt noch hinzu, daß manche Dörfer auf der Höhe liegen,

1) Heimatführer für das Horber/Sulzer Gebiet und das Hohenzollersche Unterland. Zusammengestellt von Albert Kottmann, Horb 1953, S. 40

2) Heimatführer, a.a.O., S. 24 ff.

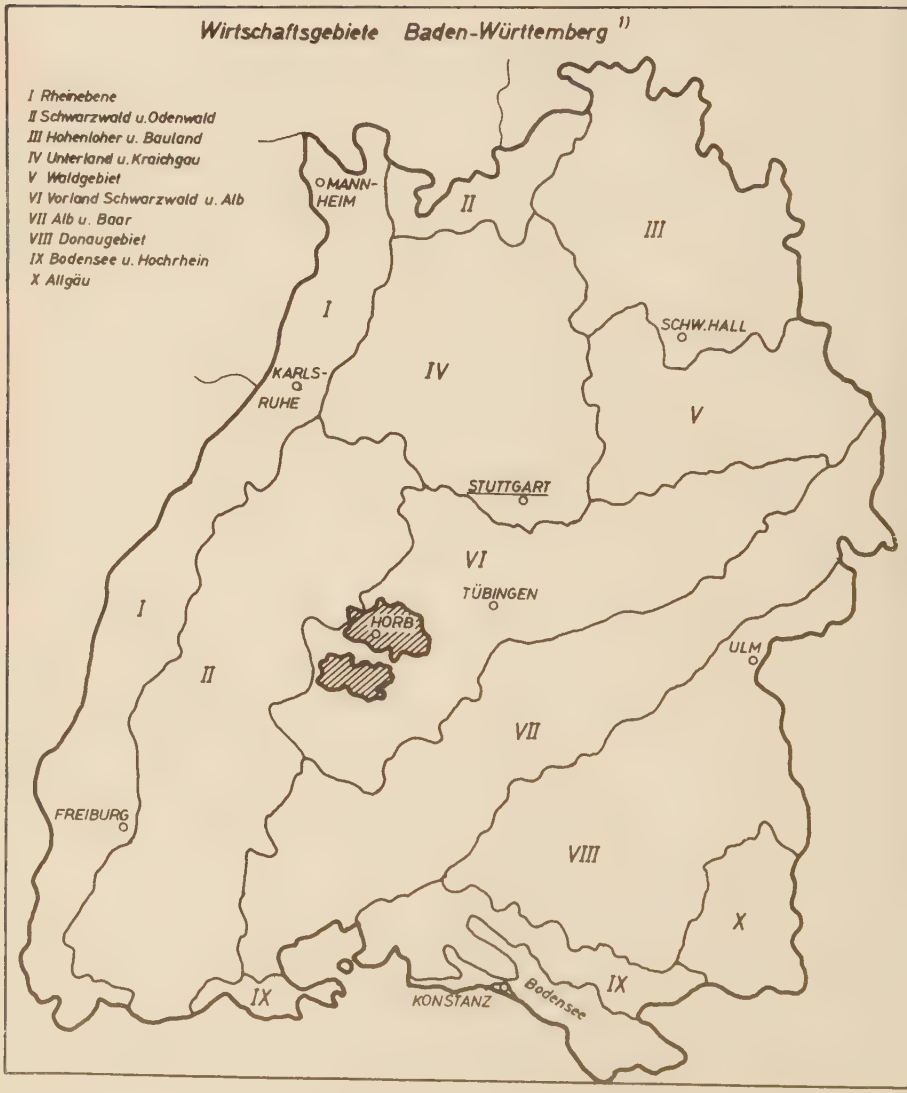


Abb.2: Das Untersuchungsgebiet: Kr. Horb.

Quelle: Betriebsverhältnisse und Betriebsergebnisse von 1300 Buchführungsbetrieben, Wirtschaftsjahr 1956/57, Heft 6 Hrsg. vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Stuttgart, Stuttgart 1959

während die Eisenbahn im Tal entlang läuft. Ebenso ist das Straßennetz sehr mäßig. Neben einer nicht ausgebauten Bundesstraße gibt es nur noch einige kurvenreiche, enge Nebenstraßen. Ein Teil der Gemeinden hat überhaupt keinen Straßenzugang, sondern nur befestigte Feldwege.

Bei diesen Verhältnissen ist es nicht verwunderlich, daß das Untersuchungsgebiet vom Industrialisierungsprozeß, wie er seit Mitte des vorigen Jahrhunderts sich in anderen Landesteilen vollzieht, nur geringfügig erfaßt wurde. Kennzeichnend ist bereits, daß fast alle Gemeinden ihre Bevölkerungszahl seit 1834 nur gehalten haben, oder die Vermehrung weniger als 10 v.H. beträgt. Entsprechend lebten am 13.9.1950[1] nur 20,509 Personen auf der 194 qkm großen Fläche; dies entspricht einer Bevölkerungsdichte von 106 Einwohner pro qkm.

Aus einer Aufgliederung der Bevölkerung nach ihrer Berufszugehörigkeit (Tab. 1) wird deutlich, daß das Gebiet bis heute stark landwirtschaftlich-kleingewerblichen Charakter trägt.

Tab. 1: Die Berufszugehörigkeit der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet (13.9.1950, Volks- und Berufszählung)[1]

Wirtschaftsbereiche	Anzahl der Personen	v.H.
Land- und Forstwirtschaft	8 682	42,4
Industrie und Handwerk	6 529	31,8
Handel, Geld-, Vers.-, Verk.Wesen	1 618	7,8
Öffentl. Dienste u. Dienstleist.	1 321	6,5
Selbständige Berufslose	2 359	11,5
Bevölkerung insgesamt	20 509	100,0

1) Gemeinde- und Kreisstatistik Baden-Württemberg 1950, IV. Teil, Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern, Statistik von Baden-Württemberg, Band 3, hrsg. v. Stat. Landesamt Tübingen 1953, S. 66 ff.

Über 42 v.H. der Bevölkerung waren 1950 noch in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig oder hingen von dort Tätigen ab. Auch für den übrigen Teil der Bevölkerung spielt die Industrie nur eine untergeordnete Rolle. Von den 12 095 Erwerbspersonen gehörten 1950 nur 3 672 (30,5 v.H.) dem Wirtschaftsbereich Industrie und Handwerk an. Hiervon entfallen jedoch 1 238 auf Arbeitsstätten, die ihren Schwerpunkt im Handwerk haben, so daß schließlich nur noch 2 434 reine Industriearbeiter übrigbleiben; das sind rund 20 v.H. aller Erwerbspersonen.

Ein grosser Teil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen, besonders der Industriearbeiter, hat seinen Arbeitsplatz nicht am Wohnort, sondern muß zur Arbeitsstätte pendeln. Im Jahre 1950 waren nicht weniger als 23 v.H. aller Erwerbspersonen im Untersuchungsgebiet Pendler. Die agrarisch-kleingewerbliche Struktur des Gebietes kommt auch darin zum Ausdruck, daß 1950 nur etwa 1/3 der Pendler eine Erwerbsmöglichkeit innerhalb des Kreisgebietes fanden. Die übrigen mußten nach Tübingen, Rottenburg, Nagold, Freudenstadt, Stuttgart, Sindelfingen, Schwenningen und andere Gemeinden fahren, die teilweise 30 - 60 km von den Wohnorten entfernt liegen.

Seit der letzten Volkszählung 1950 hat sich der Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen stark vermehrt. Allein die Zahl der Pendler erhöhte sich in der Zwischenzeit um mehr als das Doppelte. Es ist eine Aufgabe dieser Arbeit, die Auswirkungen dieses Übergangs von landwirtschaftlicher zu nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit darzustellen.

Wenn das Untersuchungsgebiet auch noch einen unverkennbar agrarischen Charakter trägt, so darf man sich die Gemeinden doch nicht als Bauerndörfer vorstellen. Die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe wird von der herrschenden Erbsitte der Freiteilbarkeit beeinflußt, so daß heute von den nahezu 3 000 landwirtschaftlichen Betrieben nur 108 über 10 ha groß, also vielleicht als eigentliche Bauernbetriebe anzusprechen sind. Besonders auffällig ist die starke Verbreitung der zwischen 2 und 7,5 ha großen Betriebe (Tab. 2). In diese Größenklassen gehören nicht we-

niger als 64,0 v.H. aller Betriebe - also nahezu 2/3 -, und von ihnen werden 67,7 v.H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschaftet.

Tab. 2: Die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe und Nutzflächen auf die Grössenklassen

Betriebsgrößenklassen in ha (landw. Nutzfläche)	Zahl der Betriebe	v.H. aller Betriebe je Grössenklasse	kumulativ
o,5 - unter 1	351	11,8	11,8
1 - unter 2	4o2	13,5	25,3
2 - unter 3	366	12,3	37,6
3 - unter 4	521	17,5	55,1
4 - unter 5	438	14,7	69,8
5 - unter 6	3o9	1o,4	8o,2
6 - unter 7,5	272	9,1	89,3
7,5 - unter 1o	21o	7,1	96,4
1o - unter 15	95	3,2	99,6
15 - unter 2o	13	o,4	1oo,o

Betriebsgrößenklassen in ha (landw. Nutzfläche)	Gesamte LN in ha	v.H. der landwirt. Nutzfläche je Grössenklasse	kumulativ
o,5 - unter 1	26o	2,1	2,1
1 - unter 2	572	4,7	6,8
2 - unter 3	926	7,6	14,4
3 - unter 4	1826	15,1	29,5
4 - unter 5	1953	16,o	45,5
5 - unter 6	1689	14,o	59,5
6 - unter 7,5	1819	15,o	74,5
7,5 - unter 1o	1789	14,8	89,3
1o - unter 15	1o96	9,o	98,3
15 - unter 2o	214	1,8	1oo,o

Entsprechend den Klima- und Bodenverhältnissen folgt die Organisation der Bodennutzung im größten Teil des Untersuchungsgebietes dem Getreide-Hackfruchtbau-System, während in einigen in der Nähe des Gebirges liegenden Gemeinden mit hohen Niederscglägen das Getreide-Futterbau-System überwiegt. Der Besatz an Großvieheinheiten (GVE) liegt zwischen 8o und 1oo GVE/1oo ha LN.

1. Kapitel. Die Sozialstruktur

1) Sozialökonomische Klassifikation der Familien

Der soziale Entwicklungs- und Anpassungsprozeß der ländlichen Bevölkerung an die industrielle Welt hat zu verschiedenartigen Formen der Verflechtung von landwirtschaftlicher und industrieller Lebensweise geführt, die durch eine sozialökonomische Klassifikation der untersuchten Familien deutlich gemacht werden (Tab. 3).

Zur Gruppe der Vollbauernbetriebe zählen nur 10,6 v.H. aller Betriebe, und auch von diesen haben über die Hälfte noch Nebengewerbe oder andere kleine Zusatzeinkommen.

Auch die Übergangsbetriebe sind im Untersuchungsgebiet schwach vertreten. Bei den mäßigen Ertragsverhältnissen scheinen kleine Aufbaubetriebe keine Existenzgrundlage für die Familie und keine Möglichkeit zum Ausbau der Betriebe zu bieten, so daß die Jungbauern zumindest zeitweilig lieber ihre Landwirtschaft im Nebenberuf oder gemeinsam mit den Eltern bewirtschaften und hauptberuflich einer anderen Erwerbstätigkeit nachgehen. Dies gibt eine Erklärung dafür, daß die Zahl der Altenteilerbetriebe nur gering ist.

Nimmt man die beiden Gruppen der Vollbauernbetriebe und der Übergangsbetriebe zusammen, die ja das eigentlich bäuerliche Element darstellen, dann ergibt sich, daß nur 16,4 v.H. aller Betriebe dazu gehören. Das bedeutet, daß die überwiegende Mehrheit der landbesitzenden Familien neben der Bewirtschaftung einer nur begrenztes Einkommen bietenden Landwirtschaft noch einem anderweitigen Erwerb nachgeht.

Tatsächlich zählen 32,0 v.H., also nahezu ein Drittel aller Betriebe, zu den Teilbauernbetrieben. Darunter ist besonders der Typ Landwirte mit ständigem Zuverdienst von Angehörigen vertreten sowie landwirtschaftliche Grenzexistenzen, deren landwirtschaftliches Einkommen zu gering als Lebensunterhal für die Familie ist, in denen aber andererseits aus irgendwelchen Gründen die Familienangehörigen bisher nicht in der Lage waren, sich den not-

Tab. 3: Der sozialökonomische Charakter der landwirtschaftlichen Betriebe

sozialökonomische Gruppen	Zahl der Betriebe	v.H. der Betriebe
2. Vollbauernbetriebe		
b. Gesindebetriebe	37	1,2
c. Familienbetriebe	1o1	3,4
d. Vollb. m. Nebengewerbe	36	1,2
e. Vollb. m. sonst. Nebeneinkommen	142	4,8
insgesamt	316	1o,6
3. Übergangsbetriebe		
a. Jungbauern-(Aufbau-)betriebe	73	2,5
b. Altenteilerbetriebe	6o	2,o
c. Betriebsgemeinschaft zw. Jungbauern- und Altenteilerbetrieb	4o	1,3
insgesamt	173	5,8
4. Teilbauernbetriebe		
a. landw. Grenzexistenzen	4o8	13,6
b. Landwirte mit ständigem od. Saisonzuverdienst	149	5,o
c. Landwirte mit ständigem Zuverdienst v. Angehörigen	398	13,4
insgesamt	955	32,o
6. Landw. Nebenerwerbsbetriebe		
a. Arbeiterbauernbetriebe	427	14,5
b. Rentnerbetriebe	254	8,5
c. Nebenerwerbsbetriebe für dörfl. Dienste und ländl. Kleingewerbe	182	6,1
insgesamt	863	28,1
7. Freizeit- (Feierabend)landwirte		
a. Industriearbeiterstellen	437	14,7
b. Rentnerstellen	233	7,8
insgesamt	67o	22,5

wendigen Zuverdienst zu beschaffen.

Die übrigbleibenden 51,6 v.H. der Betriebe werden im Nebenberuf bewirtschaftet, und zwar 29,1 v.H. als landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe, während 22,5 v.H. nur noch sogenannte Freizeitstellen sind und keine Großviehhaltung mehr haben.

Auf Grund ihres verschiedenen sozialen Charakters liegt der Schwerpunkt der Verbreitung der einzelnen sozialökonomischen Gruppen in verschiedenen Betriebsgrößenbereichen. Wie aus Tab. 4 hervorgeht, finden sich Vollbauernbetriebe nur von 6 ha an aufwärts. Bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Untergruppen sind nicht festzustellen. Die Übergangsbetriebe sind zwischen 3 und 7,5 ha groß; dabei tendieren die Jungbauernbetriebe mehr zur oberen Grenze, denn nur hier ist die hauptberufliche Bewirtschaftung rentabel und gegenüber der Möglichkeit nebenberuflicher Bewirtschaftung zu rechtfertigen. Die Mehrheit der Altenteilerbetriebe hingegen liegt unter 5 ha, einer Fläche, die ausreicht, ein altes Ehepaar zu versorgen. Interessant ist, daß auch die Betriebsgemeinschaften zwischen Vater und Sohn etwa 3 - 6 ha groß sind. Dies bedeutet, daß sich diese sehr günstige Form der Hofübergabe noch wenig durchgesetzt hat und besonders von etwas größeren Betrieben kaum angewandt wird. Sie wird vielmehr dann benutzt, wenn der Betrieb so klein ist, daß er nach einer Teilung nur noch nebenberuflich bewirtschaftet werden könnte, die Familie aber aus irgendwelchen Gründen nicht gewillt ist, einem außerlandwirtschaftlichen Beruf nachzugehen. Außerdem können so kleine Betriebsgemeinschaften dadurch entstehen, daß mehrere Erben vorhanden sind, die alle Land bekommen, aber nur einer davon mit dem Vater gemeinsam die Wirtschaft führt.

Eine verhältnismäßig starke Streuung in der Größe der Betriebsfläche weisen die Teilbauernbetriebe auf; sie umfassen 2 - 10 ha, in einzelnen Fällen auch noch mehr oder weniger. Die landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe haben Betriebsgrößen zwischen 1 und 7,5 ha, wobei die Rentnerbetriebe stärker zur unteren Grenze hinneigen. Auf die Ursachen und Auswirkungen der ungewöhnlichen Größe vieler Nebenerwerbsbetriebe wird später noch einzu-

Tab. 4: Die Verteilung der sozialökonomischen Gruppen auf die Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)

sozialökonomische Gruppen	Von jeder sozialökonomischen Gruppe entfallen auf die Grössenklassen (in v.H.)										
	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							14,6	52,2	29,1	4,1	1oo,o
2b Gesindebetriebe							1o,8	4o,5	32,5	16,2	1oo,o
2c Familienbetriebe							19,8	53,5	24,7	2,o	1oo,o
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							11,1	47,2	38,9	2,8	1oo,o
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							12,7	55,7	28,8	2,8	1oo,o
3 Übergangsbetriebe		1,7	4,o	24,8	27,8	24,3	16,2	o,6	o,6		1oo,o
3a Jungbauernbetriebe			2,7	19,2	24,7	23,3	3o,1				1oo,o
3b Altenteilerbetriebe		5,o	8,3	3o,o	33,4	18,3	5,o				1oo,o
3c Betriebsgemeinschaften				27,5	25,o	35,o	7,5	2,5	2,5		1oo,o
4 Teilbauernbetriebe		o,5	7,4	19,5	26,5	22,4	19,o	4,5	o,2		1oo,o
4a landw. Grenzexistenzen		1,2	11,5	24,5	25,4	2o,3	14,2	2,7	o,2		1oo,o
4b Landwirte mit Zuverdienst				4,o	15,4	27,5	43,o	9,4	o,7		1oo,o
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			6,o	2o,1	32,o	22,6	14,8	4,5			1oo,o
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		11,o	31,2	33,7	15,9	6,1	2,o	o,1			1oo,o
6a Arbeiterbauernbetriebe		8,o	28,3	35,o	19,2	7,7	1,6	o,2			1oo,o
6b Rentnerbetriebe		19,3	4o,8	29,2	7,9	2,4	o,4				1oo,o
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		6,6	24,2	37,3	19,3	7,7	4,9				1oo,o
7 Freizeitlandwirte	52,4	44,7	2,8	o,1							1oo,o
7a Industriearbeiterstellen	5o,8	47,1	2,1								1oo,o
7b Rentnerstellen	55,3	4o,o	4,3	o,4							1oo,o
insgesamt	11,8	13,5	12,3	17,5	14,7	1o,4	9,1	7,1	3,2	o,4	1oo,o

gehen sein. Die Feierabendstellen sind ihrem Charakter entsprechend auf die beiden untersten Größenklassen beschränkt.

Die eben geschilderte Art der Verbreitung der einzelnen sozialökonomischen Gruppen bewirkt, daß in verschiedenen Größenklassen bestimmte Gruppen besonders gehäuft vorkommen, und zwar

unter 2 ha	die Freizeitstellen
von 2-4 ha	die Nebenerwerbsbetriebe
von 4-7,5 ha	die Teilbauernbetriebe
über 7,5 ha	die Vollbauernbetriebe

Genauere Einzelheiten gehen aus Abb. 3 hervor.

Den bisherigen Ausführungen ist die Verteilung der Betriebe auf die einzelnen sozialökonomischen Gruppen zugrundegelegt worden. Diese Art der Darstellung gibt Aufschluß, wieviele Familien dem jeweiligen Bereich zugehören, kennzeichnet also die Bedeutung der einzelnen Gruppen für die Sozialstruktur des Untersuchungsbereiches. Will man außerdem noch die Bedeutung für die Landwirtschaft erkennen, so muß zusätzlich die Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen auf die verschiedenen sozialökonomischen Gruppen betrachtet werden. Wie aus Tab. 5 hervorgeht, befindet sich nur knapp 1/4 der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Hand der Vollbauern. Diese bewirtschaften damit weniger als die nebenberuflichen Landwirte, auf die 29,5 v.H. der landwirtschaftlichen Gesamtnutzfläche entfallen. Der größte Teil, etwa 2/5 der Gesamtfläche, wird von Teilbauern bewirtschaftet.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe des Untersuchungsgebietes sowohl nach ihrer Größe als auch nach ihrem sozialökonomischen Typ keine selbständige landwirtschaftliche Existenz darstellt. Vielmehr bietet nur die Kombination mit einem außerlandwirtschaftlichen Erwerb den notwendigen Lebensunterhalt für eine Familie. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob diese Verhältnisse in allen Gemeinden gleich sind, oder ob nicht je nach der örtlichen Bedeutung des bäuerlichen oder industriellen Elementes zwischen den einzelnen Gemeinden Unterschiede auftreten. Dazu wurden die Untersuchungsgemeinden in folgende drei Gruppen eingeteilt:

Tab. 5: Die landwirtschaftliche Nutzfläche in den sozialökonomischen Gruppen

sozialökonomische Gruppen	Hektar landw. Nutzfläche	v.H. der landw. Nutzfläche
2. Vollbauernbetriebe		
b. Gesindebetriebe	392	3,2
c. Familienbetriebe	942	7,8
d. Vollb. m. Nebengewerbe	358	3,o
e. Vollb. m. sonst. Nebeneink.	1 318	1o,9
insgesamt	3 o12	24,7
3. Übergangsbetriebe		
a. Jungbauernbetriebe	371	3,o
b. Altenteilerbetriebe	245	2,o
c. Betriebsgemeinschaften	2o2	1,7
insgesamt	818	6,7
4. Teilbauernbetriebe		
a. landw. Grenzexistenzen	1 882	15,5
b. Landw.m.ständ.o.Saisonzuverd.	913	7,5
c. Landw.m.ständ.Zuverd.v.Angeh.	1 948	16,1
insgesamt	4 744	39,1
6. Landw. Nebenerwerbsbetriebe		
a. Arbeiterbauernbetriebe	1 464	12,2
b. Rentnerbetriebe	722	6,o
c. Nebenerw.Betr.f.dörfl.Dienste	659	5,4
insgesamt	2 858	23,6
7. Freizeitstellen		
a. Industriearbeiterstellen	467	3,8
b. Rentnerstellen	248	2,1
insgesamt	715	5,9

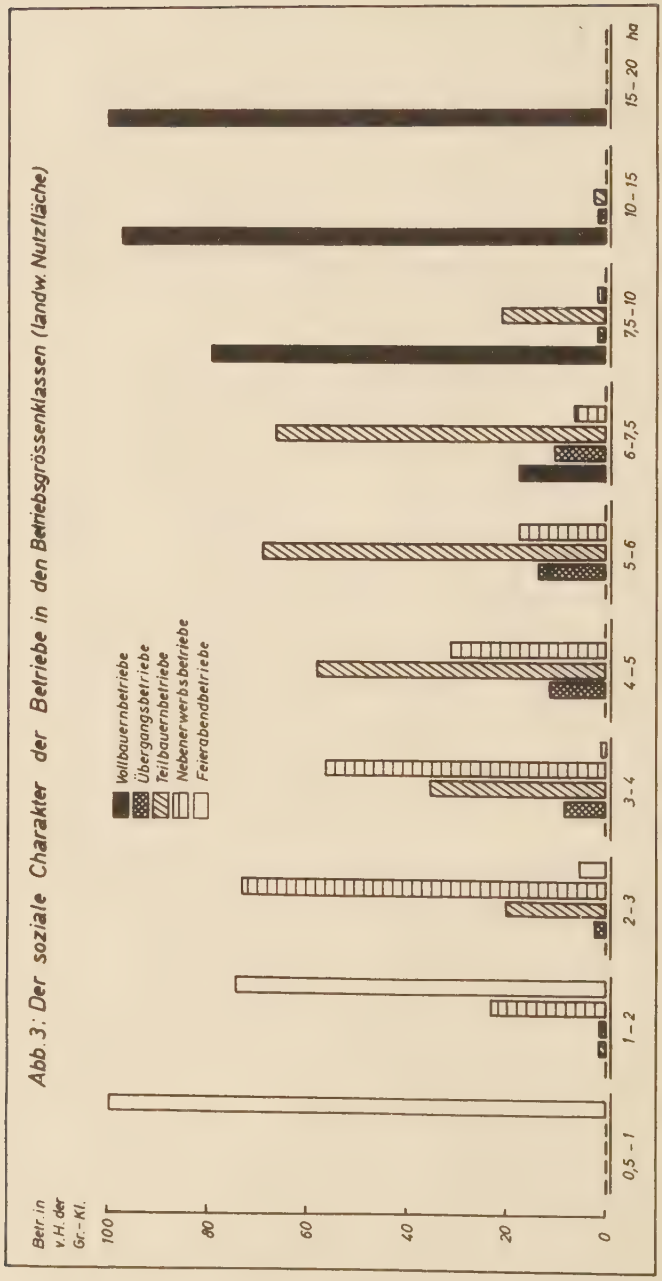


Abb. 3: Der soziale Charakter der Betriebe in den Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)
Betr. in v.H. der Gr.-Kl.
100
80
60
40
20
0
Vollbauernbetriebe
Übergangsbetriebe
Teilbauernbetriebe
Nebenerwerbsbetriebe
Feierabendbetriebe
0,5 - 1
1 - 2
2 - 3
3 - 4
4 - 5
5 - 6
6 - 7,5
7,5 - 10
10 - 15
15 - 20 ha

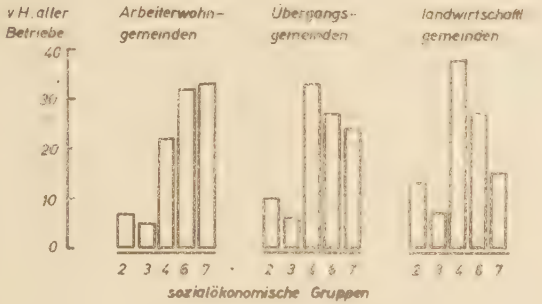
1) Arbeiterwohngemeinden	im Durchschnitt	44) landwirtsch.
2) Übergangsgemeinden	"	57) Erwerbspersonen
3) Landw. Gemeinden	"	67) je 100 Erwerbs-personen

Wie Tab. 6 zeigt, ist die Verbreitung der einzelnen sozialökonomischen Typen in den drei Gemeindegruppen sehr unterschiedlich. Generell kann man sagen, daß von den Arbeiterwohngemeinden über die Übergangsgemeinden zu den landwirtschaftlichen Gemeinden die Vollbauernbetriebe zunehmen, während die Nebenerwerbsbetriebe und Freizeitstellen zahlenärmer werden. Die stärksten Veränderungen bestehen jedoch bei den Tailbauernbetrieben, wie aus Abb. 4 ersichtlich ist. Ihr Anteil ist in den Arbeiterwohngemeinden nur halb so groß wie in den landwirtschaftlichen Gemeinden. Dafür sind in den Arbeiterwohngemeinden die Freizeitstellen doppelt so stark vertreten wie in den landwirtschaftlichen Gemeinden. Mit zunehmender Industrialisierung geht auch der Anteil der Vollbauern zurück, ein Zeichen dafür, daß bei den bestehenden Verhältnissen der Anreiz zum Aufbau und zur Fortführung eines landwirtschaftlichen Betriebes gering ist und von der Möglichkeit der Aufstockung nur wenig Gebrauch gemacht wird. Durch die verkehrsgünstigere Lage der Arbeiterwohngemeinden und die dadurch bedingten größeren Möglichkeiten zu außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit scheint die Bevölkerung hier mehr zum nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf zu tendieren. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß bei Zunahme der Arbeitsmöglichkeiten noch weitere Landwirte - besonders aus dem teilbäuerlichen Bereich - ihren Hauptberuf wechseln und zur Arbeit in der Industrie übergehen. Verschiedene Industriebetriebe nutzen diese Tendenz bereits aus, indem sie täglich werkseigene Omnibusse in die entlegenen Gemeinden fahren lassen und dadurch auch aus diesen Orten Arbeitskräfte gewinnen.

Tab. 6: Der Einfluß des Gemeindetyps auf die soziale Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe

sozialökonomische Gruppen	Von allen Betrieben jedes Gemeindetyps gehören zu den einzelnen Gruppen (in v.H.)		
	Arbeiterwohngemeinden	Übergangsgemeinden	landwirtsch. Gemeinden
2. Vollbauernbetriebe			
b. Gesindebetriebe	1,1	1,1	1,4
c. Familienbetriebe	2,1	2,4	4,9
d. Vollb.m.Nebengewerbe	1,3	1,6	o,9
e. Vollb.m.sonst.Nebeneink.	2,9	5,1	5,9
insgesamt	7,4	1o,2	13,1
3. Übergangsbetriebe			
a. Jungbauernbetriebe	1,5	2,5	3,1
b. Altenteilerbetriebe	2,1	2,2	1,8
c. Betriebsgemeinschaften	1,3	1,o	1,6
insgesamt	4,9	5,7	6,5
4. Teilbauernbetriebe			
a. landw. Grenzexistenzen	1o,3	13,3	16,6
b. Landw.m.ständ.Zuverd.	2,9	6,4	5,4
c. Landw.m.Zuverd.v.Angeh.	9,1	13,7	16,o
insgesamt	22,3	33,4	38,o
6. Landw. Nebenerwerbsbetriebe			
a. Arbeiterbauernbetriebe	14,6	14,3	13,5
b. Rentnerbetriebe	9,8	7,9	8,1
c. Nebenerw.Betr.dörfl.Dienste	3,9	4,5	6,1
insgesamt	32,3	26,7	27,7
7. Freizeitstellen			
a. Industriearbeiterstellen	23,1	14,7	9,4
b. Rentnerstellen	1o,o	9,3	5,3
insgesamt	33,1	24,o	14,7

Abb. 4: Die Verbreitung der sozialen Gruppen in den Gemeindetypen.



2 Vollbauernbetriebe
3 Übergangsbetriebe
4 Teilbauernbetriebe
6 Nebenerwerbsbetriebe
7 Freizeitlandwirte

Zusammenfassung

1. Die sozialökonomische Gliederung zeigt eine starke landwirtschaftlich-industrielle Verflechtung bei den untersuchten Familien. Es gehören zur Gruppe der

Vollbauernbetriebe	1o,6 v.H.	aller Betriebe
Übergangsbetriebe	5,8 v.H.	" "
Teilbauernbetriebe	32,o v.H.	" "
Nebenerwerbsbetriebe	29,1 v.H.	" "
Freizeitstellen	22,5 v.H.	" "

2. Jede sozialökonomische Gruppe hat ihren Schwerpunkt in einem bestimmten Grössenbereich. Besonders bei den teilbäuerlichen Betrieben variieren jedoch die Betriebsgrössen innerhalb der sozialökonomischen Gruppen sehr stark.

3. Kleinere Betriebseinheiten überwiegen so stark, daß der Anteil der Vollbauern an der landwirtschaftlichen Nutzfläche weniger als ein Viertel beträgt. Es werden bewirtschaftet von

Vollbauernbetrieben	24,7 v.H.	der landw. Nutzfläche
Übergangsbetrieben	6,7 v.H.	" "
Teilbauernbetrieben	39,1 v.H.	" "
Nebenerwerbsbetrieben	23,6 v.H.	" "
Freizeitstellen	5,9 v.H.	" "

4. Zwischen den verschiedenen Gemeindetypen bestehen Unterschiede in der Verbreitung der sozialökonomischen Gruppen. Je höher der Anteil nichtlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen in den Gemeinden ist, desto weniger Betriebe gehören zu den Typen Vollbauern-, Übergangs- und Teilbauernbetriebe, während die Nebenerwerbsbetriebe und Freizeitstellen stärker vorherrschen. In mehr landwirtschaftlichen Gemeinden ist das Bild genau umgekehrt.

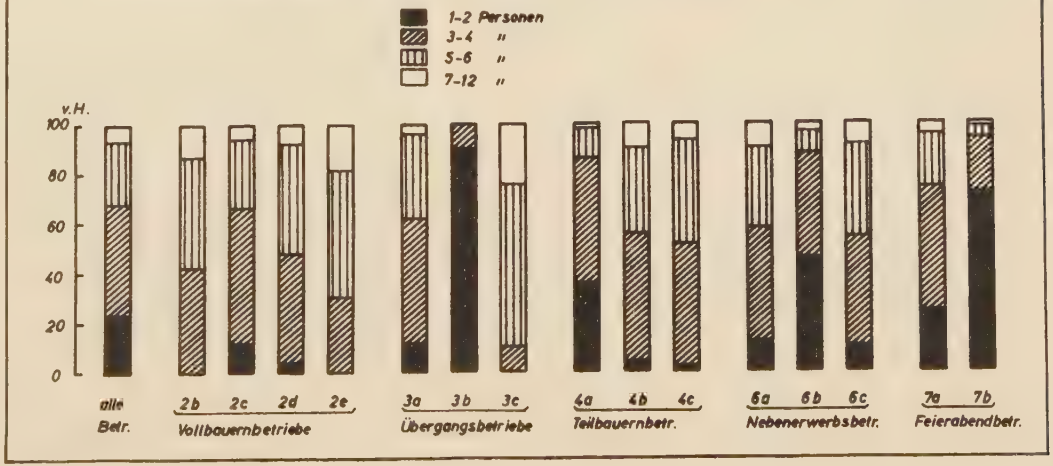
2. Familienaufbau

Der starken Verschiedenheit im sozialökonomischen Charakter der landwirtschaftlichen Betriebe, wie sie im letzten Kapitel festgestellt wurden, entspricht notwendig auch ein unterschiedlicher Familienaufbau. Dies folgt schon aus der Definition der einzelnen sozialökonomischen Gruppen. Wenn jetzt der Aufbau der Familien in den einzelnen Größenklassen und sozialökonomischen Gruppen besprochen werden soll, so ist dies jedoch nicht nur eine Ergänzung des bisher über die soziale Struktur der Betriebe und Familien Gesagten; vielmehr kann erst aus der Kenntnis der Familienstruktur heraus verstanden werden, warum es zu den einzelnen Betriebsformen kommt.

Zunächst muß jedoch klargelegt werden, wer alles in den Begriff "Familie" einbezogen ist. Erfaßt wurden in dieser Untersuchung alle Haushaltsangehörigen, die gemeinsame Wohn- und Tischgemeinschaft pflegen, unabhängig vom Verwandtschaftsgrad. Da Fremdarbeitskräfte nicht vorkommen, handelt es sich also stets um Familie im ursprünglichen Sinne des Wortes, allerdings nicht immer um Kleinfamilien aus zwei oder drei aufeinanderfolgenden Generationen, sondern diese bisweilen verstärkt durch im Haushalt lebende ledige oder verheiratete Geschwister des Betriebsleiters, Tanten, Schwäger usw.

Im Durchschnitt der Fälle entfallen auf einen Haushalt 3,8 Personen, wobei die Schwankungen um diesen Mittelwert sehr beachtlich sind (Tab. 7). Neben einer Reihe von Familien mit nur einem Haushaltsangehörigen - meist ledig gebliebenen Frauen, die ihr ererbtes Land bewirtschaften - kommen Großfamilien mit 8, 9, ja in Einzelfällen bis zu 12 Personen vor. Diese Schwankungen sind zum Teil auf den unterschiedlichen Sozialcharakter der einzelnen Betriebe zurückzuführen (Abb.5). So zeichnen sich z.B. die Gesindebetriebe definitionsgemäß durch einen besonders hohen Anteil an großen Familien aus. Anders ist schon das Bild der Gruppe Familienbetriebe. Jeder neunte Betrieb hat hier nur einen 2-Personen-Haushalt, also nur ein Ehepaar ohne weitere Angehörige. Da die infolge kurzer Ehedauer noch kinderlosen Jungbauern zu einer be-

Abb.5: Die Haushaltsgrösse in den einzelnen sozialen Gruppen.



Tab. 7: Die landwirtschaftlichen Betriebe nach der Zahl der Haushaltsangehörigen geordnet

Zahl der Haushalts-angeh.	Zahl der landw. Betriebe	v.H. aller Betriebe
1	162	5,4
2	532	17,9
3	666	22,3
4	666	22,3
5	495	16,6
6	260	8,7
7	115	3,9
8	59	2,0
9	15	0,5
10	5	0,2
11	2	
12	1	

sonderen Gruppe zusammengefaßt sind, handelt es sich hier entweder um überhaupt kinderlose Bauern oder um solche, deren Kinder bereits verheiratet sind, aber nicht im elterlichen Hause Wohnung genommen haben. Die Bezeichnung "Familienbetriebe" ist hier also nur mit Einschränkungen angebracht. Recht große Familien sind auch bei den Vollbauern mit sonstigen Nebeneinkommen zu finden. Nicht weniger als 1/5 dieser Gruppe hat sieben und mehr Haushaltsangehörige. Bei so großen Familien - oft leben verheiratete Kinder noch mit im Haushalt - ist es verständlich, daß noch außerlandwirtschaftliche Einkommen gesucht werden. Obwohl die Notwendigkeit zu einem Zuverdienst nicht besteht, so kann doch der Betrieb für derart viele Personen keine Arbeit schaffen, und einige müssen zwangsläufig einer anderweitigen Beschäftigung nachgehen. Dennoch handelt es sich nicht um teilbäuerliche Betriebe, denn das landwirtschaftliche Einkommen bietet eine Vollexistenz für eine normale Familie. Nur durch die außergewöhnlich hohe Personenzahl kommt es zu der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit. Bei den kleineren Haushalten dieser Gruppe handelt es sich dagegen um Familien mit Einkünften aus Aufwandsentschädigungen und ähnlichen Einnahmen.

Fast durchweg aus zwei Personen besteht der Haushalt der Altenteilerbetriebe; nur bei 10 v.H. lebt noch eine dritte Person mit

im Hause, z.B. kranke Kinder, verwaiste Enkel usw. Aus dem Charakter des Typs "Betriebsgemeinschaften" geht schon hervor, daß die Zahl der Haushaltsangehörigen recht groß ist. Besondere Verhältnisse liegen hier nicht vor. Dagegen bietet die Haushaltsstruktur der landwirtschaftlichen Grenzexistenzen ein besonders interessantes Bild. Über ein Drittel der Haushaltungen besteht nur aus 1-2 Personen, und weitere 50 v.H. aus 3-4 Familienangehörigen. Hier deutet sich zum ersten Mal an, warum zumindest ein Teil dieser Betriebe Grenzexistenzen sind und nicht durch Nebenerwerb irgendwelcher Art sich aus dieser Situation herausarbeiten kann: Die Familien sind überwiegend zu klein, so daß oft keine Person zur Verfügung steht, die einem Nebenerwerb nachgehen könnte. Auf dieses Problem wird noch zurückzukommen sein.

Zwischen den beiden übrigen Untergruppen der Teilbauernbetriebe bestehen auffallenderweise keine wesentlichen Unterschiede. Beide zeigen eine weite Streuung der Personenzahl. Dies ist insofern verwunderlich, als man der Definition dieser Gruppen nach erwarten könnte, daß Landwirte mit ständigem oder Saisonzuverdienst überwiegend kleine Familien haben, so daß sie selbst dem Zuerwerb nachgehen müssen, während Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen eher aus größeren Familien bestehen, von denen dann einige Personen außerlandwirtschaftlich arbeiten. Offensichtlich spielt aber hier ein weiterer Faktor mit, nämlich das Alter der Familienangehörigen. Darauf wird im nächsten Kapitel einzugehen sein.

Bei den Nebenerwerbsbetrieben und den Freizeitstellen fällt zunächst auf, daß unter den beiden Rentnergruppen sehr viele 1-2-Personenhaushalte vorkommen, nämlich bei den Rentnerbetrieben nahezu 50 v.H., bei den Rentnerstellen beinahe 3/4 aller Fälle. Der geringere Prozentsatz an kleinen Haushaltungen bei den Rentnerbetrieben gegenüber den Rentnerstellen rührt daher, daß die Familien vielfach aus Kriegerwitwen und ihren Kindern bestehen, während in den Rentnerstellen meist nur das Sozialrentnerehepaar lebt. Wenn die Kinder der Kriegerwitwen sich verheiraten und aus dem Betrieb ausscheiden, wandeln diese häufig ihren Betrieb in eine Freizeit-

stelle um. Dies wird allein schon durch die Übergabe von Land an die Kinder bewirkt.

Der unterschiedliche Sozialcharakter der einzelnen Betriebe hat - wie eben gezeigt wurde - einen wesentlichen Einfluß auf die Familiengröße. Er kann aber nicht die alleinige Ursache sein, denn dafür sind die Unterschiede innerhalb der einzelnen sozialökonomischen Gruppen viel zu groß. Fast in jeder Gruppe kommen sowohl Haushaltungen mit nur 1-2 Personen als auch solche mit 7 und mehr Angehörigen vor. Eine Erklärung für diese Streuung findet man, wenn man die Betriebe einer sozialökonomischen Gruppe nach der Betriebsgröße aufgliedert (Tab. 8). Dann ergibt sich eine ganz eindeutige Beziehung zwischen der Betriebsgröße und der Zahl der Haushaltsangehörigen in jeder sozialökonomischen Gruppe in dem Sinne, daß die Personenzahl mit der Betriebsgröße zunimmt. Von dieser Regel machen nur die Übergangsbetriebe eine Ausnahme. Bei einem Jungbauernbetrieb richtet sich das Verhältnis Betriebsgröße zu Personenzahl nach dem Umfang des Erbteils an Grund und Boden und ähnlich auch bei den Betriebsgemeinschaften. Bei allen anderen sozialökonomischen Gruppen besteht jedoch eine gleichsinnige Relation zwischen der Personenzahl und der Betriebsgröße. Als Ursache für diese Beziehung sind folgende Gründe anzusehen:

1) Im Realteilungsgebiet - und darum handelt es sich beim Untersuchungsraum - nimmt der Betrieb im Rahmen des Betriebsaufbaus durch Erbschaften, Zukäufe und Zupachten laufend an Fläche zu. Zur gleichen Zeit - nämlich während der ersten Jahre nach der Eheschließung - wächst auch die Familie durch die Geburten der Kinder.

2) Je größer der Betrieb ist, umso eher besteht ein Anreiz und Anlaß für die erwachsenen Kinder, im Elternhaus wohnen zu bleiben. Daher sind auf größeren Betrieben größere Familien zu finden.

Eine Bestätigung hierfür finden wir in Tab. 9. Nehmen wir als Beispiel die Gruppe 6a Arbeiterbauernbetriebe heraus und stellen Zahl der Familienangehörigen und Alter der Kinder der Betriebsgröße gegenüber (Tab. 10), dann läßt sich ohne weiteres erkennen,

Tab. 8: Die durchschnittliche Zahl der Haushaltsangehörigen

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							4,1	4,7	5,1	5,7	4,7
2b Gesindebetriebe							.	4,9	5,3	5,8	5,2
2c Familienbetriebe							3,4	4,o	4,3	.	4,o
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	4,7	5,1	.	4,6
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							4,8	5,1	5,5	.	5,2
3 Übergangsbetriebe		.	.	3,9	3,5	4,1	4,4	.	.		3,8
3a Jungbauernbetriebe			.	4,6	3,9	3,9	4,5				4,2
3b Altenteilerbetriebe		.	.	2,2	2,1	2,o	.				2,1
3c Betriebsgemeinschaften				5,8	5,6	5,9	.	.	.		5,8
4 Teilbauernbetriebe		.	2,9	3,4	3,8	4,1	4,3	5,2	.		3,9
4a landw. Grenzexistenzen		.	2,2	2,7	3,2	3,4	3,4	5,3	.		3,1
4b Landwirte mit Zuverdienst				4,7	3,9	4,6	4,6	4,9	.		4,5
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			4,1	4,2	4,3	4,4	4,8	5,5			4,4
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		2,9	3,6	4,1	4,3	5,o	5,o	.			3,9
6a Arbeiterbauernbetriebe		3,5	4,o	4,4	4,5	5,4	5,8	.			4,3
6b Rentnerbetriebe		2,2	3,o	3,3	3,2	4,o	.				3,o
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		4,4	4,2	4,4	4,5	4,4	4,6				4,4
7 Freizeitlandwirte	3,1	3,3	3,1	.							3,2
7a Industriearbeiterstellen	3,6	3,8	3,8								3,7
7b Rentnerstellen	2,1	2,2	2,5	.							2,2
insgesamt	3,1	3,2	3,4	3,8	3,9	4,2	4,3	4,8	5,1	5,7	3,8

Tab. 9: Der Anteil der Kinder unter 14 Jahren an der Gesamtzersonenzahl (in v.H.)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							14,4	19,o	18,8	27,o	18,4
2b Gesindebetriebe							.	11,o	14,1	2o,o	13,o
2c Familienbetriebe							2o,2	33,3	24,1	.	29,4
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	8,7	15,5	.	12,o
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							11,7	14,7	16,5	.	15,3
3 Übergangsbetriebe		.	.	3o,7	29,4	3o,4	41,5	.	.		31,4
3a Jungbauernbetriebe			.	52,2	47,9	47,o	49,5				49,o
3b Altenteilerbetriebe		.	.	o	2,3	o	.				o,8
3c Betriebsgemeinschaften				26,6	26,8	25,3	.	.	.		24,6
4 Teilbauernbetriebe		.	8,3	1o,1	11,9	15,7	16,1	2o,5	.		13,8
4a landw. Grenzexistenzen		.	5,7	1o,1	16,5	15,3	17,5	34,5	.		15,2
4b Landwirte mit Zuverdienst				17,9	21,2	23,2	19,5	23,6	.		21,5
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			11,o	9,4	7,5	12,5	11,6	9,9			9,9
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		2o,6	22,4	23,1	17,9	18,2	21,2	.			21,3
6a Arbeiterbauernbetriebe		28,o	29,3	27,2	17,o	18,5	21,9	.			24,7
6b Rentnerbetriebe		4,7	12,3	17,1	11,2	18,1	.				12,8
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		35,8	21,2	18,9	22,7	18,1	21,9				21,4
7 Freizeitlandwirte	21,o	22,o	22,o	.							21,4
7a Industriearbeiterstellen	25,5	25,4	26,5								25,3
7b Rentnerstellen	7,9	9,2	16,o	.							8,8
insgesamt	21,o	21,3	2o,1	19,5	15,6	18,1	18,8	19,3	18,7	27,o	19,1

daß der Anteil der unter 6- und der unter 14jährigen in den kleinsten Betrieben am höchsten ist, während die Zahl der älteren Kinder mit zunehmender Betriebsgrösse steigt. Es zeigt sich also dieselbe Tendenz im Betriebs- wie im Familienaufbau. Gleichzeitig erhalten wir hier einen wichtigen Hinweis zum Verständnis der großen Zahl sehr großer Nebenerwerbsbetriebe und eine Antwort auf die Frage, wie diese grossen Flächen arbeitswirtschaftlich bewältigt werden können. Dies ist nur damit zu erklären, daß die Familien auch entsprechend groß sind und eine grosse Anzahl erwachsener arbeitsfähiger Kinder vorhanden ist.

Tab. 1o: Familiengrösse und Alter der Kinder in den Betrieben der Gruppe 6a Arbeiterbauernbetriebe

	Betriebsgrössenklasse (landw. Nutzfläche)					
	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha
Personenzahl je Familie	3,5	4,o	4,4	4,5	5,4	5,8
darunter in v.H. der Personenzahl je Familie:						
Kinder 0-6 Jahre	14,5	13,8	11,4	5,7	9,5	9,7
Kinder 0-14 Jahre	28,o	29,3	27,2	17,o	18,5	21,9
Kinder 14-2o Jahre	7,6	12,5	12,6	17,8	18,o	19,5
Kinder 2o-3o Jahre	7,6	8,2	11,o	17,2	2o,8	17,1

Kehren wir noch einmal zu Tab. 9 zurück. Bei der Besprechung von Abb. 4 konnte zwischen den sozialökonomischen Gruppen "Landwirte mit ständigem oder Saisonzuverdienst" und "Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen" kein bemerkenswerter Unterschied im Familienaufbau festgestellt werden. Bei der Betrachtung des Anteils der unter 14jährigen Kinder lassen sich aber jetzt ganz erhebliche Unterschiede erkennen, die die Ursache für die Zugehörigkeit der Familien zur einen oder anderen Gruppe ausmachen. Die Familien der Gruppe 4b Landwirte mit ständigem oder Saisonzuverdienst haben 2-3 mal soviel Kinder unter 14 Jahren wie die der Gruppe 4c. Die ausserlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit

sind. Insofern ist für viele Betriebe die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Gruppe nur vorübergehend: Solange die Kinder schulpflichtig sind, gehören sie der Gruppe 4b an, und wenn die Kinder den Vater im Zuverdienst ablösen, entsteht der Typ 4c.

Schließlich sei noch ein Wort über die Gruppe "Familienbetriebe" angefügt. Bei der Besprechung der Abb. 4 wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Name nicht ganz den Tatsachen entspricht; 12 v.H. der Betriebe dieser Gruppe haben nämlich nur einen 2-Personenhaushalt. Wenn wir nun aus Tab. 9 ersehen, daß ein Viertel bis ein Drittel der Haushaltsangehörigen noch unter 14 Jahre alt sind, dann kommt man zu dem Schluß, daß neben alleinstehenden Ehepaaren in erster Linie Jungbauern zu dieser Gruppe gehören. Ihr Betriebsaufbau ist jedoch aus irgendwelchen Gründen schon abgeschlossen, so daß sie nicht als Jungbauernbetriebe eingestuft werden können. Die Frage ist nun, was aus diesen Betrieben wird, wenn die Kinder älter werden. Dafür stehen zwei Möglichkeiten offen: Einmal kann es zu einer Umwandlung zum "Gesindebetrieb" kommen, wenn mehr als ein Kind in der Landwirtschaft mitarbeiten. Zum anderen können die heranwachsenden Kinder eine nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit aufnehmen, womit der Betrieb in die Gruppe 2e Vollbauernbetriebe mit sonstigem Nebeneinkommen überführt wird. Es ergibt sich also die wesentliche Feststellung, daß im Realteilungsgebiet auch die Gruppe Vollbauernbetriebe nur ein Durchgangsstadium im Betriebsauf- und -abbau ist.

Die Zahl der Haushaltsangehörigen in der Gruppe der landwirtschaftlichen Grenzexistenzen (4a) ist meist klein (Tab. 8). Berücksichtigt man noch, daß ein Teil davon im schulpflichtigen Alter steht (Tab. 9), dann ergibt sich, daß oft kein Angehöriger da ist, der einem Zuverdienst nachgehen könnte. Es scheint hier, als ob das Zusammentreffen von zu geringer Bodenfläche mit zu kleinen Familien zu einer Ausweglosigkeit führt. Bei der Besprechung der Arbeitskapazität der Familien wird noch darauf zurückzukommen sein.

Zusammenfassung

1. Im Durchschnitt entfallen auf einen Haushalt 3,8 Personen. Dabei reichen die Extreme von 1 bis 12 Personen.

2. Zwischen den sozialökonomischen Gruppen bestehen charakteristische Unterschiede in der durchschnittlichen Grösse der Familien. Allerdings ist auch hier die Streuung erheblich.

3. Gliedert man die sozialökonomischen Gruppen nach der Betriebsgrösse, dann steigt ganz regelmässig die Zahl der Haushaltsangehörigen mit der Grösse der Betriebe. Eine ähnliche Beziehung besteht auch zwischen Betriebsgrösse und Alter der Kinder. Allgemein kann also festgestellt werden, daß Betriebs- und Familienaufbau gleichsinnig verlaufen. Dies ist besonders deutlich bei den Teilbauernbetrieben und den Nebenerwerbsbetrieben.

4. Aus dieser Tatsache ist zu verstehen, wie die übergrossen Nebenerwerbsbetriebe überhaupt bewirtschaftet werden können: Sie befinden sich in der Hand von ungewöhnlich grossen Familien, in denen die Kinder, die bereits in erwerbsfähigem Alter sind, als nichtständige Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zur Verfügung stehen.

5. Im Realteilungsgebiet ist auch die Gruppe Vollbauernbetriebe nur ein Durchgangsstadium im Betriebsauf- und -abbau.

2. Kapitel. Die Arbeitsverhältnisse

1. Berufliche Gliederung

Von grösserer Bedeutung für die ökonomische Lage einer Familie als die Zahl der Familienangehörigen ist die Zahl der Erwerbspersonen, also der Personen, die tatsächlich produktiv an der Einkommensschaffung beteiligt sind.

Betrachtet man die Zahl der Erwerbspersonen je Familie in den einzelnen sozialökonomischen Gruppen und Grössenklassen, so zeigt sich zunächst, daß hier recht grosse Unterschiede bestehen (Tab. 11). Der Streuungsbereich geht von durchschnittlich 1,4 Erwerbspersonen bei den Rentner-Freizeitstellen bis zu 4,3 Erwerbspersonen je Familie bei den Gesindebetrieben. Aber noch bedeutsamer ist die Tatsache, daß innerhalb jeder sozialökonomischen Gruppe die Zahl der Erwerbspersonen ganz regelmässig mit der Betriebsgrösse zunimmt, und zwar so stark, daß z.B. bei den Nebenerwerbsbetrieben eine Erhöhung der Betriebsgrösse von 1-2 ha auf 6-7,5 ha nahezu eine Verdoppelung der Erwerbspersonenzahl mit sich bringt. Vergleicht man die Zahl der Erwerbspersonen verschiedener sozialökonomischer Gruppen bei gleicher Betriebsgrösse, so zeigen sich auch hier Unterschiede, die im Verhältnis 1:2 stehen. Allgemein kann man feststellen, daß die grösseren Nebenerwerbsbetriebe die höchste Erwerbspersonenzahl je Familie haben. Dadurch ist die Existenz dieser Betriebe überhaupt erst möglich geworden, denn nur eine so grosse Zahl arbeitsfähiger Personen erlaubt die nebenberufliche Bewirtschaftung von 4-7 ha grossen Betrieben.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man das Verhältnis von Erwerbstätigen zur Gesamtpersonenzahl, die sog. Erwerbsquote betrachtet (Tab. 12). Bei den Übergangsbetrieben ist diese besonders niedrig. Während bei den Jungbauernbetrieben der hohe Anteil von Kleinkindern als Ursache hierfür in Frage kommt, spielen bei den Altenteilerbetrieben die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr erwerbsfähigen Familienangehörigen eine bedeutendere Rolle für die niedrige Erwerbsquote. Umgekehrt steigt die Erwerbsquote bei Landwirten mit Zuverdienst von Angehörigen auf über 80 an, da es sich im allgemeinen um Familien mit bereits erwachsenen Kindern

Tab. 11: Die durchschnittliche Zahl der Erwerbspersonen je Betrieb

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							3,1	3,5	3,9	3,9	3,6
2b Gesindebetriebe							.	4,2	4,3	4,5	4,3
2c Familienbetriebe							2,3	2,5	2,7	.	2,5
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	3,8	3,9	.	3,7
2e Vollb.m.sonst.Nebeneink.							3,8	4,o	4,4	.	4,1
3 Übergangsbetriebe		.	.	2,1	2,o	2,3	2,2	.	.		2,1
3a Jungbauernbetriebe			.	2,1	1,9	2,o	2,1				2,1
3b Altenteilerbetriebe		.	.	1,4	1,4	1,o	.				1,3
3c Betriebsgemeinschaften				3,3	3,7	3,6	.	.	.		3,6
4 Teilbauernbetriebe		.	2,2	2,8	3,1	3,1	3,3	3,9	.		3,o
4a landw. Grenzexistenzen		.	1,7	2,o	2,4	2,4	2,5	3,2	.		2,2
4b Landwirte mit Zuverdienst				3,5	2,8	3,2	3,4	3,4	.		3,3
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			3,2	3,6	3,7	3,6	4,o	4,7			3,7
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		2,o	2,5	2,9	3,3	3,8	3,8	.			2,8
6a Arbeiterbauernbetriebe		2,4	2,7	3,o	3,5	4,2	4,3	.			3,1
6b Rentnerbetriebe		1,6	2,o	2,3	2,4	3,o	.				2,1
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		2,7	3,2	3,4	3,3	3,4	3,6				3,3
7 Freizeitlandwirte	2,2	2,3	2,3	.							2,2
7a Industriearbeiterstellen	2,6	2,6	2,8								2,6
7b Rentnerstellen	1,4	1,5	1,8	.							1,5
insgesamt	2,2	2,2	2,5	2,8	3,o	3,1	3,2	3,6	3,9	3,9	2,8

Tab. 12: Die Erwerbsquote in den untersuchten Haushalten

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							77,7	75,4	76,2	69,o	75,4
2b Gesindebetriebe							.	86,2	81,2	77,2	83,3
2c Familienbetriebe							69,7	61,7	62,o	.	62,6
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	81,2	77,5	.	79,5
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							79,2	8o,o	8o,9	.	79,5
3 Übergangsbetriebe		.	.	55,o	57,6	53,1	49,7	.	.		55,8
3a Jungbauernbetriebe			.	46,2	49,3	53,o	46,5				48,7
3b Altenteilerbetriebe		.	.	67,5	62,8	5o,o	.				6o,3
3c Betriebsgemeinschaften				56,2	66,1	57,o	.	.	.		62,6
4 Teilbauernbetriebe		.	78,2	8o,6	8o,9	75,9	77,7	74,8	.		77,9
4a landw. Grenzexistenzen		.	77,o	73,8	72,8	72,2	72,o	6o,3	.		72,8
4b Landwirte mit Zuverdienst				75,o	72,2	69,o	75,o	7o,6	.		72,2
4c Landw. m. Zuv.v.Angehörigen			77,9	84,o	86,9	81,5	83,9	86,o			83,9
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		68,5	69,4	7o,1	77,3	77,8	76,5	.			72,1
6a Arbeiterbauernbetriebe		69,6	67,8	68,5	79,o	78,4	73,2	.			71,5
6b Rentnerbetriebe		71,8	68,2	69,2	76,2	75,o	.				75,o
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		6o,4	76,8	77,1	73,4	77,o	78,o				75,2
7 Freizeitlandwirte	7o,o	69,o	73,o	.							69,6
7a Industriearbeiterstellen	71,1	69,4	73,5								7o,2
7b Rentnerstellen	66,4	66,8	71,9	.							66,7
insgesamt	7o,o	68,5	71,1	82,5	77,o	73,7	74,3	75,5	75,3	69,o	73,o

handelt. Bei Nebenerwerbsbetrieben drückt sich die bereits erwähnte Zunahme der arbeitsfähigen Familienangehörigen bei Ansteigen der Betriebsgrösse auch in der Erwerbsquote aus.

Die Erwerbspersonen verteilen sich auf landwirtschaftlich und nichtlandwirtschaftlich Tätige je nach Alter, Geschlecht und Zugehörigkeit zur sozialökonomischen Gruppe.

Betrachten wir den Altersaufbau der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes (Abb. 6), so fällt besonders der hohe Anteil nichtlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen bei den Männern auf. Nicht weniger als 64 v.H. aller erwerbstätigen Männer zwischen 14 und 68 Jahren haben einen nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf. Am deutlichsten ist dies ausgeprägt bei den noch nicht 30jährigen; aber auch bei den Älteren ist meist nur die Hälfte in der Landwirtschaft tätig. Anders sieht das Bild bei den weiblichen Personen aus. Hier sind die nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen fast alle unter 25 Jahre alt, also meist ledige Mädchen.

Eine andere Darstellung derselben Erscheinung bietet Abb. 7 (obere Hälfte), in der die Familien nach der Ehedauer geordnet sind. Zu bemerken ist, daß Nebenerwerbsbetriebe und Freizeitstellen dabei nicht einbezogen sind.

Die durchschnittliche Gesamtfamiliengrösse steigt von etwas über zwei Personen nach dem ersten Jahr der Ehe auf durchschnittlich beinahe fünf Personen an und hat 12-16 Jahre nach der Verheiratung ihren Höhepunkt erreicht. Nach der Eheschliessung sind die vorhandenen zwei Personen - die Eheleute - in der Landwirtschaft incl. Haushalt tätig. Im Laufe der Jahre steigt die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen auf im Durchschnitt nahezu drei an, um dann etwa vom 30. Jahre nach der Eheschliessung an wieder zu sinken. Dem geht ein Absinken der durchschnittlichen Betriebsgrösse parallel. Die Zunahme der Personenzahl vom Beginn der Ehe an geht zunächst ganz auf das Konto der Kinder unter 14 Jahren. Nach etwa 15 Jahren beginnt der Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen zu wachsen, weil jetzt die ältesten Kinder die Schule verlassen. Der Anteil der nicht erwerbstätigen Personen, der in den ersten 20 Jahren der Ehe unbedeutend ist, steigt mit

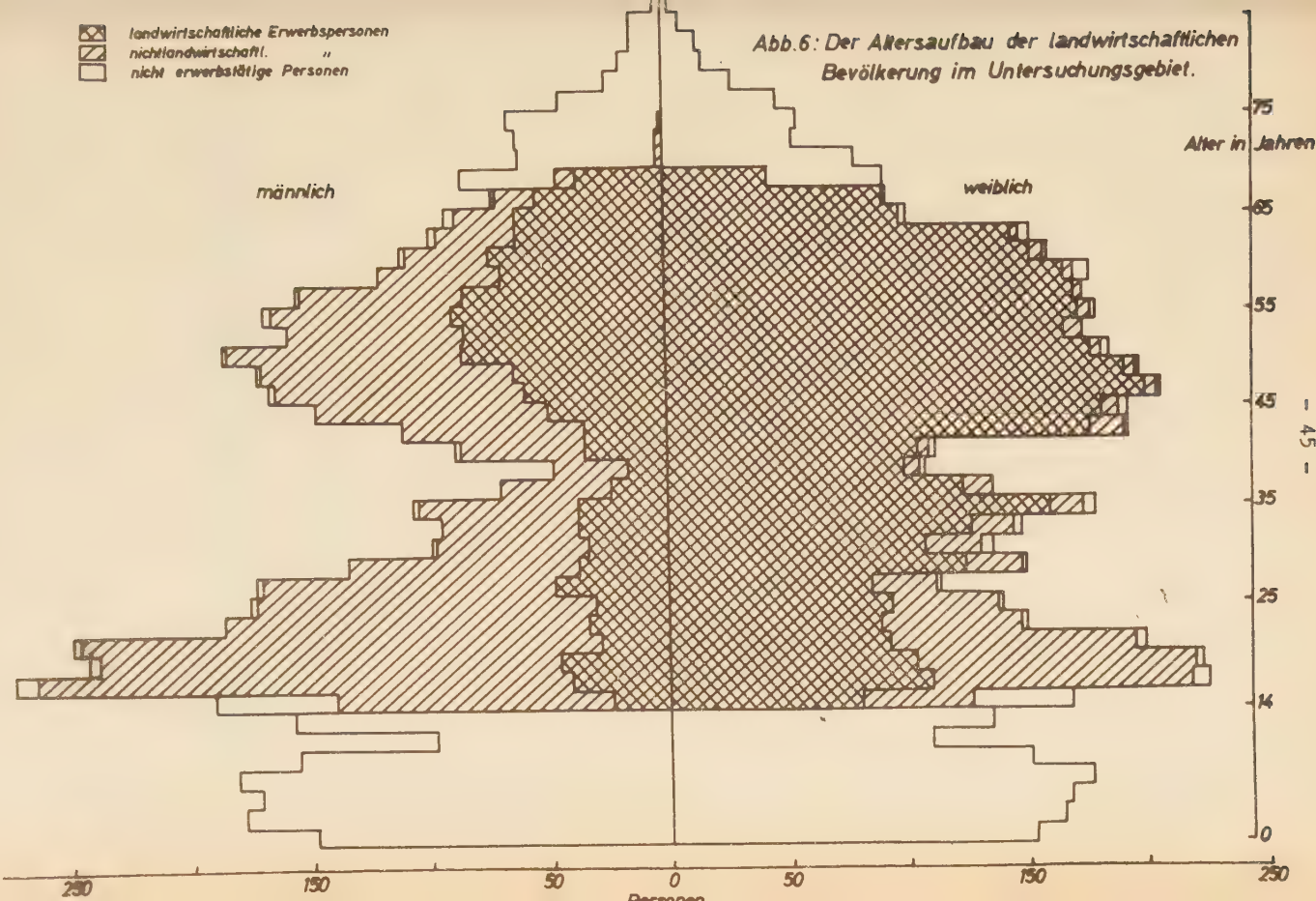
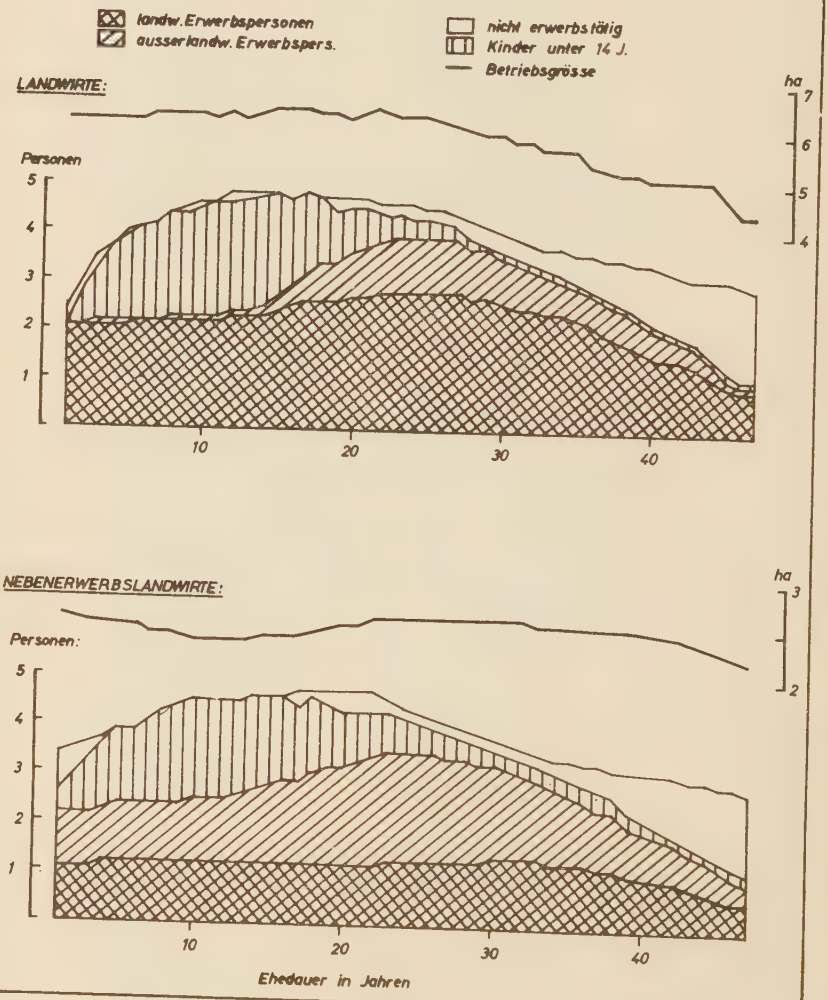


Abb.6: Der Altersaufbau der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Untersuchungsgebiet.

Abb.7: Grösse und Zusammensetzung der Familien nach Ehedauer.



unehmender Ehedauer immer mehr an.

Noch eine andere Erscheinung ist interessant: Wie aus Abb. 7 u ersehen ist, nimmt die Zahl der ständig in der Landwirtschaft ätigen vom 14. Jahre nach der Eheschliessung an zu. Dieser Antieg hat seinen Gipfel etwa vom 20. - 25. Jahr nach der Heirat. ährend dieser Zeit stehen durchschnittlich etwa 0,5 ständige rbeitskräfte je Betrieb mehr zur Verfügung als vorher. Anschliend beginnt wieder ein langsamer Abstieg. Dieser grösseren Zahl tändig in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen entspricht edoch nicht eine Steigerung der Betriebsgrösse (vergl. die in b. 7 eingezeichnete Kurve der Betriebsgrösse). Vielmehr wird tweder ein vorher bestehender Mangel an landwirtschaftlichen beitskräften ausgeglichen, oder es handelt sich um einen falhen Einsatz der Schulentlassenen und damit um eine Arbeitskräfverschwendung.

Bei den Nebenerwerbsbetrieben liegen die Verhältnisse ganz nlich. Ein Unterschied ist nur im Verhältnis der landwirtschaftch und nichtlandwirtschaftlich erwerbstätigen Personen festzuellen (Abb. 7 untere Hälfte).

Fasst man alle Altersgruppen zusammen und betrachtet die Verilung der Erwerbspersonen nach Grössenklassen, dann ergibt sich lgendes Bild (Abb. 8). Bei den Männern ist ein regelmässiger stieg des Anteils der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen mit unehmender Betriebsgrösse festzustellen. Während diese in der rössenklasse 0,5-1 ha nur 5 v.H. aller Erwerbspersonen ausmachen, aben in der Grössenklasse 15-20 ha nur noch 13 v.H. einen nichtlandrtschaftlichen Hauptberuf. Erstaunlich ist besonders, wie hoch ch bei etwas grösseren Betrieben der Anteil männlicher nichtndwirtschaftlicher Erwerbspersonen ist. Er macht in der Grössenlasse 5-6 ha immer noch 50 v.H., bei den 7,5-10 ha grossen Betrieben ch 31 v.H. und selbst bei Betrieben von 10-15 ha noch 22 v.H. der Erbspersonen aus. Hier ist deutlich zu erkennen, wie verbreitet ch bei höheren Betriebsgrössen die ausserlandwirtschaftliche rwerbstätigkeit von Familienangehörigen ist. Zweifelsohne wird

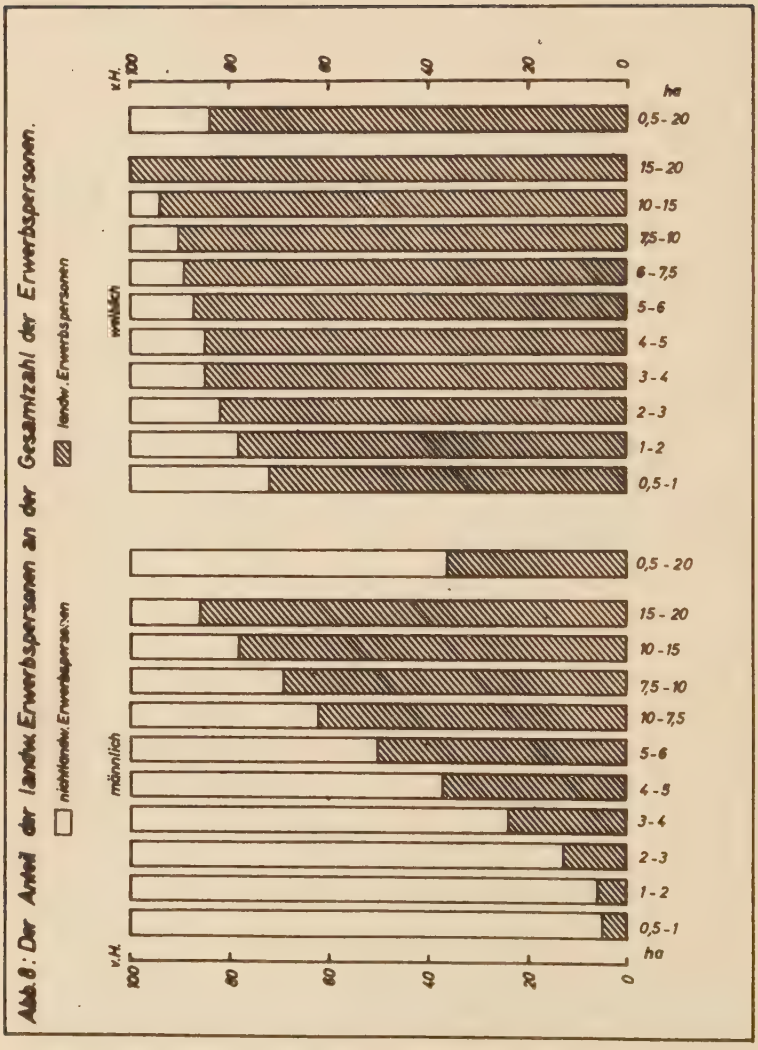


Abb. 8: Der Anteil der landw. Erwerbspersonen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen.
nichtlandw. Erwerbspersonen
landw. Erwerbspersonen
männlich
weiblich
v.H.
100
80
60
40
20
0
ha
0,5 - 20
15 - 20
10 - 15
7,5 - 10
10 - 7,5
5 - 6
4 - 5
3 - 4
2 - 3
1 - 2
0,5 - 1
6 - 7,5
2 - 3

dadurch die finanzielle Lage in den betreffenden Haushaltungen erheblich verbessert. Die Frage ist nur, ob nicht dadurch dem landwirtschaftlichen Betrieb zu viele Arbeitskräfte entzogen werden, so daß die ordnungsgemässe Bewirtschaftung darunter leidet und eine übermässige Anspannung der verbleibenden landwirtschaftlichen Arbeitskräfte erfolgt. Antwort auf diese Frage wird erst im nächsten Kapitel gegeben werden können.

Wie die zweite Hälfte der Abb. 8 zeigt, ist eine ausserlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit bei den Frauen erheblich schwächer verbreitet. Nur in den untersten Grössenklassen werden 15 v.H. überschritten. Wenn die Verteilung in den einzelnen Grössenklassen und zwischen Männern und Frauen verschieden ist, so beruht dies z.T. nur auf dem verschieden starken Vorkommen der Geschlechter überhaupt. Eigenartigerweise ist die Verteilung der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen auf Männer und Frauen in allen Größenklassen gleich. Unabhängig von der Betriebsgrösse sind etwa 1/5 der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen Frauen (Abb. 9). Dies bedeutet, daß die bei der niedrigsten Grössenklasse anzutreffende Verteilung der Erwerbspersonen auch bei grösseren Betrieben erhalten bleibt und die relative Abnahme der ausserlandwirtschaftlich hauptberuflich Erwerbstätigen mit steigender Betriebsgrösse bei Männern und Frauen gleich stark ist.

Es bleibt noch zu untersuchen, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen hinsichtlich der Art der Erwerbstätigkeit bestehen, um damit eine Antwort auf die Frage zu geben, wer die landwirtschaftliche und die nichtlandwirtschaftliche Arbeit ausübt. Hier ergeben sich grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Grössenklassen. Die Ergebnisse sind in Abb. 10 nach Betriebsgrössen geordnet dargestellt. Vergleicht man die Darstellungen für die verschiedenen Grössenklassen, so ist festzustellen:

1. Auch in den kleinsten Betrieben gibt es eine Anzahl 14-17jähriger Männer, die hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig sind. Sie wurden nach der Schulentlassung von ihren Eltern als Arbeitskraft in der kleinen Landwirtschaft zu Hause behalten und durften

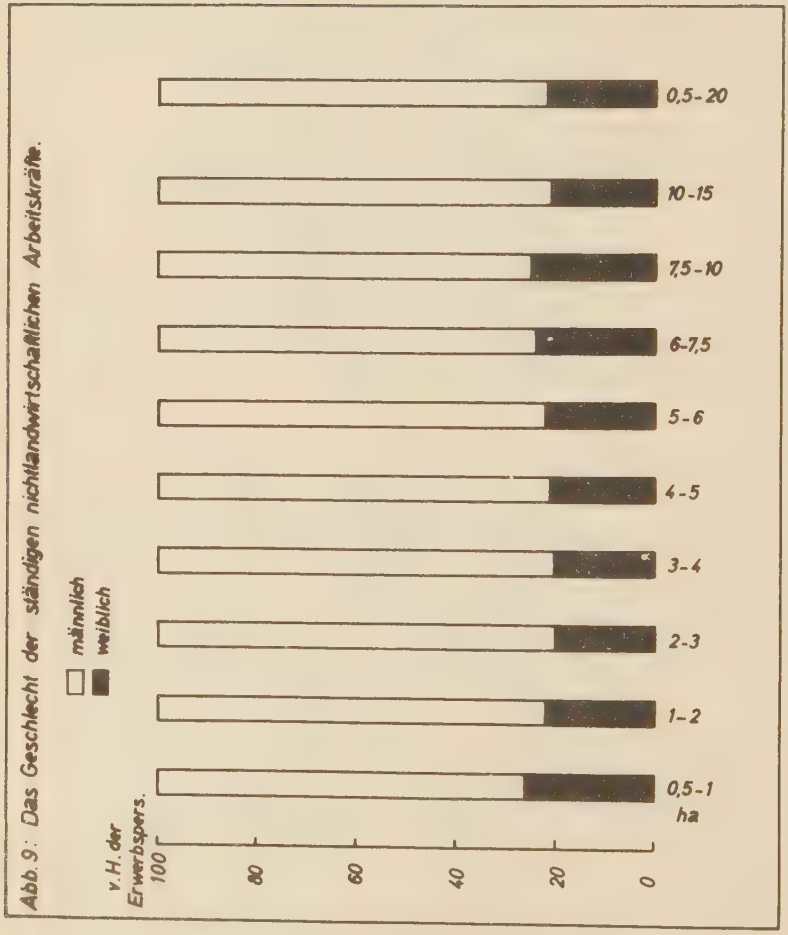
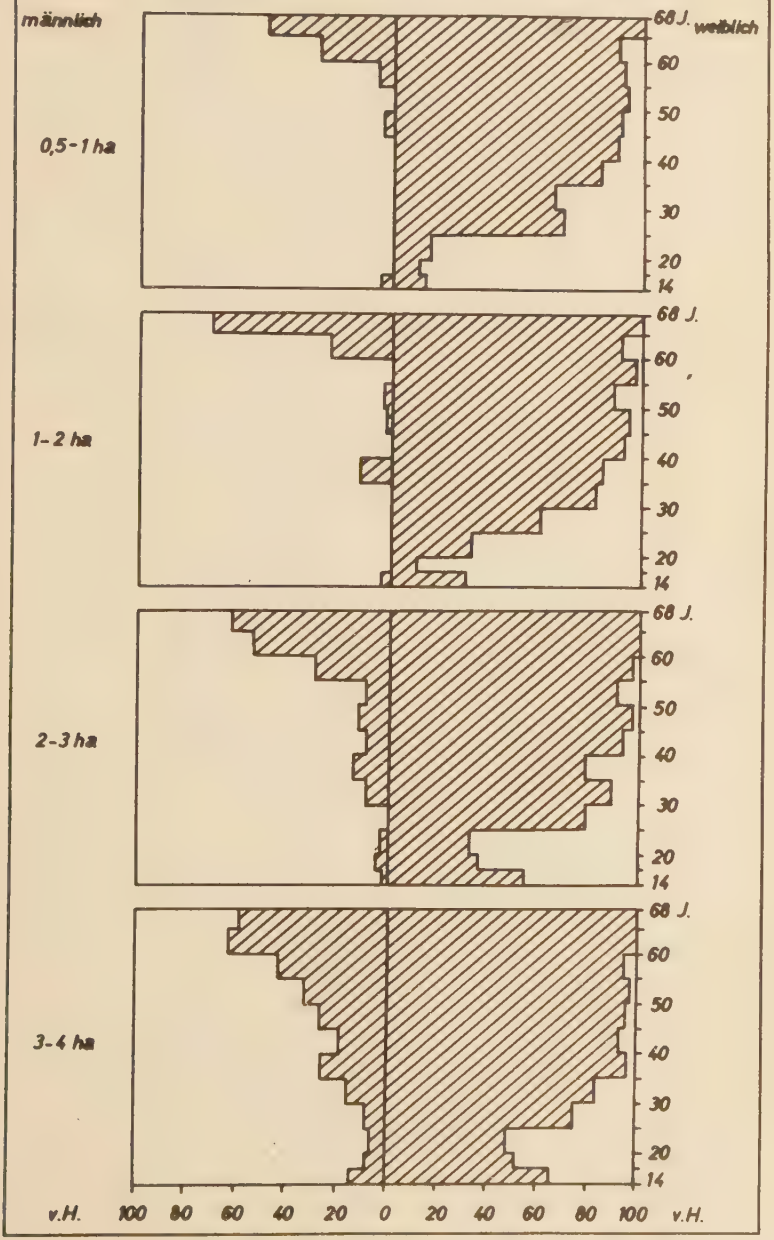
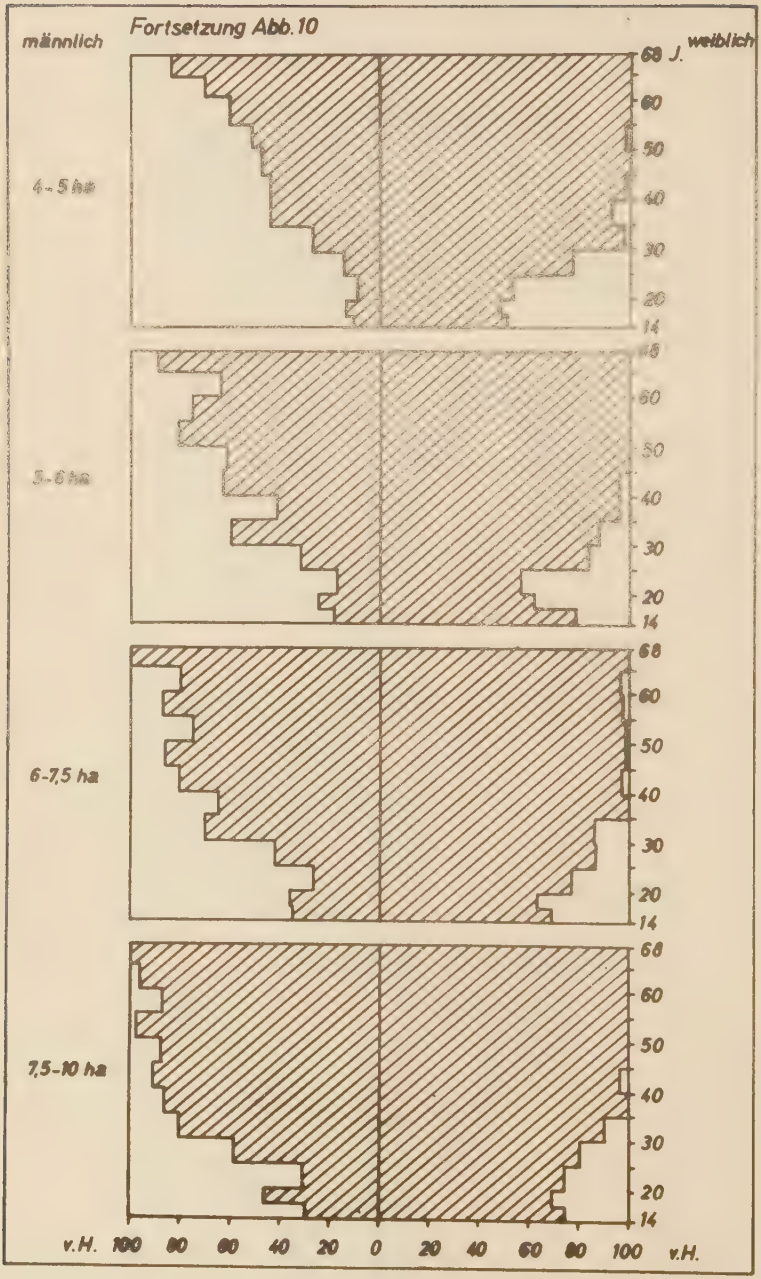
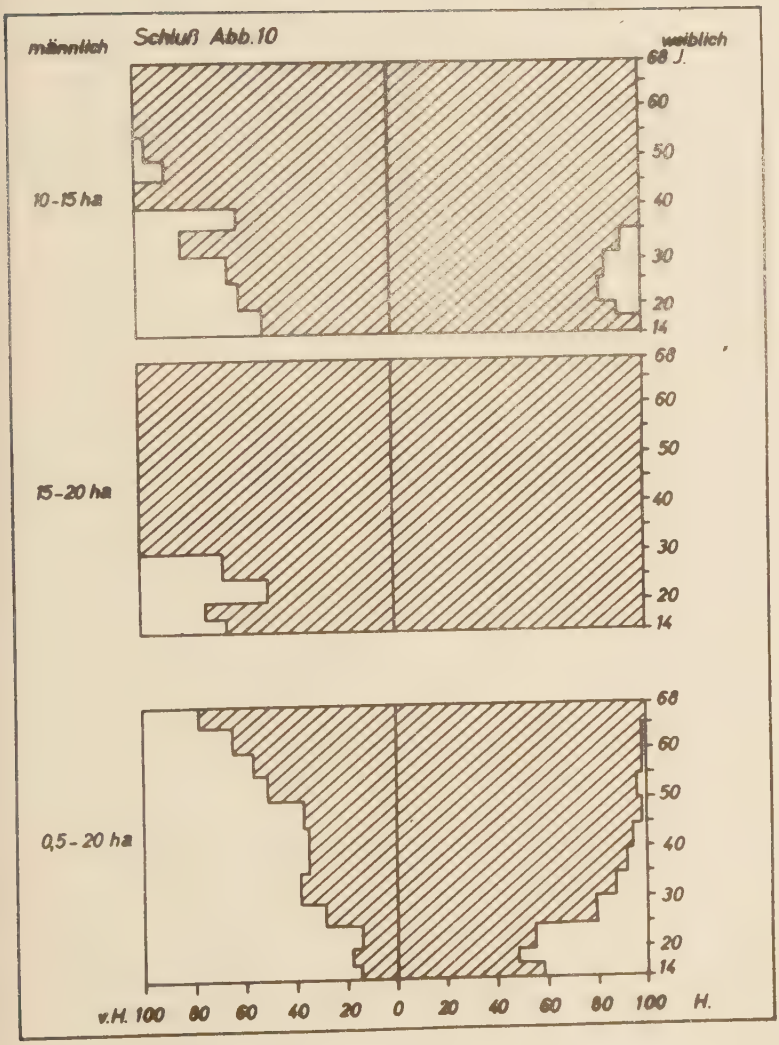


Abb. 9: Das Geschlecht der ständigen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Abb.10: Die prozentuale Verteilung der Erwerbspersonen auf landwirtschafliche und nichtlandwirtschaftliche nach Betriebsgröße und Geschlecht.




männlich
Fortsetzung Abb. 10
weiblich
68 J.
60
50
40
30
20
14
4 - 5 ha
5 - 6 ha
6 - 7,5 ha
7,5 - 10 ha
v.H. 100 80 60 40 20 0 20 40 60 80 100 v.H.


männlich
Schluß Abb.10
weiblich
68 J.
60
50
40
30
20
14
10-15 ha
15-20 ha
0,5-20 ha
v.H. 100 80 60 40 20 0 20 40 60 80 100 H.

keine Lehrstelle annehmen. Einige Jahre später pflegt sich bei diesen Kindern dann meist die Erkenntnis durchzusetzen, daß der kleine landwirtschaftliche Betrieb als Arbeitsplatz ungeeignet ist und kein dem Verdienst der Altersgenossen vergleichbares Einkommen abwirft. Sie verlassen dann den Nebenerwerbsbetrieb der Eltern, lernen aber im fortgeschrittenen Alter nur noch selten einen Beruf, sondern bleiben ungelernte Arbeiter. Bei den Frauen findet man die gleiche Erscheinung. Auch hier liegt in den unteren Betriebsgrößen der Anteil der in der Landwirtschaft Arbeitenden bei der Altersgruppe der 14-17jährigen erheblich höher als etwa in der Gruppe 20-25 Jahre (Vergl. z.B. die Grössenklassen 2-3, 3-4 ha). Auch in diesem Fall lösen sich die Kinder, wenn sie etwas selbständiger werden und die Geldansprüche steigen, von der elterlichen Landwirtschaft.

2. In nennenswertem Umfang finden sich in den kleinsten Betriebsgrössen Männer als landwirtschaftliche Erwerbspersonen nur in den Altersgruppen über 60 Jahre. Es ist interessant, wie hoch die Zahl der Frührentner ist, also der Personen, die bereits vor dem 65. Lebensjahr ihren Beruf aufgegeben haben. Um solche handelt es sich nämlich bei den jetzt als landwirtschaftliche Erwerbspersonen auftretenden Männern. In der Grössenklasse 0,5-1 ha sind 25 v.H., bei den 1-2 ha grossen Betrieben 22 v.H., bei solchen von 2-3 ha 54 v.H. und bei noch grösseren Betrieben noch höhere Prozente der 60-65jährigen Männer Frührentner. Ob es sich in diesen Fällen um wirkliche Frühinvalidität handelt, muss dahingestellt bleiben. Sicherlich sind auch viele darunter, die nicht vorzeitig aus ihrem Beruf ausscheiden mussten, sondern dies von sich aus wollten, weil ihnen der Ertrag aus der Landwirtschaft, Sozialrente und Einkommen der Kinder zusammen als Existenz ausreichend erschien, und sie sich auf diese Weise eine grössere Lebensbefriedigung versprachen. Es ist zu berücksichtigen, daß sicher eine ganze Anzahl von ihnen durch den Doppelberuf während des bisherigen Lebens sehr angespannt war und jetzt ein etwas leichteres Leben führen möchte. Hier wirkt mit, daß - wie eingangs bereits betont wurde - die Arbeitsplätze meist nicht in unmittelbarer Nähe des Wohnortes liegen, sondern teilweise über weite Strecken gependelt werden muss. Dies wird

mit zunehmendem Alter immer beschwerlicher.

3. Ganz offensichtlich steigt mit zunehmender Betriebsgröße der Anreiz zu solch einer frühen Aufgabe des ausserlandwirtschaftlichen Berufes. Während sich bei den Betrieben unter 2 ha vorwiegend nur die über 60jährigen ganz auf die landwirtschaftliche Arbeit beschränken, setzt der Übergang von nichtlandwirtschaftlicher zu landwirtschaftlicher Tätigkeit als Hauptberuf in der Grössenklasse 2-3 ha bereits mit 55 Jahren, bei 3-4 ha ab 45 Jahren und 4-5 ha grossen Betrieben schon mit 35 Jahren ein. Hier macht sich der Einfluss der Landwirte mit Zuverdienst in jüngeren Jahren bemerkbar, einer Gruppe von Kleinlandwirten, die während der Zeit der höchsten Geldanforderungen - nämlich während des Betriebs- und Familienaufbaus - ihren Betrieb im Nebenberuf bewirtschaften, sobald als möglich ihren ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf jedoch aufgeben, um dann als hauptberuflicher Kleinlandwirt nur noch einen kleinen Nebenverdienst durch Gelegenheitsarbeiten zu suchen. Es handelt sich also um Fälle, bei denen im Betriebsaufbau der Gipfel - nämlich der Vollbauernbetrieb - nicht ganz erreicht wird. Je grösser ein derartiger Betrieb ist, um so eher ist es möglich, den Zuverdienst aufzugeben, was aus den oben angegebenen Zahlen deutlich hervorgeht. Diese Typen des Nebenerwerbsbetriebes auf Zeit verdienen besondere Beachtung von der Agrarpolitik. Eine beachtenswerte Zahl von jüngeren Besitzern landwirtschaftlicher Kleinbetriebe bewirtschaften ihre vielleicht 4-6 ha grosse Landwirtschaft im wesentlichen deshalb im Nebenberuf, um mit dem im Hauptberuf verdienten Geld ihren Betrieb zu modernisieren. Sie schaffen im Laufe der Zeit die notwendigen Maschinen an, führen bauliche Verbesserungen durch und kaufen Land hinzu, um dann in vielleicht 8-10 Jahren auf diese Weise zu einer Vollbauernstelle zu kommen. Hier stellt also der ausserlandwirtschaftliche Zuverdienst das Mittel dar, mit dem versucht wird, aus der bestehenden Krisenlage herauszukommen. Oft ist es das einzige Mittel hierzu, denn aus der Landwirtschaft und ihren Erträgnissen alleine wäre eine Grenzexistenz zu einer Sanierung nicht in der Lage.

Eine Bestätigung der eben getroffenen Feststellungen finden wir in Abb. 11-13. Abb. 11, die die Erwerbstätigkeit der einzel-

nen Altersgruppen in Nebenerwerbsbetrieben wiedergibt, lässt deutlich erkennen, dass Kinder nach der Schulentlassung zuerst einige Jahre in der Landwirtschaft arbeiten. Besonders typisch ist dies für die Arbeiterbauernbetriebe (6a) und die Nebenerwerbsbetriebe der Dorfhandwerker (6c). Diese Betriebe sind oft so gross, dass sie sich nur unter erheblichen Mühen nebenberuflich bewirtschaften lassen. Die Eltern verschaffen sich dadurch eine Entlastung, dass sie ihren schulentlassenen Kindern einen Teil dieser Arbeit übertragen. Dieses Verhalten tritt mit zunehmender Betriebsgrösse immer häufiger auf. So sind z.B. in der Gruppe Arbeiterbauernbetriebe landwirtschaftliche Erwerbspersonen im Alter von 14-20 Jahren in den verschiedenen Grössenklassen in folgenden Prozentsätzen anzutreffen:

1-2 ha	0 v.H.	
2-3 ha	5 v.H.	
3-4 ha	5 v.H.	aller männlichen Erwerbspersonen
4-5 ha	6 v.H.	
5-6 ha	14 v.H.	

Bemerkenswert ist noch, dass in der Gruppe Arbeiterbauernbetriebe nahezu die Hälfte der 14-25jährigen Frauen, also der unverheirateten, in der Landwirtschaft tätig sind. Dies sind die ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte der grossen Nebenerwerbsbetriebe, denn die Ehefrauen sind durch die Haushaltsführung belastet. Es handelt sich also gar nicht immer um im Nebenberuf bewirtschaftete Betriebe im eigentlichen Sinne, sondern um eine besondere Form der Arbeitsteilung in der Familie. Der "Betriebsleiter" hat einen anderweitigen Hauptberuf und überlässt die Landwirtschaft seinen Angehörigen. So kommt es manchmal vor, dass der Betriebsleiter und Familienvorstand einen nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf hat, dafür aber ein oder sogar zwei Söhne hauptberuflich in der 6-10 ha grossen Landwirtschaft tätig sind. Solche ungewöhnliche Arbeitsteilung in einer Familie ist dann vorteilhaft, wenn der Vater einen gut bezahlten Spezialberuf hat, und sein Verdienst entsprechend höher ist als der, den die Söhne erreichen würden. Die Frage ist allerdings, was die Söhne auf die Dauer anfangen werden, denn zu einer dauernden hauptberuflichen Bewirt-

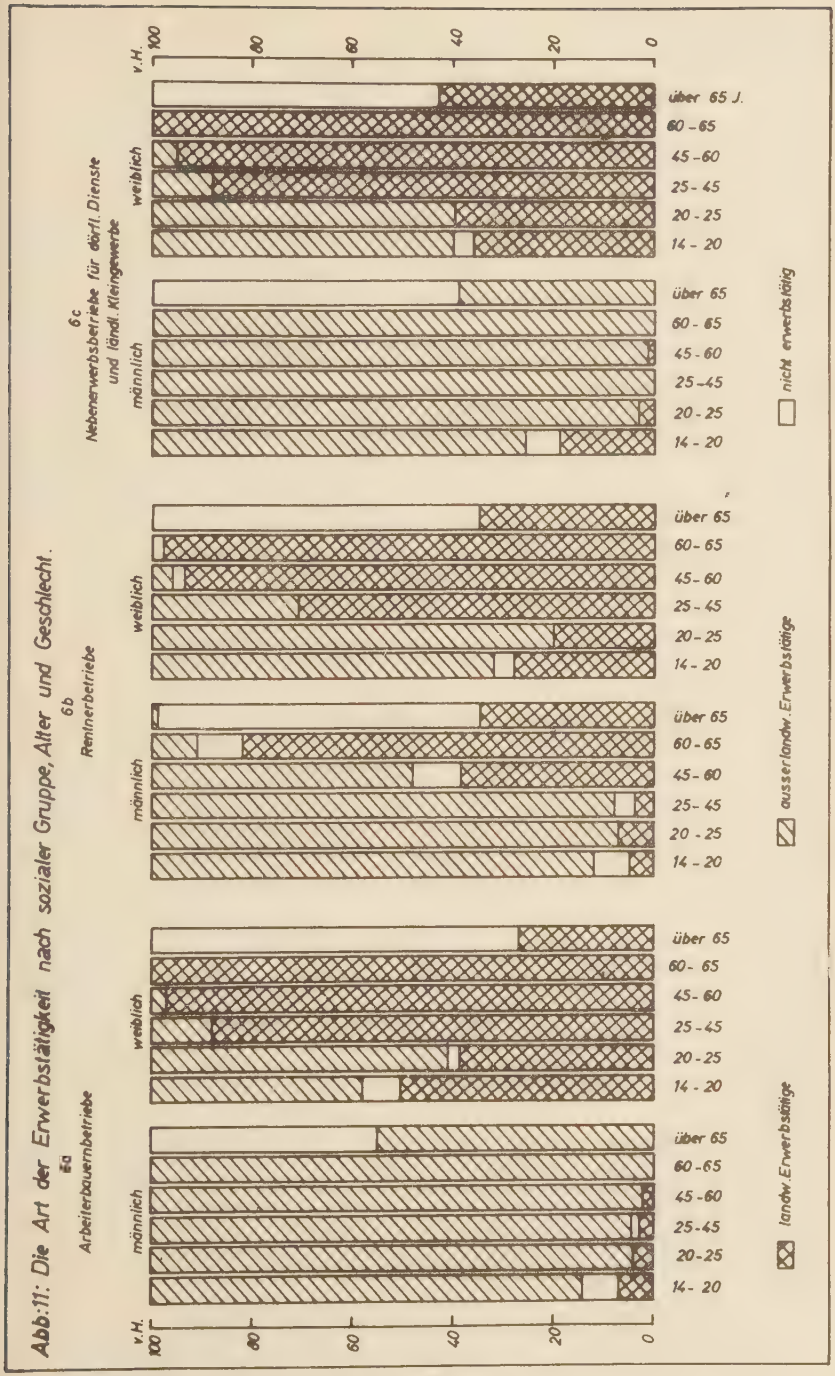


Abb.11: Die Art der Erwerbstätigkeit nach sozialer Gruppe, Alter und Geschlecht.
6a
Arbeiterbauernbetriebe
6b
Reinerbetriebe
6c
Nebenerwerbsbetriebe für dörfl. Dienste und ländl. Kleingewerbe
männlich
weiblich
v.H.
100
80
60
40
20
0
über 65 J.
60 - 65
45 - 60
25 - 45
20 - 25
14 - 20
über 65
landw. Erwerbstätige
ausserlandw. Erwerbstätige
nicht erwerbstätig

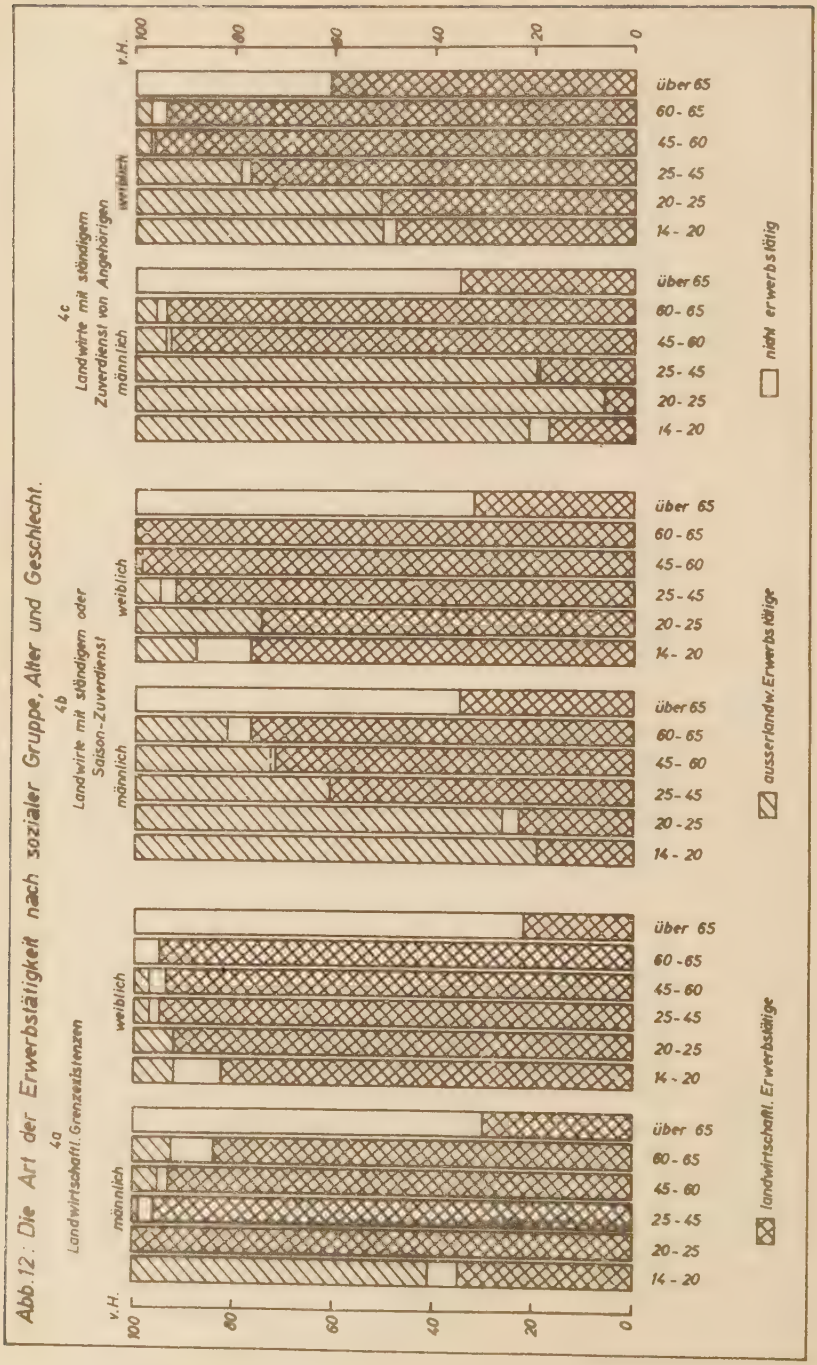
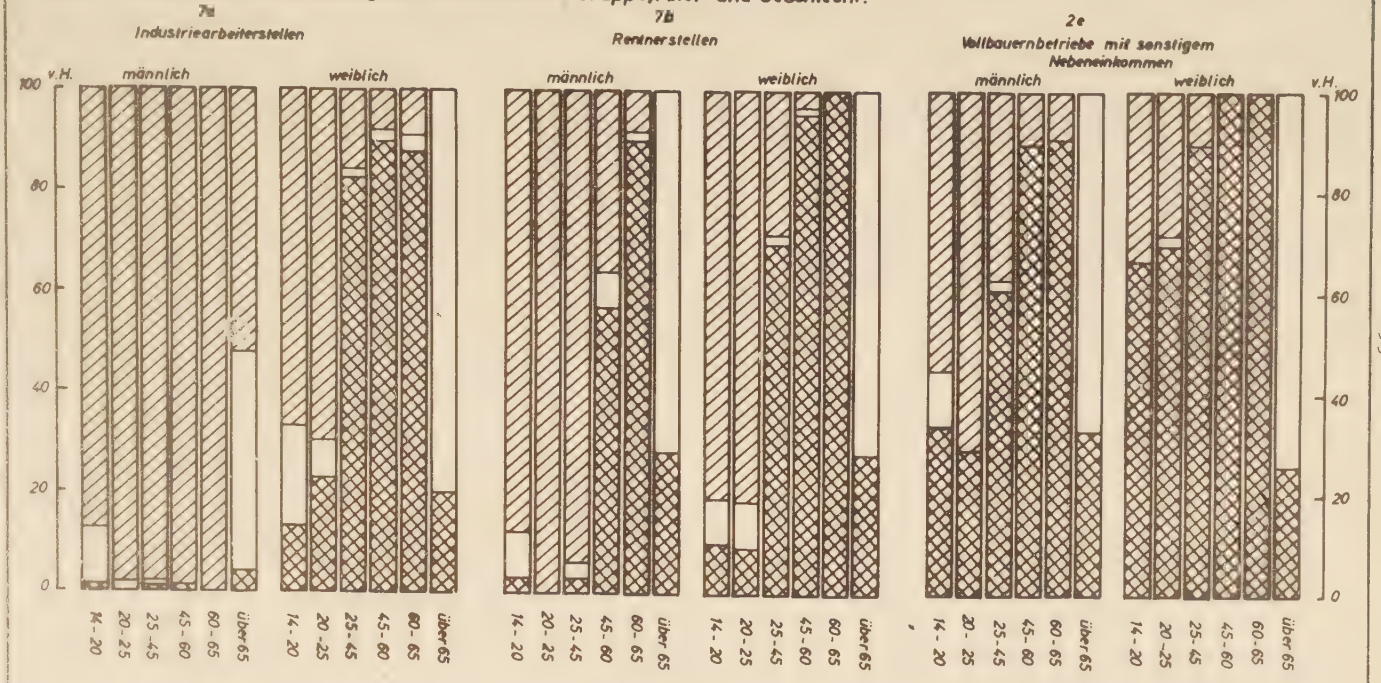


Abb. 12: Die Art der Erwerbstätigkeit nach sozialer Gruppe, Alter und Geschlecht.
4a
Landwirtschaftl. Grenzexistenzen
männlich
weiblich
4b
Landwirte mit ständigem oder Saison-Zuverdienst
männlich
weiblich
4c
Landwirte mit ständigem Zuverdienst von Angehörigen
männlich
weiblich
v.H.
100
80
60
40
20
0
über 65
60 - 65
45 - 60
25 - 45
20 - 25
14 - 20
landwirtschaftl. Erwerbstätige
ausserlandw. Erwerbstätige
nicht erwerbstätig

Abb.13: Die Art der Erwerbstätigkeit nach sozialer Gruppe, Alter und Geschlecht.



schaftung ist der Betrieb meist zu klein.

Die bereits geschilderte starke Inanspruchnahme der ledigen Töchter für die Landbewirtschaftung ist nur zu finden, wenn keine Männer zur Verfügung stehen. In der Gruppe der Rentner-Nebenerwerbsbetriebe, in der sich viele Männer schon vom 45. Lebensjahr an hauptberuflich in der Landwirtschaft finden (Frühinvaliden), sinkt der Anteil der ständigen weiblichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte auf nur etwa ein Viertel aller 14-20jährigen weiblichen Erwerbspersonen, also um etwa die Hälfte. Man greift bei Arbeitskräftemangel offensichtlich zuerst auf die jungen Mädchen zurück, weil sie in Industrie und Gewerbe vergleichsweise weniger verdienen würden als ihre Brüder. Bei ihnen ist der Abstand zwischen dem finanziellen Erfolg der Arbeit in der Landwirtschaft und in der Industrie nicht so hoch. Ausserdem ist ihre Berufstätigkeit nur vorübergehend, und sie brauchen sich im Normalfall keine Berufsausbildung für das ganze Leben zu verschaffen.

In der Gruppe 4a Landwirtschaftliche Grenzexistenzen (Abb.12) ist der Anteil der ausserlandwirtschaftlich Tätigen verschwindend gering, da die Familien zu klein sind, um jemanden für einen Nebenerwerb zur Verfügung zu stellen. Nur in der Altersgruppe der 14-20jährigen arbeiten 59 v.H. der Erwerbspersonen ausserhalb der L wirtschaft. Hier handelt es sich vorwiegend um Lehrlinge, die noch keinen eigentlichen Verdienst haben. Verselbständigen sich diese Jugendlichen nach Abschluss der Lehrzeit nicht und bleiben zu Hause wohnen, so sind die betreffenden Familien durch das Einkommen dieser Kinder dann aber in die Gruppe 4c Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen einzuordnen. Diese Gruppe weist besonders bei den Männern eine scharfe Trennung in der Berufstätigkeit auf. Die unter 45jährigen, also die Söhne, sind weitgehend ausserlandwirtschaftlich tätig, während die älteren Jahrgänge - die Väter - in der Landwirtschaft arbeiten.

Die Erwerbstätigkeit in der Gruppe 7a Industriearbeiterstellen (Abb. 13) entspricht den Erwartungen: Alle Männer und ebenso die Mehrzahl der unverheirateten Frauen arbeiten ausserhalb der Landwirtschaft, während die Ehefrauen die landwirtschaftlichen Arbeits-

kräfte darstellen. Bei den Rentner-Feierabendstellen macht sich wieder der Einfluss der Frühinvalidität bemerkbar.

Betrachten wir zum Schluss noch kurz die Gruppe der Vollbauernbetriebe mit sonstigem Nebeneinkommen. Wie bereits angedeutet, handelt es sich hier bei den ausserlandwirtschaftlich Tätigen um überzählige Angehörige grosser Familien, die in der Landwirtschaft keine Beschäftigung mehr finden können. Der Schwerpunkt liegt bei den jungen Jahrgängen, bevor sich diese Personen nach der Verheiratung selbständig machen und aus der elterlichen Wohnung ausziehen.

Zusammenfassung

1. Die Zahl der Erwerbspersonen je Familie schwankt zwischen den sozialökonomischen Gruppen erheblich (von 1,4 bis 4,3), nimmt aber generell innerhalb einer Gruppe mit steigender Betriebsgrösse zu. Bei Nebenerwerbsbetrieben z.B. entspricht einer Erhöhung der Betriebsgrösse von 1-2 ha auf 6-7,5 ha eine Verdoppelung der Erwerbspersonenzahl.

2. Die Zahl der Erwerbspersonen und die Art ihrer Tätigkeit hängen in starkem Masse vom Stadium im Lebenszyklus der Familie ab. Dabei besteht allgemein in den ersten 15 Jahren der Ehe eine Zeit mit einer geringen Zahl von erwerbstätigen und vielen abhängigen Personen, während in den darauffolgenden 20 Jahren - wenn die Kinder aus der Schule entlassen sind - die Zahl der Erwerbstätigen stark zunimmt.

3. Da die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen je Betrieb im Durchschnitt der Fälle während des Lebenszyklus der Familie etwa gleich gross ist, folgt auf die Periode fast rein landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit der Familie während der ersten 15 Jahre der Ehe der Landwirte eine solche gemischter Erwerbstätigkeit während der folgenden 20 Jahre.

4. Die Verflechtung von landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit ist nicht nur auf die Kleinstbetriebe beschränkt. In der Grössenklasse 5-6 ha sind noch 50 v.H. der Männer ausserhalb der Landwirtschaft tätig, bei den 7,5 - 10 ha grossen Betrieben noch 31 v.H. und selbst bei Betrieben von 10-15 ha noch 22 v.H.

5. Besonders in den unteren Grössenklassen ist festzustellen, dass bedeutend mehr 14-16jährige in der Landwirtschaft arbeiten als 17-25jährige. Hier zeigt sich wieder die verbreitete Unsitte im Realteilungsgebiet, die Kinder nach der Schulentlassung zunächst einige Zeit im väterlichen Nebenerwerbsbetrieb arbeiten zu lassen, ehe sie einem ausserlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen dürfen.

6. Besonders hoch ist die Zahl der Frührentner, also der Personen, die bereits vor dem 65. Lebensjahr ihren Beruf aufgeben und sich auf die kleine Landwirtschaft zurückziehen, nämlich rund 1/4 der 60-65jährigen Männer in den Betrieben unter 2 ha und über 50v.H. bei Betrieben über 2 ha. Nicht immer handelt es sich hier um Invalidität; oft ziehen die alten Leute die bescheidene Existenz aus Rente und Kleinlandwirtschaft dem anstrengenderen Leben eines Pendlers vor.

7. Mit steigender Betriebsgrösse erfolgt die Aufgabe der ausserlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit immer früher, so dass schliesslich der ausserlandwirtschaftliche Zuverdienst nur dazu dient, die Jahre der höchsten Geldanforderungen (Geschwisterauszahlungen, Haushalts- und Betriebseinrichtung) zu überbrükken.

2. Arbeitskräftebesatz in den landwirtschaftlichen Betrieben

Bei der geschilderten starken Verbreitung nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit in den Familien mit Kleinbetrieben erhebt sich die Frage, ob nicht der landwirtschaftliche Betrieb darunter zu leiden hat. Der Anreiz des höheren Verdienstes könnte bewirken, dass nicht nur die überschüssigen Arbeitskräfte sich eine ausserlandwirtschaftliche Betätigung suchen, sondern auch ein Teil der tatsächlich für eine ordnungsgemässe Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe benötigten Personen. Ausserdem wäre auch eine Überlastung der restlichen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte möglich.

Betrachten wir zunächst die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte je Betrieb, wie sie Tab. 13 zeigt. Es ergibt sich, dass die Zahl der Arbeitskräfte mit zunehmender Betriebsgrösse laufend ansteigt, und zwar nicht nur im Durchschnitt der Betriebe jeder Grössenklasse, sondern auch innerhalb der sozialökonomischen Gruppen. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu dem, was bei früheren ähnlichen Untersuchungen festgestellt wurde[1]. Aus diesen in verschiedenen Gebieten durchgeführten Arbeiten ergab sich nämlich übereinstimmend, dass im Schnitt der Fälle die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in den Betrieben einer jeden sozialökonomischen Gruppe unabhängig von der Betriebsgrösse gleich gross ist. Sie ist somit eine Funktion der Familienstruktur und nicht der Betriebsgrösse. Die Ursache für das hier festgestellte abweichende Ergebnis kann nur vermutet werden. Es mag sich auswirken, dass im Untersuchungsgebiet und besonders in den letzten Jahren der Anreiz zu nichtlandwirtschaftlicher Betätigung sehr stark war. Deshalb wird jede Familie genau nachgeprüft haben, ob die eine oder andere Person wirklich für die Arbeit in der Landwirtschaft gebraucht wurde. Bei kleineren Betrieben wird diese Frage oft verneint werden müssen, und Personen, die in anderen Gebieten ohne so

1) Helmut Röhm, Zur Frage einer sozialen Klassifikation der westdeutschen Landwirtschaftsbetriebe (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jahrg. 1, 1953) S. 77
Frithjof Kuhnen, Die soziale Struktur ... a.a.O., S. 37

Tab. 13: Die Zahl der ständig beschäftigten (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte je Betrieb

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							2,7	2,9	3,3	3,6	3,o
2b Gesindebetriebe							.	4,1	4,3	4,3	4,2
2c Familienbetriebe							2,4	2,5	2,6	.	2,5
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	3,1	3,3	.	3,1
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							2,7	2,9	3,5	.	3,o
3 Übergangsbetriebe		.	.	1,8	1,8	1,9	2,1	.	.		1,9
3a Jungbauernbetriebe			.	2,1	1,9	2,1	2,1				2,1
3b Altenteilerbetriebe		.	.	1,3	1,4	1,o	.				1,3
3c Betriebsgemeinschaften				2,3	2,6	2,4	.	.	.		2,6
4 Teilbauernbetriebe		.	1,7	2,o	2,2	2,3	2,5	2,9	.		2,2
4a landw. Grenzexistenzen		.	1,5	1,9	2,1	2,4	2,4	2,9	.		2,1
4b Landwirte m. Zuverdienst				.	2,2	2,5	2,4	2,6	.		2,5
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			1,9	2,o	2,2	2,2	2,7	3,o			2,2
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		1,o	1,2	1,3	1,4	1,6	1,7	.			1,3
6a Arbeiterbauernbetriebe		1,o	1,1	1,3	1,5	1,7	1,9	.			1,3
6b Rentnerbetriebe		1,1	1,3	1,3	1,3	1,7	.				1,2
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		1,1	1,2	1,3	1,3	1,4	1,6				1,3
7 Freizeitlandwirte	o,9	1,o	1,o	.							o,9
7a Industriearbeiterstellen	o,9	1,o	1,o								1,o
7b Rentnerstellen	o,9	o,9	o,9	.							o,9
insgesamt	o,9	1,o	1,3	1,6	1,9	2,2	2,5	2,9	3,3	3,6	1,7

drängendes Angebot von industriellen Arbeitsplätzen aus einer gewissen Starrheit heraus in der Landwirtschaft verbleiben würden, gehen hier zu nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit über.

Noch ein weiterer Grund mag die Ursache für die Abweichung sein. Normalerweise - jedenfalls bei den beiden angeführten Untersuchungen - herrscht im Realteilungsgebiet eine starke Dynamik des Betriebsauf- und abbaues, bei dem die einzelnen Betriebe verschiedene sozialökonomische Stufen durchlaufen, also z.B. vom Arbeiterbauernbetrieb sich mit der Zeit zum Landwirt mit ständigem Zuverdienst und zum Vollbauernbetrieb weiterentwickeln. Dadurch werden die sozialökonomischen Gruppen weitgehend identisch mit bestimmten Abschnitten des Familienaufbaus. Da die Zahl der Arbeitskräfte wiederum in starkem Masse vom jeweiligen Stand des Familienaufbaues abhängt, entsteht eine Beziehung zwischen sozialökonomischer Gruppe und Arbeitskräftezahl. Im Untersuchungsgebiet scheinen die Verhältnisse jedoch etwas anders zu liegen. Es hat den Anschein, dass hier ein Teil der Betriebe diesen Betriebsauf- und -abbau nicht in der Weise mitmacht, dass sie nacheinander verschiedenen sozialökonomischen Gruppen angehören. Vielmehr scheinen sie auf der Stufe eines bestimmten sozialökonomischen Typs stehenzubleiben. Der Betriebsaufbau geht dann so vonstatten, dass der Betrieb sich ständig flächenmässig vergrössert, aber der gleiche sozialökonomische Typus beibehalten wird. Gleichzeitig wächst mit zunehmender Ehedauer die Familiengrösse und damit die Zahl der Arbeitskräfte. Hierdurch wäre das Ansteigen der Arbeitskräftezahl innerhalb einer sozialökonomischen Gruppe bei steigender Betriebsgröose zu erklären. Sicherlich hat man diese Erscheinung als Vorgang der Anpassung an die industrielle Welt aufzufassen. Das Lebensziel "Vollbauer" existiert für viele Betriebsinhaber nicht mehr. Man ist mit einem Nebenerwerbsbetrieb zufrieden und erstrebt im übrigen eine berufliche Entwicklung ausserhalb der Landwirtschaft.

Erheblich sind die Unterschiede im Arbeitskräftebestand gleich grosser Betriebe der verschiedenen sozialökonomischen Gruppen. So liegt z.B. der Besatz mit ständigen landwirtschaftlichen Arbeits-

räften in der Gruppe Landwirtschaftliche Grenzexistenzen um et-
a 0,5 Personen höher als in den Arbeiterbauernbetrieben gleicher
rösse. Im allgemeinen bleibt der Besatz mit ständigen Arbeits-
räften in Nebenerwerbsbetrieben immer hinter dem anderer Be-
riebstypen zurück. Allerdings stehen ihnen noch die ausserland-
irtschaftlich erwerbstätigen Familienangehörigen als nichtstän-
ige Arbeitskräfte zur Verfügung und werden besonders in den Ar-
eitsspitzen auch eingesetzt.

Ein noch eindrucksvolleres Bild vom Umfang des Einsatzes
tändiger landwirtschaftlicher Arbeitskräfte erhält man, wenn
an die Zahl der Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher
utzfläche errechnet, wie dies in Tab. 14 geschehen ist. Bevor
n die Besprechung dieser Tabelle gegangen werden kann, muss je-
och auf zwei methodische Voraussetzungen aufmerksam gemacht wer-
en. Einmal darf nicht vergessen werden, dass hier nur die ständ-
ig in der Landwirtschaft Tätigen erfasst sind. Auf der anderen
eite werden besonders in den ganz kleinen Betrieben diese Arbeits-
räfte oft nicht voll ausgenutzt werden. Weiterhin sind auch die
m Haushalt Tätigen in die Arbeitskräftezahl mit eingeschlossen.
ei einer Darstellung des Arbeitskräftebesatzes je 100 ha land-
irtschaftlicher Nutzfläche wirkt sich dies bei kleinen Betrieben
tärker in den Tabellenwerten aus als bei grösseren Betrieben, da
ei ersteren auf 100 ha mehr Haushaltungen entfallen.

In Ergänzung zu den Folgerungen aus Tab. 13 können wir fest-
tellen, dass die Zunahme der Arbeitskräfte mit steigender Be-
riebsgrösse unterproportional erfolgt, so dass der Arbeitskräfte-
esatz je Flächeneinheit mit zunehmender Betriebsgrösse sinkt. Die
n Tab. 13 festgestellten Unterschiede zwischen den verschiedenen
ozialökonomischen Gruppen bei gleicher Betriebsgrösse bleiben da-
egen bestehen.

Ganz allgemein lässt sich aus Tab. 14 die eingangs gestellte
rage, ob nicht infolge der verbreiteten ausserlandwirtschaftli-
hen Erwerbstätigkeit zu wenig Personen für die landwirtschaftliche
rbeit übrigbleiben, dahingehend beantworten, dass dies nicht der
all ist. Allein der Besatz mit ständigen Arbeitskräften ist in

Tab. 14: Die Zahl der ständigen (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte je 100 ha landw. Nutzfläche

sozialökonomische Gruppen	0,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 10 ha	10-unt. 15 ha	15-unt. 20 ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							37,5	33,8	28,8	21,9	31,6
2b Gesindebetriebe							.	47,5	37,3	27,5	40,0
2c Familienbetriebe							33,2	28,3	22,3	.	26,6
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	34,5	27,5	.	30,9
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							37,8	38,3	31,0	.	32,8
3 Übergangsbetriebe		.	.	52,2	41,2	35,0	31,8	.	.		40,2
3a Jungbauernbetriebe			.	60,0	43,5	37,7	32,1				40,4
3b Altenteilerbetriebe		.	.	39,0	30,9	18,8	.				30,6
3c Betriebsgemeinschaften				62,5	57,3	44,3	.	.	.		50,9
4 Teilbauernbetriebe		.	63,7	56,1	48,3	42,5	37,8	33,8	.		44,6
4a landw. Grenzexistenzen		.	58,8	55,0	47,3	43,8	36,7	34,3	.		45,5
4b Landwirte mit Zuverdienst				.	48,3	46,1	36,2	31,1	.		40,0
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			72,0	56,0	49,1	39,9	40,5	35,8			45,7
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		65,3	46,7	36,8	32,5	30,1	25,4	.			38,6
6a Arbeiterbauernbetriebe		60,5	44,5	37,0	34,5	31,5	28,7	.			38,0
6b Rentnerbetriebe		68,3	49,6	36,5	29,4	31,3	.				43,2
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		68,2	46,9	37,3	29,9	26,3	23,8				35,7
7 Freizeitlandwirte	122,2	72,2	41,3	.							88,5
7a Industriearbeiterstellen	124,5	74,7	40,6								90,0
7b Rentnerstellen	120,0	66,0	41,8	.							84,5
insgesamt	122,2	69,5	50,3	45,0	42,8	39,3	36,3	33,8	28,8	21,9	42,3

llen Betriebsgrössen und sozialökonomischen Gruppen höher, als ie Erfahrungssätze der landwirtschaftlichen Betriebslehre ange- en. Dazu kommen noch die teilweise zahlreichen nichtständigen rbeitskräfte.

Es bleibt noch zu prüfen, ob diese für den Durchschnitt einer rösseren Zahl von Betrieben gültige Feststellung auch im Einzel- all zutrifft, oder ob zwischen den Betrieben einer Gruppe hin- ichtlich des Arbeitskräftebesatzes eine grosse Streuung besteht nd nur der Durchschnitt aller Werte sich in ausreichender Höhe ewegt.

Betrachten wir zunächst die Verhältnisse in den einzelnen rössenklassen, wie sie in Tab. 15 wiedergegeben werden. Diese abelle ist in verschiedener Hinsicht aufschlussreich. Es zeigt ich nämlich, dass die Streuung durchgehend sehr stark ist, so ass die errechneten Durchschnittswerte für die verschiedenen rössenklassen zur Kennzeichnung der Situation in den Einzelbe- rieben ungeeignet sind. Zum Beispiel reicht die Schwankungsbrei- e in den Betrieben von 3-4 ha von 0 bis 4 ständigen Arbeitskräf- en, in denen von 5-6 ha von 0 bis 5 Arbeitskräften. Dies bedeu- et, dass dem Datum "Arbeitskräfte je Flächeneinheit", wenn Be- riebe einer Grössenklasse zusammengefasst werden, keine wesent- iche Bedeutung für die Beurteilung von Einzelbetrieben zukommt. enn nach den Durchschnittsergebnissen von Tabelle 14 der Ar- eitskräftebesatz noch ausreichend erschien, so muss dies jetzt ür eine Anzahl von Fällen doch in Frage gestellt werden. Es eicht z.B. die Gruppe der Betriebe ohne ständige landwirtschaft- iche Arbeitskräfte bis in die Grössenklasse 6-7,5 ha, einer Flä- he, die im allgemeinen nicht mehr ordnungsgemäss bewirtschaftet erden kann, wenn alle arbeitsfähigen Haushaltsangehörigen einen nderweitigen Hauptberuf ausüben. Auf der anderen Seite kommen etriebe mit 3 ständigen Arbeitskräften bereits ab 1 ha, mit 4 tändigen Arbeitskräften ab 2 ha und mit 5 ständigen Arbeitskräf- en ab 5 ha vor, so dass man in diesen Fällen von einem sehr tarken Überbesatz mit ständig in der Landwirtschaft tätigen Per- onen sprechen muss. Ein Unterbesatz mit ständigen landwirtschaft-

Tab. 15: Die Verteilung des Bestandes an ständigen (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräften in den Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)

Betriebsgrössenklasse	Zahl der Betriebe mit .... ständigen landw. Arbeitskräften							mittlerer Arbeitskräftebestand
	0	1	2	3	4	5	6	
o,5- unter 1 ha	62	256	33	-	-	-	-	o,91
1- unter 2 ha	6o	291	48	3	-	-	-	o,99
2- unter 3 ha	27	228	98	12	1	-	-	1,27
3- unter 4 ha	23	239	197	59	3	-	-	1,58
4- unter 5 ha	8	12o	229	66	15	-	-	1,9o
5- unter 6 ha	6	6o	143	82	16	2	-	2,15
6- unter 7,5 ha	2	3o	125	83	29	3	-	2,44
7,5- unter 1o ha	-	6	76	71	51	6	-	2,88
1o- unter 15 ha	-	-	21	33	31	8	2	3,32
15- unter 2o ha	-	-	3	2	5	3	-	3,61
insgesamt	188	123o	973	411	151	22	2	1,72

lichen Arbeitskräften kann eventuell durch nichtständige Arbeitskräfte ausgeglichen werden. Bei übermässig hohem Besatz ist ein solcher Ausgleich nicht möglich, da sich die Zahl der Gesamtarbeitskräfte durch nichtständige nur noch weiter erhöhen würde.

Betrachten wir die Verhältnisse in den 98 Betrieben mit 5-7,5 ha LN und nur 0 oder 1 ständigen Arbeitskraft näher, um festzustellen, worauf dieser sehr geringe Besatz zurückzuführen ist. Dabei ergibt sich, dass in 17 Fällen (etwa 17 v.H.) der Ehemann einen ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf hat, und die Frau die einzige Arbeitskraft ist, weil die Kinder noch unter 14 Jahre alt sind. Die Familie befindet sich also noch im Aufbaustadium und zur Zeit an oder unter der Bedrängnisgrenze. In einigen Jahren werden die ersten Kinder aus der Schule entlassen sein und für die Mitarbeit zur Verfügung stehen. Solche Betriebe sind ihrem Charakter nach Jungbauernbetriebe, ohne jedoch in diese Gruppe eingestuft werden zu können, da der Betriebsleiter zur Erhöhung des Einkommens einen ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf ausübt. Als Nebenerwerbslandwirte können sie nicht eingeordnet werden, weil das Einkommen aus der Landwirtschaft höher ist als der Lohn aus der nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit. Die meisten dieser Betriebe gehören der Gruppe 4b Landwirte mit ständigem Zuverdienst an. Über das weitere Schicksal der Familie und des Betriebes wird entschieden, wenn die Kinder in das Berufsleben eintreten. Bleibt eines von ihnen in der Landwirtschaft, oder lösen sie den Vater in der ausserlandwirtschaftlichen Arbeit ab, so dass dieser für die Arbeit im Betrieb zur Verfügung steht, dann ist die bedrängte Übergangssituation während der Schulzeit der Kinder beendet. Sollten aber Kinder wie Vater einem ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf nachgehen, dann gewinnt der Betrieb immer mehr den Charakter eines Nebenerwerbsbetriebes und müsste auch flächenmässig diesem Typ angepasst werden.

In 32 weiteren Fällen(ca. 33 v.H.) sind die im Betrieb lebenden Personen über 70 Jahre alt und deshalb nicht mehr als vollwertige Arbeitskräfte anzusehen. Wenn auch manche von ihnen noch diese und jene Arbeit verrichten können, so ist doch die Betriebsgrösse

der Kapazität und auch den Bedürfnissen solcher alten Leute in keiner Weise angepasst. In einigen Betrieben lebt noch ein lediger Sohn, der in der Industrie arbeitet. Daraus ergibt sich eine gewisse Rechtfertigung, den Betrieb in vollem Umfang aufrechtzuerhalten, denn bei einer Verheiratung des Sohnes kann sich die Gesamtsituation ändern. Die meisten Haushaltungen bestehen aber nur aus einem alten Ehepaar ohne weitere Angehörige. Mit Nachlassen der Leistungsfähigkeit müssen die Lebensverhältnisse auf diesen nachwuchslosen und auslaufenden Höfen immer schlechter werden.

In den bisher besprochenen Gruppen kann der Mangel an ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften auf Grund der Familiensituation durch nichtständige Arbeitskräfte nicht ausgeglichen werden.

Die restlichen Betriebe (50 v.H.) stellen ihrem Charakter nach echte Nebenerwerbsbetriebe dar. Neben dem Haushaltungsvorstand arbeiten 2,3 oder 4 erwachsene Kinder in der Industrie, so dass die Ehefrau die einzige ständige Arbeitskraft ist. Wenn auch durch die verhältnismässig grosse Zahl von arbeitsfähigen Angehörigen, die nach Feierabend in der Landwirtschaft mithelfen können, die Arbeitskapazität etwas verbessert wird, so ist doch der Betrieb beim Übergang der Familienangehörigen vom landwirtschaftlichen zum nichtlandwirtschaftlichen Hauptberuf nicht dieser neuen Situation angepasst worden. Um der Arbeitsüberlastung der Ehefrau abzuhelfen, müsste durch Verkauf oder Verpachtung der Betrieb etwas verkleinert werden. Daraus ergeben sich aber nicht nur psychologische Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen. Die Zahl der erbberechtigten Kinder ist teilweise hoch, und man behält bewusst den übergrossen Betrieb bei, damit jedes der Kinder einen richtigen Nebenerwerbsbetrieb erben kann.

Zusammenfassend lässt sich für die 5-7,5 ha grossen Betriebe mit 0 oder 1 ständigen Arbeitskraft aussagen, dass der Übergang zur nebenberuflichen Landbewirtschaftung die verbreitetste Ursache für den Arbeitskräftemangel darstellt. Eine Überalterung der Bewirtschafter spielt erst in zweiter Linie eine Rolle. Bei den

-5 ha grossen Betrieben mit 0 ständigen Arbeitskräften liegen ie Verhältnisse dagegen anders. Hier befinden sich 75 v.H. der be- roffenen Betriebe in der Hand von sehr alten Ehepaaren, die icht mehr als Arbeitskräfte gerechnet werden können. Bei etwa inem Drittel dieser Fälle lebt noch ein lediges, in der Industrie rbeitendes Kind mit im Haushalt. Bei den restlichen steht das lte Ehepaar ganz allein. Diese Altenteiler- und Rentnerbetriebe erden wohl grösstenteils auslaufen.

Die Entscheidung, ob eines der Familienmitglieder einem ichtlandwirtschaftlichen Beruf nachgehen soll oder lieber in r Landwirtschaft bleiben, hängt zum Teil von der Einstellung r Familie ab. Es stehen sich hier die besseren Verdienstmög- chkeiten einerseits und die grössere Bequemlichkeit auf der deren Seite gegenüber. Wenn auch heute die Verdienstchancen r die Mehrheit der Bevölkerung den massgeblichsten Einfluss f eine derartige Entscheidung haben, so darf nicht übersehen erden, dass es in einem Realteilungsgebiet mit so ausgesproche- r Kleinbetriebsstruktur wie um Untersuchungsgebiet noch immer este einer "unterbäuerlichen Schicht"[1] der vorindustriellen eit gibt. Diese Personen leben auf ihrer Grenzexistenz in einer eise, die an der Grenze des menschenwürdigen Daseins liegt und ben weder Energie noch Initiative, sich aus diesem Stadium erauszuarbeiten. Wohnung, Essen und Trinken liefert der land- rtschaftliche Betrieb, und wenn irgendeine unumgängliche Geld- sgabe nötig ist, wird vorübergehend eine Gelegenheitsarbeit an- enommen. Zu diesem Typ dürften viele der mit Arbeitskräften berbesetzten Betriebe gehören. So ist z.B. jeder 10. Betrieb t 4 ständigen Arbeitskräften nur 4-5 ha, jeder 7. Betrieb mit ständigen Arbeitskräften nur 3-4 ha gross, also mit einer Zahl n Arbeitskräften ausgestattet, die nicht notwendig ist.

---

1) Hans Linde, Zur sozialökonomischen Struktur und soziologischen Situation des deutschen Dorfes. (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 11, Hannover 1954) S. 10 ff.

Von Einfluss auf die mehr oder minder starke Verbreitung der ausserlandwirtschaftlichen Tätigkeit ist aber auch noch die soziale Umwelt, die Struktur des Wohnorts. Neben der Verkehrslage wirkt sich hier besonders das Beispiel des Nachbarn aus: Wenn es "üblich" geworden ist, bei bestimmten Verhältnissen eine ausserlandwirtschaftliche Arbeit aufzunehmen, dann schliesst man sich leichter dieser Sitte an, weil man mit seiner Verhaltensweise nicht allein dasteht. So kommt es, dass in den Arbeiterwohngemeinden Betriebe mit wenig Arbeitskräften am stärksten verbreitet sind. In den landwirtschaftlichen Gemeinden herrschen dagegen Betriebe mit einer hohen Zahl ständiger landwirtschaftlicher Arbeitskräfte vor (Tab. 16).

Tab. 16: Die Zahl der ständigen (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nach Gemeindetyp und Betriebsgrössenklasse (landw. Nutzfläche)

Betriebsgrössenklasse	Gemeindetyp	v.H. der Betriebe mit 0 ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften	1	2	3	4	5	6
3-unter 4 ha	Arbeiterwohngemeinden	4	48	36	12			
	Übergangsgemeinden	3	48	37	11	1		
	landw. Gemeinden	5	44	39	11	1		
4-unter 5 ha	Arbeiterwohngemeinden	2	38	49	1o	1		
	Übergangsgemeinden	2	27	52	17	2		
	landw. Gemeinden	1	22	56	16	5		
5-unter 6 ha	Arbeiterwohngemeinden	2	24	49	19	6		
	Übergangsgemeinden	1	21	41	31	6		
	landw. Gemeinden	3	17	48	27	4	1	
6-unter 7,5 ha	Arbeiterwohngemeinden	2	14	49	24	9	2	
	Übergangsgemeinden		1o	54	3o	4	2	
	landw. Gemeinden	1	1o	4o	34	14	1	
7,5-unter 1o ha	Arbeiterwohngemeinden		5	36	23	36		
	Übergangsgemeinden			42	36	2o	2	
	landw. Gemeinden		4	32	36	23	5	
1o-unter 15 ha	Arbeiterwohngemeinden			23	38	27	12	
	Übergangsgemeinden			29	33	29	6	3
	landw. Gemeinden			16	34	39	8	3

Zusammenfassung

1. In der Höhe des Besatzes mit ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften bestehen bei gleicher Betriebsgröße beträchtliche Unterschiede zwischen verschiedenen sozialökonomischen Gruppen. Den niedrigsten Besatz weisen die Gruppen mit verbreiteter ausserlandwirtschaftlicher Tätigkeit von Angehörigen auf. Zum Teil dürfte dies durch eine bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte möglich sein, zum Teil dadurch, dass in solchen Betrieben die ausserlandwirtschaftlich erwerbstätigen Personen noch als nichtständige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

2. Im Durchschnitt ist der Besatz mit ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften auch bei Berücksichtigung der Handarbeitsstufe recht hoch. Betrachtet man jedoch die Einzelfälle, dann zeigt sich eine starke Streuung, die z.B. in der Grössenklasse 5-6 ha von 0 bis 5 ständigen Arbeitskräften reicht. Diese starke Streuung lässt die üblichen Berechnungen des Besatzes an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für Grössenklassen ungeeignet für Aussagen über die Situation in Einzelbetrieben erscheinen.

3. Die Betriebe von 5-7,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche mit 0 oder 1 ständigen Arbeitskraft wurden auf die Ursachen für den niedrigen Besatz hin näher untersucht. Dabei ergab sich, dass in

   17 v.H. der Fälle die Familien sich noch im Aufbaustadium befinden, und die Kinder noch zur Schule gehen. Da der Mann einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf ausübt, ist die Frau die einzige ständige Arbeitskraft.

   In 33 v.H. der Fälle sind die Personen über 70 Jahre alt und können daher nicht mehr als Arbeitskräfte gerechnet werden. Ihre Betriebe führen sie aber als Existenzgrundlage weiter.

   In 50 v.H. der Fälle handelt es sich um reine Nebenerwerbsbetriebe, in denen neben dem Ehemann auch noch ein oder mehrere Kinder einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf ausüben.

4. Bei den 2-5 ha grossen Betrieben mit 0 ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften handelt es sich dagegen in 75 v.H. der Fälle um sehr alte Ehepaare, deren Arbeitsfähigkeit z.T. beschränkt ist.

5. Auf der anderen Seite ist in manchen kleinen Betrieben die Zahl der ständigen Arbeitskräfte sehr hoch. So hat z.B. jeder zehnte Betrieb mit 4 ständigen Arbeitskräften nur 4-5 ha landw. Nutzfläche, jeder siebente Betrieb mit 3 ständigen Arbeitskräften nur 3-4 ha. Von einer Ausnützung dieser arbeitsfähigen Personen kann keine Rede sein.

6. In Arbeiterwohngemeinden (mit relativ günstigen ausserlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten) kommen weniger Fälle mit überhöhtem Arbeitskräftebesatz vor als in landwirtschaftlichen Gemeinden.

3. Gliederung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte

Nachdem die Höhe des Besatzes mit ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften eingehend besprochen wurde, soll die Gliederung dieser Arbeitskräfte nach Geschlecht und Alter untersucht werden. Dabei zeigt sich, welche Personengruppen in den einzelnen sozialökonomischen Gruppen und Grössenklassen die landwirtschaftliche Arbeit verrichten.

Es wurde zunächst der prozentuale Anteil der Männer und Frauen an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen ermittelt. Aus Tab. 17 kann ersehen werden, dass der Anteil der Frauen mit abnehmender Betriebsgrösse wächst. Eine gleichmässige Verteilung auf beide Geschlechter wird erst bei den grössten in die Untersuchung einbezogenen Betrieben von 15-20 ha erreicht. Das Vorherrschen weiblicher Arbeitskräfte in den kleinen Betrieben liegt einmal daran, dass in den untersten Betriebsgrössenklassen der Mann meist einen ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf hat. Hier kommt dann noch ein zweiter Faktor hinzu. Mit zunehmender Betriebsgrösse wird es immer häufiger, dass das Betriebsleiterehepaar und zusätzlich noch eines der Kinder ständig in der Landwirtschaft arbeiten. Je kleiner der Betrieb ist, desto mehr neigt man dazu, zur Mitarbeit nicht einen Sohn, sondern eine Tochter heranzuziehen, die nur für einige Jahre - nämlich bis zu ihrer Verheiratung - Arbeit sucht. Viel länger besteht auch kein Bedarf für eine dritte Arbeitskraft, weil mit den ersten Verheiratungen durch Landabgaben an die Kinder schon wieder der Betriebsabbau beginnt. In solchen Fällen entsteht auch in Betrieben mittlerer Grösse ein Übergewicht weiblicher Arbeitskräfte.

Dennoch besteht innerhalb der sozialökonomischen Gruppen unabhängig von der Betriebsgrösse eine bemerkenswerte Konstanz des Verhältnisses von männlichen zu weiblichen Arbeitskräften. Es lassen sich folgende vier Typen unterscheiden:

1) Etwa 50-60 v.H. weiblicher Arbeitskräfte finden sich in den sozialökonomischen Gruppen, die voll von der Landwirtschaft leben, nämlich

Tab. 17: Der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte an [illegible] landwirtschaftlichen Arbeitskräfte (in v.H.)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							59,o	56,o	55,8	53,2	56,o
2b Gesindebetriebe							.	56,5	57,8	53,9	58,o
2c Familienbetriebe							57,5	51,o	57,7	.	53,9
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	54,8	52,2	.	52,2
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							6o,5	59,1	55,3	.	58,o
3 Übergangsbetriebe		.	.	62,o	58,o	58,8	56,o	.	.		59,o
3a Jungbauernbetriebe			.	53,3	48,6	51,4	52,2				51,2
3b Altenteilerbetriebe		.	.	54,2	55,7	54,6	.				57,3
3c Betriebsgemeinschaften				8o,o	73,o	67,7	.	.	.		71,o
4 Teilbauernbetriebe		.	81,2	67,9	65,9	63,1	61,1	6o,2	.		65,o
4a landw. Grenzexistenzen		.	84,5	68,9	61,9	61,1	57,2	62,5	.		64,4
4b Landwirte mit Zuverdienst				62,4	64,7	67,3	63,5	62,1	.		64,5
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			76,o	67,3	69,4	63,o	62,4	57,4			66,1
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		9o,8	93,o	94,9	94,o	9o,8	1oo,o	.			93,5
6a Arbeiterbauernbetriebe		1oo,o	98,5	96,9	64,4	93,o	1oo,o	.			96,2
6b Rentnerbetriebe		82,7	85,3	86,2	8o,7	7o,o	.				84,4
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		1oo,o	98,1	1oo,o	1oo,o	95,o	1oo,o				99,1
7 Freizeitlandwirte	93,7	93,5	83,3	.							93,4
7a Industriearbeiterstellen	99,1	99,o	88,9								98,8
7b Rentnerstellen	84,5	79,8	71,4	.							82,5
insgesamt	93,7	92,7	88,6	79,6	71,7	66,o	62,o	56,8	55,4	53,2	72,5

2b Gesindebetriebe
2c Familienbetriebe
2d Vollbauern mit Nebengewerbe
3a Jungbauernbetriebe
3b Altenteilerbetriebe.

2) Ungefähr 60 bis 70 v.H. aller landwirtschaftlichen Arbeitskräfte entfallen bei den folgenden teilbäuerlichen Gruppen auf Frauen:

2e Vollbauern mit sonst. Nebeneinkommen
3c Betriebsgemeinschaften
4a Landwirtschaftliche Grenzexistenzen
4b Landwirte mit ständigem Zuverdienst
4c Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen.

3) Etwa 80 v.H. weiblicher Arbeitskräfte haben die Rentnerbetriebe der Gruppen

6b Rentner-Nebenerwerbsbetriebe
7b Rentnerstellen.

4) Über 90 v.H. steigt der Anteil an weiblichen Arbeitskräften in den übrigen nebenberuflich bewirtschafteten Betrieben der Gruppen

6a Arbeiterbauernbetriebe
6c Nebenerwerbsbetriebe f. dörfl. Dienste
7a Industriearbeiterstellen.

Zum Abschluss dieses Kapitels sei noch der Altersaufbau der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte besprochen. Betrachten wir zunächst das Alter der Betriebsleiter. Im Untersuchungsgebiet haben nahezu 1/4 aller Betriebsleiter das 65. Lebensjahr bereits überschritten. Der Anteil der über 65jährigen Betriebsleiter ist in den Betriebsgrössen unter 6 ha etwa gleich gross und wird bei grösseren Betrieben geringer. Stärkere Unterschiede zeigen sich zwischen den sozialökonomischen Gruppen, wie aus Tab. 18 zu ersehen ist. Danach zeichnen sich durch besonders hohen Anteil von über 65 Jahre alten Betriebsleitern aus die Gruppen

3b Altenteilerbetriebe
3c Betriebsgemeinschaften
6b Rentner-Nebenerwerbsbetriebe
7b Rentnerstellen.

In diesen Gruppen haben etwa die Hälfte der Betriebsleiter das 65. Lebensjahr überschritten. Wenn nicht durch die vielen von jüngeren Kriegerwitwen geführten Betriebe das Bild noch verschoben

Tab. 18: Der Anteil der über 65 Jahre alten Betriebsleiter an der Gesamtzahl der Betriebsleiter (in v.H.)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							8,7	18,8	17,4	23,1	16,4
2b Gesindebetriebe							.	2o,o	33,3	16,7	21,6
2c Familienbetriebe							1o,o	12,9	16,o	.	12,9
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	41,2	28,6	.	3o,6
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							11,1	17,8	9,7	.	14,8
3 Übergangsbetriebe		.	.	39,5	39,6	45,2	1o,7	.	.		37,o
3a Jungbauernbetriebe			.	o	o	o	o				o
3b Altenteilerbetriebe		.	.	5o,o	65,o	72,7	.				61,8
3c Betriebsgemeinschaften				72,8	6o,o	78,6	.	.	.		62,5
4 Teilbauernbetriebe		.	36,6	25,3	26,1	21,9	24,9	1o,6	.		25,1
4a landw. Grenzexistenzen		.	31,9	26,o	25,2	3o,2	29,3	o	.		27,2
4b Landwirte mit Zuverdienst				o	4,4	7,3	17,2	28,6	.		12,7
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			45,8	26,2	31,5	21,1	28,8	5,6			27,4
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		31,6	26,4	17,2	1o,9	11,3	o	.			19,9
6a Arbeiterbauernbetriebe		5,9	3,3	9,4	6,1	3,3	o	.			6,3
6b Rentnerbetriebe		53,o	56,9	39,2	3o,o	66,6	.				48,5
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		16,7	18,2	1o,3	11,4	7,1	o				12,1
7 Freizeitlandwirte	24,8	22,8	15,8	.							23,7
7a Industriearbeiterstellen	4,5	7,8	o								7,3
7b Rentnerstellen	55,o	56,o	3o,o	.							54,5
insgesamt	24,8	25,6	28,2	22,1	23,o	23,3	19,1	17,2	16,9	23,1	23,1

würde, wäre dieser Prozentsatz höher. Dennoch spielen diese Gruppen für das agrarpolitische Problem der Überalterung der Betriebsleiter und der verspäteten Hofübergabe keine Rolle, denn in den genannten Fällen ist das Alter des Betriebsleiters ein besonderes Charakteristikum des Betriebstyps und der Betrieb in dieser Form geradezu die Institution der Lebenssicherung. Es ist Aufgabe des Altenteiler- und Rentnerbetriebes, dem alten Menschen Arbeit, Lebensaufgabe und Einkommen neben seiner Rente für den Lebensabend zu bieten.

Anders sind dagegen die vielen teilbäuerlichen Betriebe der Gruppen 4a und 4c mit alten Betriebsleitern zu beurteilen. Manchmal wird hier der Betrieb für den heranwachsenden Sohn bewirtschaftet, in den meisten Fällen handelt es sich jedoch um auslaufende Betriebe. Dies trifft ganz besonders für die Gruppe 4a Landwirtschaftliche Grenzexistenzen zu, der jeder sechste Betrieb mit über 65jährigem Leiter angehört (Tab. 19).

Tab. 19: Die Verteilung der über 65jährigen Betriebsleiter auf die sozialökonomischen Gruppen

sozialökonomische Gruppe	von allen über 65jährigen Betriebsleitern entfallen auf die einzelnen sozialökonomischen Gruppen in v.H.	
2b Gesindebetriebe	1,2	7,8
2c Familienbetriebe	1,9	
2d Vollbauern m. Nebengewerbe	1,7	
2e Vollbauern m. sonst. Nebeneink.	3,0	
3a Jungbauernbetriebe	0	9,0
3b Altenteilerbetriebe	5,4	
3c Betriebsgemeinschaften	3,6	
4a Landw. Grenzexistenzen	16,4	34,8
4b Landwirte m. ständ. Zuverdienst	2,6	
4c Landwirte m. Zuv. v. Angehörigen	15,8	
6a Arbeiterbauernbetriebe	3,9	24,9
6b Rentner-Nebenerwerbsbetriebe	17,8	
6c Nebenerwerbsbetr. f. dörfl. Dienste	3,2	
7a Industriearbeiterstellen	4,6	23,0
7b Rentnerstellen	18,4	

Häufig haben diese Personen, die meist keine oder nur eine unzureichende Altersversorgung haben, kaum eine andere Wahl, als die Landwirtschaft so lange als möglich weiter zu betreiben.

Die Ausführungen über den Altersaufbau aller ständig in der Landwirtschaft erwerbstätigen Personen können hier kurz gefasst werden, da alle Einzelheiten aus den Abb. 14-16 zu entnehmen sind. Zusammenfassend kann dazu gesagt werden, dass die kleinen Betriebe bis zu etwa 3 ha fast ausschliesslich von verheirateten Frauen bewirtschaftet werden, nämlich den Ehefrauen der Nebenerwerbslandwirte. Mit zunehmender Betriebsgrösse sind dann auch die jüngeren weiblichen Arbeitskräfte stärker vertreten und ebenso männliche Arbeitskräfte, besonders solche über 45 Jahre. Erst ab etwa 7,5 ha wird dann ein Ausgleich derart erreicht, dass in allen Altersgruppen etwa gleich viele Männer und Frauen ständig in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

Im unteren Teil der Abb. 16 ist der Altersaufbau aller in den 2977 untersuchten Betrieben tätigen ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte dargestellt. Das Übergewicht der älteren weiblichen Personen und die geringe Zahl der jungen Männer, die in der Landwirtschaft ständig erwerbstätig sind, ist deutlich erkennbar.

Abb. 14: Der Altersaufbau der ständig beschäftigten (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nach Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)

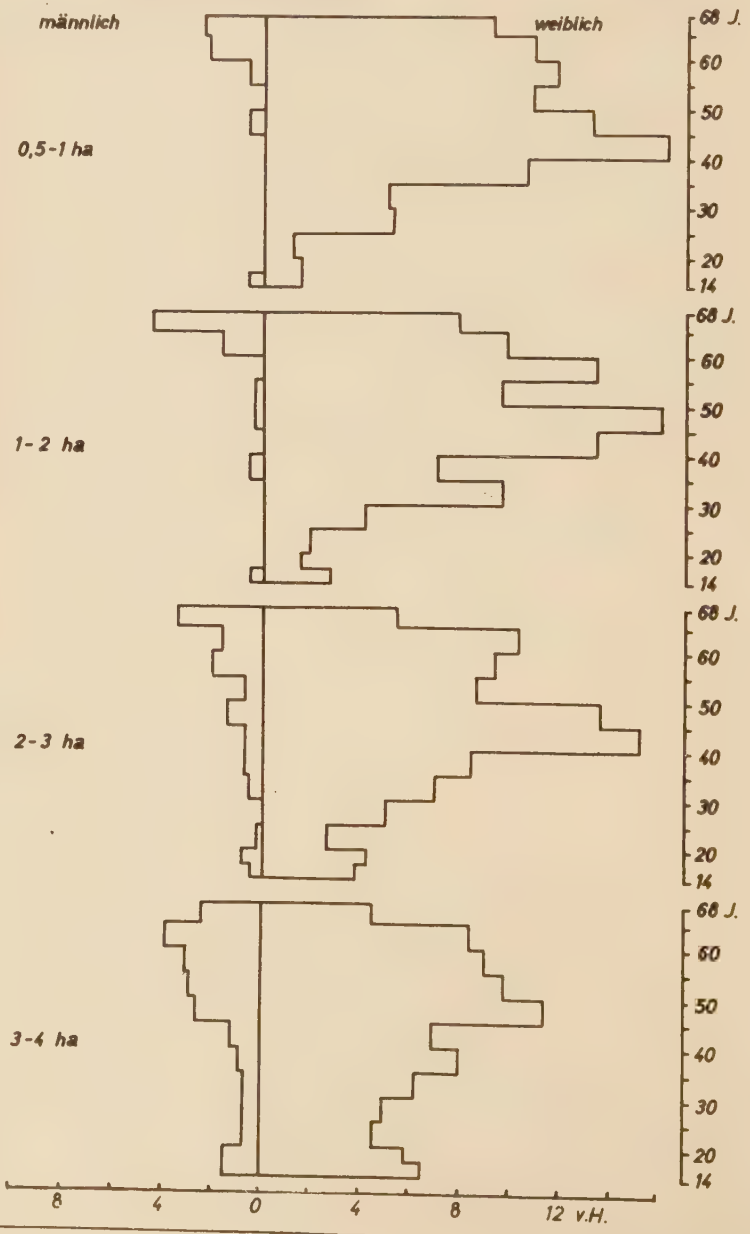


Abb. 15: Der Altersaufbau der ständig beschäftigten (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nach Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)

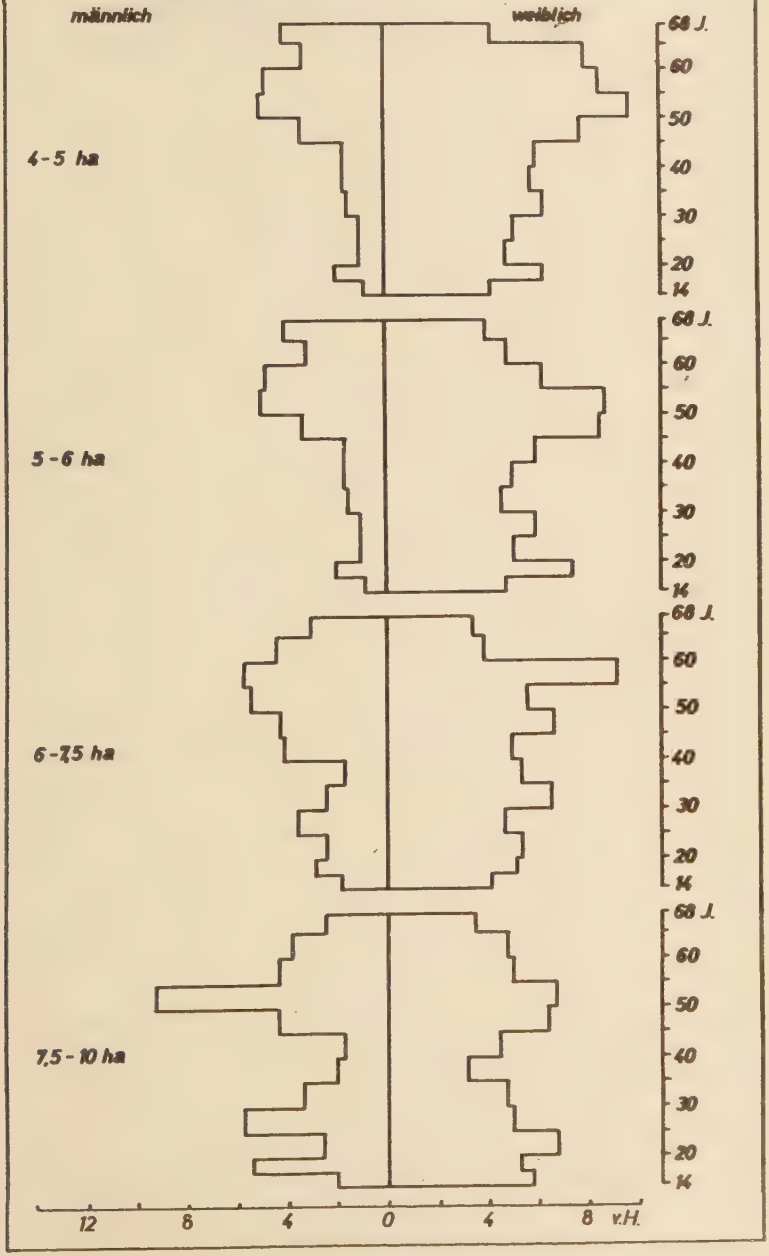
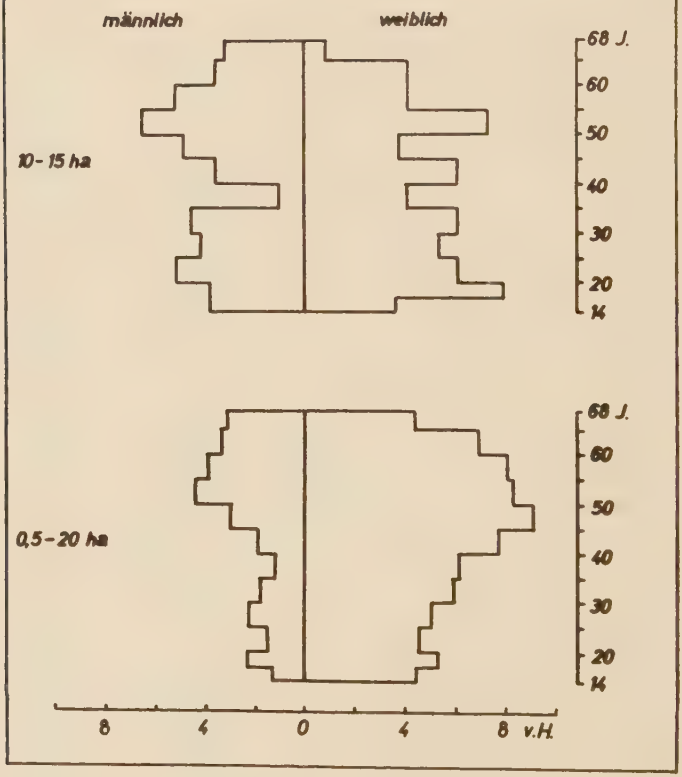


Abb. 16: Der Altersaufbau der ständig beschäftigten (familieneigenen und familienfremden) landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nach Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)



Zusammenfassung

1. Entsprechend der Kleinbetriebsstruktur des Untersuchungsgebietes ist der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte weiblich. Abgesehen von der Nebenerwerbsbetrieben ist dies auf die starke Verbreitung von Teilbauernbetrieben zurückzuführen. In diesen wird nur für eine kurze Zeit noch eine dritte Arbeitskraft gebraucht, nämlich in der Zeit des Optimums im Betriebsaufbau. Für diesen kurzfristigen Einsatz ist eine Tochter geeigneter als ein Sohn, da die Töchter nur für begrenzte Zeit - bis zu ihrer Verheiratung - einen Arbeitsplatz suchen.

2. Eine bedenkliche Überalterung der Betriebsleiter ist besonders bei den teilbäuerlichen Betriebsgruppen festzustellen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Betrieb oft die einzige Existenzgrundlage für die alten Leute ist, und sie keine andere Wahl haben, als ihn fortzuführen.

3. Die Betriebe unter 3 ha werden fast ausschliesslich von verheirateten Frauen als ständigen Arbeitskräften bewirtschaftet. Mit zunehmender Betriebsgrösse sind dann auch jüngere weibliche Arbeitskräfte und über 45 Jahre alte Männer stärker vertreten. Jüngere Männer pflegen nur in eigentlichen Bauernbetrieben hauptberuflich in der Landwirtschaft zu arbeiten.

3. Kapitel. Die Einkommensbildung

1. Ausserlandwirtschaftliche Einkünfte

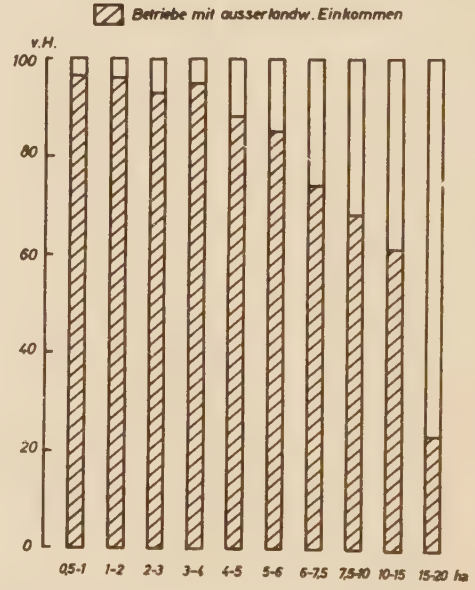
Bei der Besprechung des sozialökonomischen Charakters der landwirtschaftlichen Betriebe des Untersuchungsgebietes ergab sich, dass die überwiegende Mehrheit den teilbäuerlichen Typen oder den verschiedenen Formen der Nebenerwerbsbetriebe angehört. Ebenso konnte festgestellt werden, dass in einer ganzen Reihe von Betrieben nicht nur ein, sondern sogar mehrere Haushaltsangehörige ausserhalb der Landwirtschaft erwerbstätig sind. Daneben kommen in vielen Haushalten noch Sozialrenten vor. Da diese meistens auf einer früheren ausserlandwirtschaftlichen Tätigkeit beruhen, stellen sie ebenfalls eine Folge und ein Kennzeichen der starken Verflechtung zwischen Industrie und Landwirtschaft dar.

Es gehört zum Charakter einiger sozialökonomischer Gruppen, dass alle Familien noch über ein ausserlandwirtschaftliches Einkommen verfügen (Tab. 20). Bei den übrigen Gruppen kann meist festgestellt werden, dass mit zunehmender Betriebsgrösse ein zusätzliches Einkommen immer seltener vorkommt, weil der Nebenverdienst dazu bestimmt ist, denjenigen Einkommensteil zu schaffen, den der landwirtschaftliche Betrieb wegen seiner geringen Grösse nicht bringen kann. Zwangsläufig nimmt daher mit zunehmender Betriebsgrösse das Bedürfnis und damit die Häufigkeit ausserlandwirtschaftlicher Einkünfte ab. Es ist trotzdem erstaunlich, wie oft auch bei Familien mit grösseren Betrieben noch ein Zusatzeinkommen vorkommt. Wie aus Abb. 17 zu ersehen ist, haben selbst bei den 10-15 ha grossen Betrieben noch über 60 v.H. der Haushaltungen ausserlandwirtschaftliche Einkünfte. Addiert man alle Fälle, dann ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, dass in nicht weniger als 84,3 v.H. aller landwirtschaftlichen Betriebe des Untersuchungsgebietes die Familie noch über ein ausserlandwirtschaftliches Einkommen irgendwelcher Art verfügt. Der überwiegende Teil davon entfällt auf die untersten Grössenklassen. Dennoch wäre es ein Fehler, daraus zu schliessen, dass die Einkommensverflechtung mit Industrie und Gewerbe eine Sache der Kleinstbetriebe und darum für die eigentliche Landwirtschaft unerheblich sei. Wenn in einem

Tab. 2o: Der Anteil der Haushalte mit ausserlandwirtschaftlichem Einkommen an der Gesamtzahl der Haushalte (in v.H.)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							69,6	64,1	6o,8	23,1	62,3
2b Gesindebetriebe							.	46,5	o,o	o,o	35,2
2c Familienbetriebe							2o,o	7,4	8,o	.	7,9
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	1oo,o	1oo,o	.	1oo,o
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							1oo,o	1oo,o	1oo,o	.	1oo,o
3 Übergangsbetriebe		.	.	86,1	75,o	69,o	28,6	.	.		69,5
3a Jungbauernbetriebe			.	85,7	61,o	41,2	13,6				48,o
3b Altenteilerbetriebe		.	.	77,7	75,o	72,7	.				75,o
3c Betriebsgemeinschaften				1oo,o	1oo,o	1oo,o	.	.	.		1oo,o
4 Teilbauernbetriebe		.	67,7	83,o	84,5	84,1	8o,1	81,5	.		81,7
4a landw. Grenzexistenzen		.	51,1	68,o	62,3	6o,2	38,o	27,3	.		56,7
4b Landwirte mit Zuverdienst				1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	.		1oo,o
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o			1oo,o
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		95,9	99,5	99,9	1oo,o	1oo,o	1oo,o	.			98,5
6a Arbeiterbauernbetriebe		1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	.			1oo,o
6b Rentnerbetriebe		91,9	1oo,o	98,7	1oo,o	1oo,o	.				97,o
6c dörfl. Dienste, Kleingewerbe		1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o	1oo,o				1oo,o
7 Freizeitbetriebe	96,8	97,o	1oo,o	.							97,o
7a Industriearbeiterstellen	1oo,o	1oo,o	1oo,o								1oo,o
7b Rentnerstellen	9o,5	91,5	1oo,o	.							91,5
insgesamt	96,7	95,8	93,3	95,o	88,2	84,8	74,3	68,o	61,1	23,1	84,3

Abb. 17: Der Anteil der Betriebe mit ausserlandwirtschaftlichem Einkommen an der Gesamtzahl der Betriebe



so grossen Raum wie dem Untersuchungsgebiet nicht weniger als 80,3 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Betrieben mit zusätzlichem ausserlandwirtschaftlichen Einkommen bewirtschaftet werden, dann ist die Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit davon betroffen.

Die Bedeutung dieser Tatsache wird noch dadurch unterstrichen, dass in vielen Haushaltungen nicht nur eine, sondern sogar mehrere Personen ausserhalb der Landwirtschaft arbeiten. So ist z.B. die durchschnittliche Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen in den Betriebsgrössenklassen unter 5 ha grösser als 1 (Tab. 21). Dabei wird diese Durchschnittszahl noch dadurch stark gedrückt, dass in diesen Durchschnitt auch die Rentnerbetriebe eingehen, die naturgemäss nur eine geringe Zahl nichtlandwirtschaftlicher Arbeitskräfte aufweisen. Am häufigsten finden sich nichtlandwirtschaftliche Arbeitskräfte bei den Nebenerwerbsbetrieben, und zwar bei den Arbeiterbauernbetrieben bis zu durchschnittlich 2,4 je Betrieb.

Bei den Nebenerwerbsbetrieben ist bemerkenswert, dass die Zahl der ausserlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen mit steigender Betriebsgrösse zunimmt. Dies ist nach den Ausführungen über die Sozial- und Erwerbsstruktur nicht verwunderlich, jedoch in zweifacher Hinsicht von wesentlicher Bedeutung. Einmal erklärt es, wieso es möglich ist, diese grossen Betriebe als Nebenerwerbsbetriebe zu bewirtschaften: Neben den ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften stehen noch in erheblichem Umfang nichtständige Arbeitskräfte zur Verfügung, die bei der Bewältigung von Arbeitsspitzen mithelfen. Darauf wurde bereits hingewiesen. Auf der anderen Seite - und dies wird noch im einzelnen zu belegen sein - verändert sich die Einkommenssituation der Familien durch mehr als zwei ausserlandwirtschaftliche Verdiener völlig.

Je nach der Zahl der Einkommensempfänger ergibt sich für die einzelnen sozialökonomischen Gruppen ein ganz verschieden hohes Zusatzeinkommen. Dieses schwnkt entsprechend dem Sozialcharakter der Betriebe sehr stark und ist in der Gruppe der Arbeiterbauernbetriebe mit durchschnittlich 590 DM/Monat am höchsten (Tab. 22).

Tab. 21: Die durchschnittliche Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen je Haushalt

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							o,5	o,7	o,5	o,3	o,6
2b Gesindebetriebe							.	o,1	o,o	o,2	o,1
2c Familienbetriebe							o,1	o,1	o,1	.	o,1
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	o,7	o,7	.	o,6
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							1,1	1,2	1,o	.	1,1
3 Übergangsbetriebe		.	.	o,3	o,2	o,4	o,1	.	.		o,3
3a Jungbauernbetriebe			.	o,o	o,o	o,o	o,o				o,o
3b Altenteilerbetriebe		.	.	o,1	o,o	o,o	.				o,1
3c Betriebsgemeinschaften				1,o	1,1	1,1	.	.	.		1,1
4 Teilbauernbetriebe		.	o,6	o,8	o,9	o,8	o,8	1,1	.		o,8
4a landw. Grenzexistenzen		.	o,2	o,1	o,2	o,1	o,1	o,3	.		o,1
4b Landwirte mit Zuverdienst				o,8	o,6	o,7	1,o	o,8	.		o,8
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			1,3	1,6	1,6	1,4	1,4	1,7			1,5
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		1,o	1,3	1,6	1,9	2,2	2,2	.			1,6
6a Arbeiterbauernbetriebe		1,4	1,6	1,7	2,o	1,5	2,4	.			1,8
6b Rentnerbetriebe		o,5	o,8	1,o	1,1	1,3	.				o,8
6c dörfl. Dienste, Kleingewerbe		1,6	2,o	2,1	2,o	1,9	2,o				2,o
7 Freizeitlandwirte	1,3	1,3	1,3	.							1,3
7a Industriearbeiterstellen	1,7	1,6	1,8								1,6
7b Rentnerstellen	o,5	o,6	o,9	.							o,6
insgesamt	1,3	1,2	1,2	1,2	1,1	1,o	o,8	o,8	o,5	o,3	1,1

In den höheren Grössenklassen der Arbeiterbauernbetriebe wird mit durchschnittlich etwa 2,4 ausserlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen sogar die beachtliche Höhe von 800 DM je Monat und Familie erreicht.

Da jedoch die Haushaltsgrösse in den einzelnen Gruppen und Grössenklassen ausserordentlich unterschiedlich ist, scheint es notwendig, zur besseren Vergleichbarkeit das ausserlandwirtschaftliche Pro-Kopf-Einkommen zu errechnen, welches in Tab. 23 wiedergegeben ist. Hier tritt die unterschiedliche Bedeutung des ausserlandwirtschaftlichen Zuverdienstes klar in Erscheinung. Er fällt von 118 DM je Kopf und Monat bei den 0,5-1 ha grossen Betrieben auf 10 DM je Kopf und Monat in der Grössenklasse 15-20 ha. Diese Zahlen sind beachtlich. Wenn z.B. in den 7,5-10 ha grossen Betrieben - die schon ein ganz beträchtliches landwirtschaftliches Einkommen haben - pro Kopf und Monat (Kinder eingeschlossen) noch 47 DM ausserlandwirtschaftliches Einkommen hinzukommen, so wird dadurch die finanzielle Lage ganz erheblich verbessert. Bei einer fünfköpfigen Familie wurde dies z.B. im Monat 235 DM ausmachen.

Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass entsprechend der verschieden hohen Zahl ausserlandwirtschaftlicher Verdiener auch das Einkommen in den einzelnen sozialökonomischen Gruppen stark schwankt. Ohne hier auf die Ursachen dieser Streuung näher einzugehen - dies bleibt dem folgenden Kapitel vorbehalten - sei nur darauf hingewiesen, dass z.B. in der Grössenklasse 5-6 ha das ausserlandwirtschaftliche Zusatzeinkommen in der Gruppe

3a Jungbauernbetriebe	10 DM	je Kopf und Monat
4b Landw. m. ständ. Zuverd.	58 DM	" "
6a Arbeiterbauernbetriebe	149 DM	" "

beträgt.

Innerhalb des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens nehmen die Sozialleistungen eine Sonderstellung ein. Wenn sie auch im Durchschnitt nur etwa 1/10 des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens ausmachen (Tab. 24), so gewinnen sie doch für verschiedene sozialökonomische Gruppen eine stärkere Bedeutung. In der Gruppe der Landwirtschaftlichen Grenzexistenzen besteht beispielsweise über

Tab. 22: Das ausserlandwirtschaftliche Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit je Haushaltung (in DM/Monat)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							114	2o7	167	56	175
2b Gesindebetriebe							.	18	o	o	8
2c Familienbetriebe							6	8	6	.	7
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	252	48	.	139
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							282	372	356	.	35o
3 Übergangsbetriebe		.	.	149	136	138	59	.	.		131
3a Jungbauernbetriebe			.	111	54	39	7				49
3b Altenteilerbetriebe		.	.	73	75	64	.				7o
3c Betriebsgemeinschaften				318	4o9	318	.	.	.		363
4 Teilbauernbetriebe		.	22o	3o3	3o2	277	273	282	.		282
4a landw. Grenzexistenzen		.	67	64	64	42	2o	1o	.		52
4b Landwirte mit Zuverdienst				376	261	269	312	225	.		285
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			52o	594	499	499	48o	492			516
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		328	4o6	457	497	66o	432	.			455
6a Arbeiterbauernbetriebe		52o	52o	571	65o	8o9	8o6	.			59o
6b Rentnerbetriebe		229	328	414	359	541	.				374
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		186	279	25o	216	359	183				252
7 Freizeitlandwirte	366	368	364	.							363
7a Industriearbeiterstellen	439	416	444								428
7b Rentnerstellen	235	263	291	.							247
insgesamt	366	351	36o	375	344	324	233	225	174	56	328

Tab. 23: Das ausserlandwirtschaftliche Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit je Kopf (in DM/Monat)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							28	44	33	1o	37
2b Gesindebetriebe							.	4	o	o	2
2c Familienbetriebe							2	2	1	.	2
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	54	9	.	3o
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							59	72	65	.	67
3 Übergangsbetriebe		.	.	38	39	34	13	.	.		34
3a Jungbauernbetriebe			.	24	14	1o	2				12
3b Altenteilerbetriebe		.	.	36	35	32	.				33
3c Betriebsgemeinschaften				55	73	54	.	.	.		63
4 Teilbauernbetriebe		.	77	88	89	68	64	54	.		73
4a landw. Grenzexistenzen		.	3o	24	2o	12	6	2	.		17
4b Landwirte mit Zuverdienst				81	67	58	68	46	.		63
4c Landw. m.Zuv.v.Angehörigen			126	139	116	111	1oo	9o			116
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		112	112	111	116	133	86	.			116
6a Arbeiterbauernbetriebe		15o	129	131	146	149	138	.			136
6b Rentnerbetriebe		1o7	11o	125	114	135	.				85
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		42	66	56	49	83	4o				57
7 Freizeitlandwirte	118	111	117	.							114
7a Industriearbeiterstellen	121	1o9	118								115
7b Rentnerstellen	1o9	119	116	.							114
insgesamt	118	11o	1o5	98	87	76	55	47	32	1o	86

Tab 24: Renten in v.H. des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens (in DM)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							16,5	1o,3	8,4	o	1o,2
2b Gesindebetriebe							.	1oo,o	1oo,o	o	1oo,o
2c Familienbetriebe							84,3	16,5	1oo,o	.	44,8
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	11,8	17,8	.	13,5
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							14,o	9,2	7,1	.	8,9
3 Übergangsbetriebe		.	.	34,4	36,o	32,1	49,8	.	.		34,o
3a Jungbauernbetriebe			.	24,4	32,7	28,8	1oo,o				31,3
3b Altenteilerbetriebe		.	.	72,8	93,4	1oo,o	.				82,3
3c Betriebsgemeinschaften				24,5	15,9	21,8	.	.	.		19,o
4 Teilbauernbetriebe		.	22,o	16,5	16,1	12,3	9,6	7,1	.		14,1
4a landw. Grenzexistenzen		.	48,6	69,1	55,3	73,o	77,6	1oo,o	.		62,1
4b Landwirte mit Zuverdienst				13,5	28,o	15,9	9,3	19,3	.		14,9
4c Landw.m.Zuv.v.Angehörigen			15,4	9,5	1o,9	6,8	7,o	1,6			9,o
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		15,7	12,4	8,3	5,8	5,3	3,9	.			9,o
6a Arbeiterbauernbetriebe		3,o	2,o	3,4	2,8	2,6	2,7	.			2,8
6b Rentnerbetriebe		37,2	33,o	23,o	27,5	22,5	.				29,1
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		9,o	8,7	5,o	6,7	8,8	4,8				6,9
7 Freizeitlandwirte	11,6	12,o	18,5	.							11,7
7a Industriearbeiterstellen	2,5	3,9	1,2								3,2
7b Rentnerstellen	4o,5	4o,o	42,o	.							4o,5
insgesamt	11,6	11,o	14,o	11,5	12,3	11,o	1o,4	9,6	8,8	o	11,7

50 v.H. des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens aus Renten, und auch für die Betriebe mancher anderen Gruppen stellen sie eine wesentliche Ergänzung der landwirtschaftlichen Einkünfte dar. Wenn die Höhe der Renten im Einzelfall auch gering ist, nämlich im Durchschnitt monatlich 79 DM, so kommt doch für die Gesamtheit der untersuchten Betriebe und Haushaltungen ein beachtlicher Betrag heraus. In die 2977 landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Haushaltungen des Untersuchungsgebietes fliessen nicht weniger als 1459 Renten. Ihre Gesamtsumme macht im Jahr den ansehnlichen Betrag von 1 380 000 DM aus.

Zusammenfassung

1. Im Untersuchungsgebiet beziehen nicht weniger als 84,3 v.H. aller landwirtschaftlichen Betriebe noch ein ausserlandwirtschaftliches Einkommen. Dies betrifft nicht nur die Kleinstbetriebe, sondern z.B. auch über 60 v.H. der 10-15 ha grossen Betriebe.

2. Von den Betrieben mit ausserlandwirtschaftlichem Zusatzeinkommen werden 80,3 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschaftet.

3. In sehr vielen Haushaltungen sind mehr als eine Person ausserhalb der Landwirtschaft erwerbstätig; bei gewissen Typen der Nebenerwerbsbetriebe wird sogar ein Durchschnitt von 2,4 ausserlandwirtschaftlicher Erwerbstätigen je Gruppe erreicht.

4. Die Höhe des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens variiert in den einzelnen sozialökonomischen Gruppen und erreicht bei den grossen Arbeiterbauernbetrieben die beachtliche Höhe von durchschnittlich 800 DM/Monat.

5. Auch bei grösseren Betrieben findet sich noch ein beachtliches Zusatzeinkommen, so z.B. in den 7,5-10 ha grossen Betrieben im Durchschnitt 47 DM pro Kopf und Monat.

6. Etwa 1/10 des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens besteht aus Renten. Bei einigen Gruppen ist dieser Anteil und damit die Bedeutung der Renten jedoch ganz erheblich grösser.

2. Gesamteinkommen der Familien

Um über das Gesamteinkommen und damit über die soziale Lage der Familien in den verschiedenen Betriebsgrössenklassen und sozialökonomischen Gruppen Aussagen machen zu können, muss zu dem bisher genannten ausserlandwirtschaftlichen Einkommen noch das Einkommen aus der Landwirtschaft addiert werden. Da es unmöglich ist, dieses für eine so grosse Zahl von Betrieben mit Hilfe von Buchführungen exakt zu ermitteln, wurde hierfür die bereits beschriebene[1] Schätzung nach der Methode von RÖHM und WAGENER[2] benutzt. Wenn diese Methode auch nur Näherungsergebnisse bringen kann, so dürfte dies doch genügen, um die Tendenzen aufzuzeigen, weil stets nur Durchschnittswerte einer grösseren Zahl von Betrieben herangezogen werden.

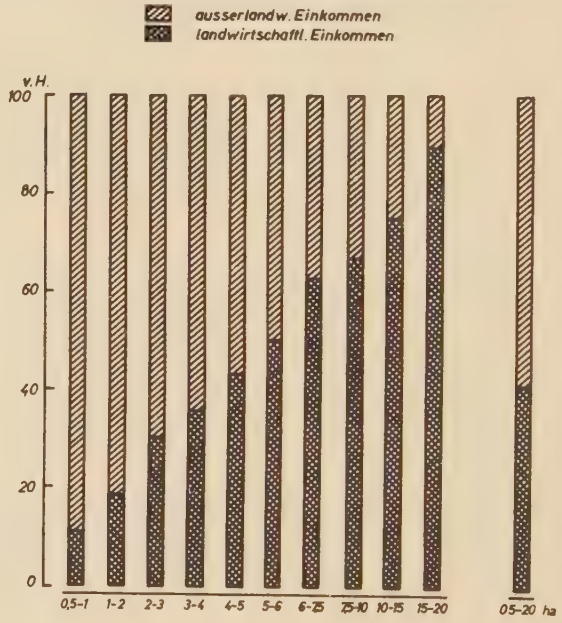
Insgesamt gesehen zeigt sich, dass die landwirtschaftlichen Betriebe des Untersuchungsgebietes nur 40 v.H. des Gesamteinkommens der Familien abwerfen, während 60 v.H. aller Einkünfte aus nichtlandwirtschaftlichen Quellen stammen. Selbstverständlich ist dies in erster Linie eine Folge der starken Verbreitung der Kleinbetriebe, die ja häufig nebenberuflich bewirtschaftet werden. Wie aber aus Abb. 18 zu ersehen ist, kommt dem ausserlandwirtschaftlichen Einkommen auch in grösseren Betrieben noch eine erhebliche Bedeutung zu und macht beispielsweise bei den 7,5-10 ha grossen Betrieben noch durchschnittlich ein Drittel, bei den 10-15 ha grossen Betrieben noch ein Viertel des Gesamteinkommens der Familien aus. Im übrigen ist aber der Anteil des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens nicht in erster Linie eine Funktion der Betriebsgrösse. Wie aus Tab. 25 hervorgeht, beeinflusst der Sozialcharakter der Betriebe das Verhältnis beider Einnahmequellen bedeutend stärker. In manchen Fällen beträgt bei gleicher Betriebsgrösse der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens in einer sozialökonomischen Gruppe doppelt und dreimal so viel wie in anderen.

---

1) Vergl. S. 12 ff.

2) RÖHM, Das Problem ... a.a.O., S. 31 ff
WAGENER, Untersuchungen ... a.a.O., S. 28 ff.

Abb.18: Der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen in Landwirtschaftsbetrieben.



Tab. 25: Der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen (in v.H.)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							79,o	69,2	75,3	88,o	75,o
2b Gesindebetriebe							.	96,8	1oo,o	1oo,o	98,6
2c Familienbetriebe							98,8	98,5	99,2	.	98,8
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	54,4	66,2	.	6o,1
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							59,9	57,5	63,7	.	6o,1
3 Übergangsbetriebe		.	.	57,4	67,o	69,7	89,1	.	.		67,8
3a Jungbauernbetriebe			.	67,9	78,5	89,2	98,4				85,5
3b Altenteilerbetriebe		.	.	74,8	79,2	85,o	.				79,o
3c Betriebsgemeinschaften				37,2	39,5	49,3	.	.	.		43,2
4 Teilbauernbetriebe		.	43,8	42,5	48,5	54,9	59,2	57,9	.		6o,1
4a landw. Grenzexistenzen		.	71,9	75,5	8o,9	89,o	95,5	97,7	.		84,7
4b Landwirte mit Zuverdienst				38,2	48,5	5o,7	53,5	56,3	.		51,9
4c Landw. m.Zuv.v.Angehörigen			25,2	28,2	36,6	41,o	47,3	47,3			37,6
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		22,8	27,o	29,7	32,4	31,5	34,3	.			29,3
6a Arbeiterbauernbetriebe		16,7	24,o	28,2	29,9	3o,3	33,5	.			27,2
6b Rentnerbetriebe		31,o	33,5	34,8	44,6	4o,o	.				35,1
6c dörfl. Dienste, Kleingewerbe		22,8	24,o	28,5	34,o	33,2	37,5				29,5
7 Freizeitlandwirte	1o,6	16,5	26,5	.							14,o
7a Industriearbeiterstellen	8,7	14,5	23,5								12,o
7b Rentnerstellen	17,2	17,9	31,7	.							23,8
insgesamt	1o,5	18,o	29,6	35,o	42,8	5o,o	62,6	66,7	74,5	87,8	4o,9

Die finanzielle Situation der Familie wird neben der absoluten Höhe des Gesamteinkommens noch von der Zahl der Familienangehörigen bestimmt, die sich in dieses Einkommen teilen. Um Unterschiede in der Familiengrösse bei der Betrachtung möglichst auszuschalten, wurde das Gesamteinkommen durch die Zahl der Haushaltsangehörigen dividiert, also auch hier das Pro-Kopf-Einkommen berechnet und in Abb. 19 wiedergegeben. Betrachten wir zunächst die rechte Hälfte dieser Abbildung, in der die Verhältnisse in den einzelnen Grössenklassen dargestellt sind. Es zeigt sich, dass das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in allen Grössenklassen nur zwischen 150 und 170 DM/Monat schwankt. Interessant ist, dass die höchsten Werte bei den Betrieben zwischen 3 und 7,5 ha erreicht werden, also einer Grössenordnung, die gemeinhin als Grenzbetriebe bezeichnet wird. Es sei darauf hingewiesen, dass es sich in dieser Darstellung um den Durchschnitt aller Betriebe der betreffenden Grössenklasse handelt. Wie später noch darzustellen sein wird, liegen die Verhältnisse im Einzelfall vielfach anders.

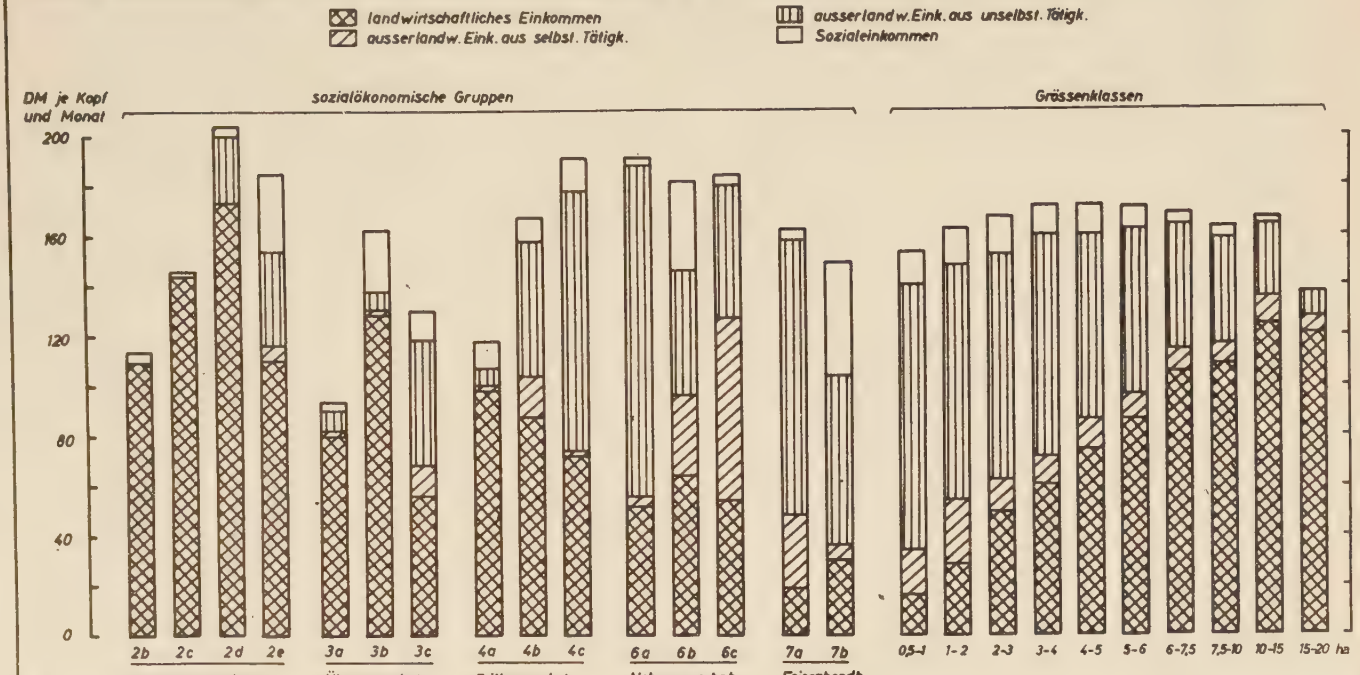
Wesentlicher sind die Schwankungen der Pro-Kopf-Einkommen zwischen den sozialökonomischen Gruppen (linke Seite der Abb. 19). Auch hier kann festgestellt werden, dass das Einkommen vieler Gruppen zwischen 160 und 200 DM/Monat liegt und damit im Durchschnitt der Fälle hoch ist. Erheblich niedrigere Einkommen haben fünf Gruppen, nämlich

2b Gesindebetriebe
2c Familienbetriebe
3a Jungbauernbetriebe
3c Betriebsgemeinschaften
4a Landwirtschaftliche Grenzexistenzen.

Bei den Jungbauernbetrieben und den Grenzexistenzen ist dies nicht anders zu erwarten, denn diese Gruppen sind gekennzeichnet durch eine nur notdürftige Lebensgrundlage. Dagegen stehen die reinen Vollbauernbetriebe offensichtlich im Nachteil gegenüber den teilbäuerlichen Typen und den Nebenerwerbsbetrieben, denn das landwirtschaftliche Einkommen, auf das sie alleine angewiesen sind, bleibt erheblich unter dem Gesamteinkommen anderer Gruppen.

Bemerkenswert ist, dass die Altenteiler- und Rentnerbetriebe

Abb.19: Gesamteinkommen und Einkommenszusammensetzung in den sozialen Gruppen und Grössenklassen.



ein Pro-Kopf-Einkommen aufweisen, das den anderen Gruppen durchaus ebenbürtig ist. Im Falle der Altenteilerbetriebe setzt sich dieses fast ausschliesslich aus landwirtschaftlichem Einkommen und Renteneinkommen zusammen. Beide erreichen eine beachtliche Höhe, da das absolute Einkommen nur durch eine geringe Personenzahl zu teilen ist. Ausserdem sind die Altenteilerbetriebe durchschnittlich doch so gross, dass sie ein einigermassen ausreichendes Einkommen für die Altenteiler abwerfen. Bei den Rentnerbetrieben wirkt sich aus, dass hier vielfach nicht nur ein alleinstehendes Rentnerehepaar lebt, sondern auch noch erwachsene Kinder, die berufstätig sind und zuverdienen.

Von grosser Bedeutung ist noch eine weitere Feststellung, die aus Tab. 26 getroffen werden kann. Bis etwa zur Grösse von 7,5 ha steigt bei den meisten Gruppen das Gesamteinkommen je Kopf mit Grösserwerden des Betriebes an. Dies ist deswegen interessant, weil es eine der Ursachen für die Tatsache aufdeckt, dass die 3-7,5 ha grossen Betriebe das höchste Pro-Kopf-Einkommen haben (Abb. 19).

In grösseren Betrieben werden mehr Arbeitskräfte je Betrieb für die Landwirtschaft benötigt, die dadurch für die ausserlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit ausfallen. Wenn nun gleichzeitig das Pro-Kopf-Einkommen steigt, so kann dies folgende Ursachen haben:

1) Der zusätzliche Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist nur gering, oder es werden nur wenige zur Verfügung gestellt.

2) Das zusätzliche Einkommen aus der Landwirtschaft ist bei steigender Betriebsgrösse höher als der Einkommensverlust durch die rückgängigen Einnahmen aus ausserlandwirtschaftlicher Tätigkeit.

3) Mit zunehmender Betriebsgrösse ist die Gesamtpersonenzahl der Familie grösser, und daher stehen mehr erwerbstätige Personen zur Verfügung.

Im allgemeinen überlagern sich alle drei Faktoren. Untersuchen wir die Verhältnisse am Beispiel der Gruppen 6a Arbeiterbauernbetriebe und 6c Nebenerwerbsbetriebe für ländliches Kleingewerbe

Tab. 26: Das durchschnittliche Gesamteinkommen je Kopf (in DM/Monat)

sozialökonomische Gruppen	o,5-unt. 1 ha	1-unt. 2 ha	2-unt. 3 ha	3-unt. 4 ha	4-unt. 5 ha	5-unt. 6 ha	6-unt. 7,5 ha	7,5-unt. 1o ha	1o-unt. 15 ha	15-unt. 2o ha	insg.
2 Vollbauernbetriebe							164	168	169	137	161
2b Gesindebetriebe							.	115	122	116	113
2c Familienbetriebe							156	165	155	.	146
2d Vollbauern m. Nebengewerbe							.	2o6	218	.	2o3
2e Vollb. m. sonst. Nebeneink.							182	186	184	.	184
3 Übergangsbetriebe		.	.	1o5	123	128	113	.	.		119
3a Jungbauernbetriebe			.	74	94	1o4	99				93
3b Altenteilerbetriebe		.	.	148	169	212	.				163
3c Betriebsgemeinschaften				112	135	125	.	.	.		13o
4 Teilbauernbetriebe		.	138	161	159	163	172	147	.		138
4a landw. Grenzexistenzen		.	1o7	113	113	122	132	88	.		117
4b Landwirte mit Zuverdienst				14o	153	187	181	164	.		167
4c Landw. m.Zuv.v.Angehörigen			17o	198	184	199	191	17o			189
6 Landw. Nebenerwerbsbetriebe		155	171	186	232	226	223	.			189
6a Arbeiterbauernbetriebe		181	172	183	215	217	2o7	.			191
6b Rentnerbetriebe		153	168	195	2o6	226	.				181
6c dörfl.Dienste, Kleingewerbe		1o4	173	184	188	242	237				184
7 Freizeitlandwirte	153	166	189	.							16o
7a Industriearbeiterstellen	159	167	199								163
7b Rentnerstellen	135	221	175	.							149
insgesamt	153	163	167	171	172	171	169	163	167	137	166

etwas näher. In diesen Fällen werden an ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften eingesetzt in den Grössenklassen

	1-2 ha	6-7,5 ha
6a	0,97	1,86
6c	1,08	1,55.

Dies bedeutet, dass die Steigerung der Betriebsgrösse um durchschnittlich 5,25 ha eine Vermehrung der Arbeitskräftezahl um

6a	0,89
6c	0,47

bewirkt hat. Legt man als mittleres landwirtschaftliches Einkommen (Roheinkommen) bei diesen Betriebsgrössen 800 DM/ha zugrunde, so würde diesem "Mehr" an ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften ein "Mehr" an landwirtschaftlichem Einkommen von 4200 DM/Jahr gegenüberstehen. Daraus ergibt sich, dass im genannten Grössenvergleich eine zusätzliche Arbeitskraft in der Landwirtschaft in der Gruppe

6a	4720 DM/Jahr
6c	8950 "

an Einkommen einbringt.

Einen so hohen Verdienst würde die betreffende Person ausserhalb der Landwirtschaft kaum erzielen. Diese Rechnung hat jedoch nur eine sehr begrenzte Gültigkeit. Die geringe Steigerung des Arbeitskräftebesatzes ist nämlich nur dadurch möglich, dass neben ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften noch in erheblichem Umfang nichtständige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Die Voraussetzungen und Möglichkeiten, nichtständige Arbeitskräfte zusätzlich einzusetzen, sind bei Dorfhandwerkern noch wesentlich günstiger als bei Arbeitern. Sie sind als Selbständige in ihrer Arbeitszeiteinteilung freizügig. Daher werden bei ihnen noch weniger Personen ständig in der Landwirtschaft eingesetzt als bei den Arbeiterbauernbetrieben. Umgekehrt steigt die Zahl der ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte stark an, wenn die Ausweichmöglichkeit auf nichtständige Arbeitskräfte nicht gegeben ist, wie z.B. in der Gruppe Landwirtschaftliche Grenzexistenzen. Da aber in den meisten sozialökonomischen Gruppen die Zahl der Erwerbspersonen mit der Betriebsgrösse zunimmt, ist es in etwas grösse-

ren Betrieben leichter möglich, bei Arbeitsspitzen auf ausserlandwirtschaftlich Tätige zurückzugreifen.

Abschliessend sei noch einmal auf die Höhe des Pro-Kopf-Einkommens hingewiesen. Im Durchschnitt aller 2977 untersuchten Betriebe entfällt auf jeden Haushaltsangehörigen pro Monat 166 DM Einkommen. Dies ist ein erstaunlich hoher Betrag. Beispielsweise übersteigt er das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der mittleren Verbrauchergruppe, das nach den Errechnungen des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 1956 150 DM/Monat[1] beträgt.

1) Der Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen im Jahre 1956 (Wirtschaft und Statistik, 9. Jahrgang, Neue Folge, 1957) S. 241-248

Zusammenfassung

1. Die landbewirtschaftenden Familien des Untersuchungsgebietes beziehen einen erheblichen Teil ihres Gesamteinkommens aus nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit von Angehörigen. Der Anteil des ausserlandwirtschaftlichen Einkommens ist nicht nur bei Familien mit Kleinbetrieben sehr hoch, sondern macht z.B. auch in der Grössenklasse 7,5-10 ha noch durchschnittlich ein Drittel, bei 10-15 ha grossen Betrieben ein Viertel des Gesamteinkommens aus.

2. Rechnet man das Gesamteinkommen auf den Kopf der Haushaltsangehörigen um, dann ergibt sich ein Pro-Kopf-Einkommen, das bei den einzelnen Grössenklassen zwischen 150 und 170 DM/Monat schwankt. Einzelne soziale Gruppen liegen jedoch erheblich unter diesen Werten. Neben den Jungbauernbetrieben und den landwirtschaftlichen Grenzexistenzen gehören auch die Vollbauernbetriebe ohne Nebeneinkommen dazu. Offensichtlich ist deren Betriebsgrösse nicht ausreichend, das fehlende ausserlandwirtschaftliche Einkommen zu ersetzen. Dagegen liegt das Einkommen bei Altenteiler- und Rentnerbetrieben bemerkenswert hoch. Hier scheint sich auszuwirken, dass häufig noch erwachsene erwerbstätige Kinder mit im Haushalt leben.

3. Das höchste durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen erreichen die Haushaltungen in den 3-7,5 ha grossen Betrieben. Dies ist in erster Linie auf die Familienstruktur zurückzuführen. In vielen Fällen handelt es sich um grosse Familien mit mehreren erwachsenen Kindern, in denen also auf einen Verdiener wenige Verbraucher kommen.

4. Die durchschnittliche Höhe des Pro-Kopf-Einkommens beträgt 166 DM/Monat und übersteigt damit das der Angehörigen der "mittleren Verbrauchergruppe" von 150 DM/Monat.

3. Unterschiede im Gesamteinkommen

Mit Durchschnittswerten über das Gesamteinkommen, wie sie bisher dargestellt wurden, ist noch wenig über die wirkliche Lage der in die Untersuchung einbezogenen Haushaltungen gesagt. Es muss festgestellt werden, wie weit diese Durchschnitte typisch sind für die einzelnen Familien, oder ob nicht eine starke Streuung um die Mittelwerte vorhanden ist.

Dabei ist zunächst auf methodische Fragen einzugehen. Es ist nämlich zu prüfen, ob die benutzte Methode der Einkommenserfassung eine Schichtung des Gesamteinkommens zulässt, oder ob nicht damit die notwendige Genauigkeit verlorengeht. Die ausserlandwirtschaftlichen Einkünfte wurden für jeden einzelnen Haushalt in ihrer tatsächlichen Höhe erfasst. Gegen eine Streuungsuntersuchung ist somit nichts einzuwenden. Dagegen wurde das landwirtschaftliche Einkommen nur unter Berücksichtigung von Betriebsgrösse und natürlichen Ertragsverhältnissen veranschlagt. Wenn eine Schichtung des Gesamteinkommens vorgenommen wird, dann wird dabei unterstellt, dass die Höhe des landwirtschaftlichen Einkommens innerhalb einer Betriebsgrösse vom Umfang der ausserlandwirtschaftlichen Einkünfte nicht beeinflusst wird. Eine solche Beziehung ist tatsächlich nur in Einzelfällen zu erwarten; dagegen spricht schon die Tatsache, dass die Betriebsorganisation nur wenig von Veränderungen in der Zusammensetzung der Familien beeinflusst wird. Ebenso ist kaum - bei konstanter Betriebsgrösse - mit einer Relation zwischen der Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und der Höhe des landwirtschaftlichen Einkommens zu rechnen. Dagegen dürfte sich der Einfluss der Betriebsleiterqualität spürbar auswirken. Er ist aber nicht zu erfassen. Darüber hinaus können bei der Schichtung der Gesamteinkommen falsche Ergebnisse herauskommen, weil das unterstellte landwirtschaftliche Einkommen gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen einmal zu hoch, einmal zu niedrig ist, und der Betrieb bzw. Haushalt dann in einer zu hohen oder zu niedrigen Schicht eingestuft wird.

Wenn die Schichtung der Gesamteinkommen hier trotzdem durchgeführt wird, so deshalb, weil zwei Faktoren die Fehlermöglich-

keiten wieder abschwächen:

1) Das landwirtschaftliche Einkommen ist nur ein Teil des Gesamteinkommens bei den meisten untersuchten Betrieben bzw. Familien. Ein Fehler bei der Festsetzung des landwirtschaftlichen Einkommens wird sich daher beim Gesamteinkommen nur in verringertem Masse auswirken. Dieser Fehler ist um so kleiner, je geringer der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Gesamteinkommen, also je kleiner der Betrieb ist. Beispielsweise würde eine Veränderung des landwirtschaftlichen Einkommens um 50 v.H. bei der Grössenklasse 1-2 ha eine Änderung des Gesamteinkommens um nur 9 v.H., bei der Grössenklasse 4-5 ha um nur 21 v.H. bewirken. Da 70 v.H. der untersuchten Betriebe aber unter 5 ha gross sind, würde sich bei ihnen selbst ein Fehler in der Festsetzung des landwirtschaftlichen Einkommens um 50 v.H. auf das Gesamteinkommen nur mit höchstens 21 v.H. auswirken. Daraus ist erkennbar, dass die Fehlerquelle bei kleineren Betrieben vernachlässigt werden kann, da sie im Bereich der Ungenauigkeit liegt, mit der bei derartigen Einkommenserhebungen immer zu rechnen ist. Bei Betrieben über 5 ha kann sich eine Fehleinstufung allerdings bemerkbar machen.

2) Die Schichtung der Gesamteinkommen wurde bewusst auf vier Stufen beschränkt. Viele Abweichungen werden daher nicht zur Auswirkung kommen, weil sie noch in den Bereich derselben Schicht fallen. Ausserdem tritt bei allen Grössenklassen eine gewisse Aufhebung der Fehler insofern ein, als anzunehmen ist, dass die Abweichungen vom unterstellten landwirtschaftlichen Einkommen sowohl nach oben als auch nach unten erfolgen. Dadurch wird sich ein Ausgleich der fehlerhaft eingestuften Haushalte ergeben.

Aus diesen Ausführungen ist zu ersehen, dass die Schichtung der Gesamteinkommen eine Reihe von Fehlermöglichkeiten mit sich bringt. Für Betriebe der unteren Grössenklassen werden sie sich kaum auswirken, dagegen ist bei der Bewertung der Ergebnisse der oberen Betriebsgrössen gewisse Vorsicht geboten. Bei einer Auswertung wird man mehr die sich ergebenden Tendenzen als die reinen Zahlen ins Auge fassen müssen.

Zur Darstellung der Schwankungen im Gesamteinkommen wurde das Pro-Kopf-Einkommen aus den einzelnen sozialökonomischen Gruppen und Grössenklassen in folgende vier Stufen eingeteilt:

jährlich	monatlich	
bis 1000 DM	bis 83 DM	gering
1000 - 1500 DM	83 - 125 DM	mässig
1500 - 2500 DM	125 - 208 DM	mittel
über 2500 DM	über 208 DM	gut.

Die Ergebnisse sind in Abb. 20 dargestellt. Bei der Betrachtung fallen zunächst die ausserordentlichen Schwankungen im Pro-Kopf-Einkommen auf. Fast in jeder Gruppe finden sich Personen mit geringem Einkommen (unter 1000 DM/Kopf/Jahr) und solche mit gutem Einkommen (über 2500 DM/Kopf/Jahr). Dies besagt, dass den durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen der Gruppen nur ein beschränkter Wert für die Charakterisierung der Lebenssituation in den einzelnen Familien zukommt.

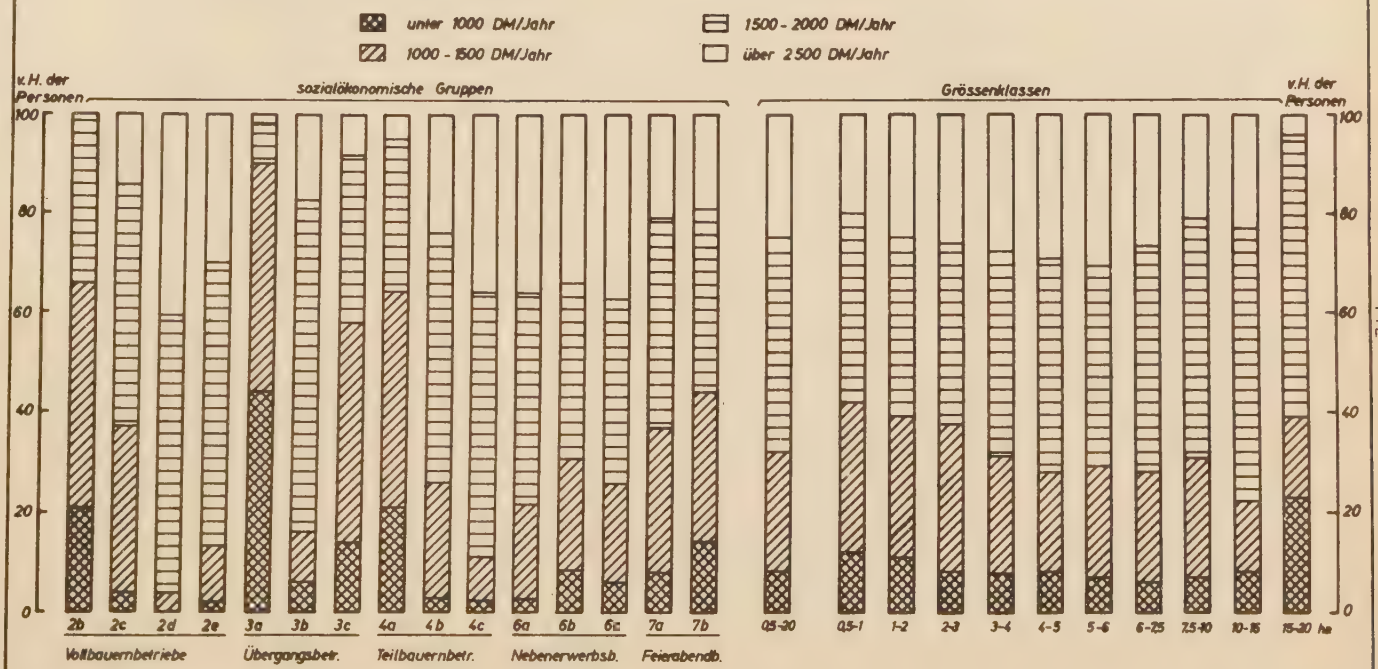
Weiterhin zeigt sich, dass der Bevölkerungsanteil mit guten Einkommensverhältnissen erstaunlich hoch ist. Von den gesamten in die Untersuchung einbezogenen 11 409 Haushaltsangehörigen leben 25 v.H. in Familien mit einem monatlichen Pro-Kopf-Einkommen von über 208 DM. Bei einer fünfköpfigen Familie macht dies also über 1040 DM/Monat aus. Weitere 43 v.H. liegen zwischen 125 und 208 DM/Kopf/Monat, haben also auch noch mittlere Einkommensverhältnisse (mittlere Verbrauchergruppe: 150 DM/Kopf/Monat). Ausgesprochen gering ist das Einkommen nur bei 8,5 v.H. aller Personen.

Betrachten wir die Darstellung nach den einzelnen Grössenklassen (rechte Hälfte der Abb. 20), so kann folgendes festgestellt werden:

1) Die mittlere Einkommensgruppe 125-208 DM/Kopf/Monat nimmt mit zunehmender Betriebsgrösse einen immer breiteren Raum ein. Sie steigt von 38 v.H. aller Personen in der Grössenklasse 0,5-1 ha bis auf 57 v.H. bei den 15-20 ha grossen Betrieben.

2) Diese Zunahme geht zunächst auf Kosten der niedrigeren Einkommensgruppen. Diese nehmen sogar stärker ab, als die mittleren Einkommen zunehmen, weil bis zur Grössenklasse 5-6 ha aufwärts die hohen Einkommen von 20 v.H. auf 30 v.H. ansteigen.

Abb. 2o: Das Pro-Kopf-Einkommen in den sozialökonomischen Gruppen und Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche)



Am häufigsten finden sich Einkommen über 208 DM/Monat in den Grössenklassen von 3 bis 7,5 ha, also in Betriebsgrössen, in denen grosse Nebenerwerbsbetriebe und Teilbauernbetriebe vorherrschen. Die günstige Einkommenssituation solcher Betriebstypen geht auch aus der linken Hälfte der Abb. 20 hervor. In fünf sozialökonomischen Gruppen entfällt auf mehr als 35% der Personen ein Pro-Kopf-Einkommen von über 208 DM/Monat, nämlich bei

2d Vollbauernbetriebe mit Nebengewerbe
4c Landwirte mit Zuverdienst von Angehörigen
6a Arbeiterbauernbetriebe
6b Rentner-Nebenerwerbsbetriebe
6c Nebenerwerbsbetriebe f. dörfl. Dienste.

Auffällig ist besonders, dass hier auch die Rentner-Nebenerwerbsbetriebe auftreten. Dies ist wieder darauf zurückzuführen, dass in vielen dieser Betriebe erwachsene erwerbstätige Kinder mitleben. Besonders häufig tritt dieser Fall bei Betrieben von Kriegerwitwen auf, deren Kinder noch bei der Mutter leben und durch nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit das Gesamteinkommen wesentlich steigern.

Das andere Extrem stellen die Jungbauernbetriebe dar. 90 v.H. aller Personen in dieser Gruppe haben ein mässiges oder geringes Einkommen. Bei 44 v.H. liegt es sogar unter 83 DM/Kopf/Monat. In den kleinen Betrieben sind die Einnahmen aus der Landwirtschaft gering und ausserlandwirtschaftliche Einkünfte fehlen. Mit zunehmender Betriebsgrösse verbessert sich die Situation; während bei den 3-4 ha grossen Jungbauernbetrieben noch auf 77 v.H. der Personen ein monatliches Pro-Kopf-Einkommen von unter 83 DM entfällt, sind es in der folgenden Grössenklasse nur noch 58 v.H. und bei den 5-6 ha grossen Betrieben nur 22 v.H.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Einkommensverhältnisse in der Gruppe der Landwirtschaftlichen Grenzexistenzen ebenfalls schlecht. Es mag auffallen, dass sie auch bei den sogenannten Gesindebetrieben nur mässig sind. Hier muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dieser Gruppe nicht um echte Gesindebetriebe handelt, sondern vielmehr um Familienbetriebe mit 4-5 ständigen Arbeitskräften, in denen also neben dem Betriebsleiterehepaar noch 2-3 Familienangehörige in der Landwirtschaft tätig

sind. Bei den geringen Betriebsgrössen sind dem Einkommen aus der Landwirtschaft jedoch enge Grenzen gesetzt. Durch eine grosse Personenzahl geteilt, ergibt sich daraus nur ein mässiges Pro-Kopf-Einkommen. Demgegenüber weisen die Familienbetriebe der Gruppe 2c bedeutend günstigere Einkommensverhältnisse auf. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen besteht darin, dass bei fast gleicher Betriebsgrösse die eine Gruppe 2-3, die andere aber 4-5 ständige landwirtschaftliche Arbeitskräfte hat. In vielen Fällen liegt bei diesen Gesindebetrieben kein eigentliches Bedürfnis für eine so hohe Zahl von Arbeitskräften vor. Ihre Einkommenssituation könnte wesentlich verbessert werden, wenn 1 oder 2 Personen eine ausserlandwirtschaftliche Tätigkeit aufnehmen würden.

Betrachten wir noch die Altenteilerbetriebe: Hier hängt die Einkommenslage eindeutig von der Betriebsgrösse ab, wie aus folgender Aufstellung hervorgeht:

ha	bis 83	83-125	125-208	üb. 208 DM/Kopf/Monat
2-3	27 v.H.	36 v.H.	37 v.H.	-
3-4	-	11 v.H.	89 v.H.	-
4-5	-	7 v.H.	84 v.H.	9 v.H.
5-6	-	-	36 v.H.	64 v.H.

Relativ unabhängig von der Grössenklasse ist dagegen die Einkommenssituation bei den drei Gruppen der Teilbauernbetriebe. Die Streuung bleibt in allen Grössenklassen gleich gross. Bei den Nebenerwerbsbetrieben nimmt mit steigender Betriebsgrösse der Anteil der hohen Pro-Kopf-Einkommen zu, eine Folge der bereits öfter genannten ansteigenden Zahl ausserlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen.

Im Übergangsbereich von Nebenerwerbsbetrieben zu Bauernbetrieben gestalten sich die Einkommensverhältnisse besonders interessant. Sie sollen daher am Beispiel der Grössenklassen 4-5 und 5-6 ha eingehender dargelegt werden (Abb. 21). Bei den 3-4 und 6-7,5 ha grossen Betrieben liegen die Verhältnisse ähnlich.

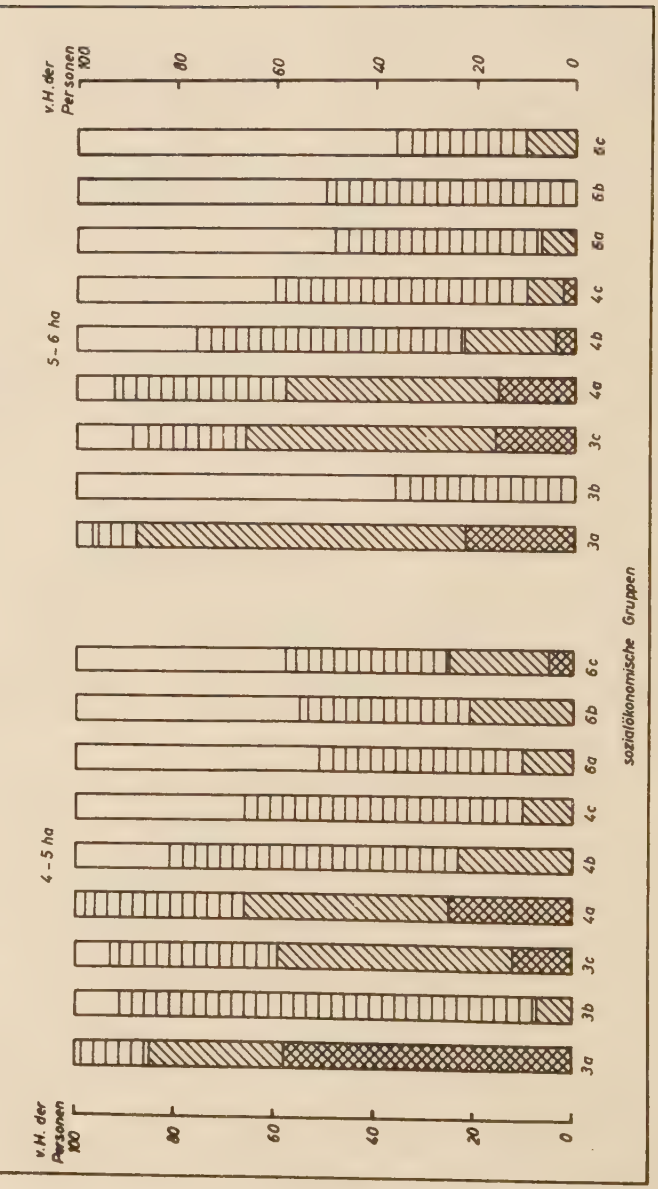
Beide Grössenklassen bieten ein ähnliches Bild. Der wesentliche Unterschied ist, dass der Anteil höherer Einkommen in den Betrieben von 5-6 ha grösser ist. Gemeinsam ist aber beiden Grössen-

klassen, dass die Einkommenssituation zwischen Betrieben gleicher Grösse, aber mit verschiedenem Sozialcharakter stark schwankt. Während der Anteil an Personen mit mässigem oder geringem Pro-Kopf-Einkommen in den Gruppen Jungbauernbetrieben, Betriebsgemeinschaften und Landwirtschaftliche Grenzexistenzen hoch ist, muss die Einkommenslage besonders in den Gruppen Altenteilerbetrieben, Landwirten mit Zuverdienst von Angehörigen und den verschiedenen Gruppen der Nebenerwerbsbetriebe als überwiegend gut angesprochen werden.

Es kann also als wichtiges Ergebnis hier festgehalten werden, dass die Einkommensverhältnisse in einer bestimmten Betriebsgrösse sehr unterschiedlich sein können. Massgeblich ist in jedem Fall- auch im Bereich der Grenzbetriebe an oder unter der Mindestgrösse eines Familienbetriebes - wie die Gesamtexistenzgrundlage der Familie geartet ist. Unter Umständen und wie die Untersuchung zeigt, gar nicht so selten, kann die Einkommenssituation der Grenzbetriebe günstiger sein als bei kleinen Nebenerwerbsbetrieben und Vollbauernbetrieben. Es ist daher dringend notwendig, dass Agrarwissenschaft und Agrarpolitik in diesem Übergangsbereich von der üblichen Denkweise abkommen, die Existenzgrundlage der Landfamilien nur von der Seite des Betriebes her erfassen zu wollen. Vielmehr sind auch die ausserlandwirtschaftlichen Einkommensquellen zu berücksichtigen.

Abschliessend sei noch bemerkt, dass in diesem Kapitel nur die monetäre Einkommenssituation betrachtet wurde. Dabei konnte keine Rücksicht auf den Arbeitsaufwand und die Arbeitsleistung, mit der dieses Einkommen erzielt wurde, genommen werden. An späterer Stelle wird auf die Bedeutung des Arbeitsaufwandes bei der Erzielung der Einkommen noch einzugehen sein.

Abb. 21: Das Pro-Kopf-Einkommen in den sozialökonomischen Gruppen der Betriebsgrössenklassen (landw. Nutzfläche) 4-5 und 5-6 ha.



Zusammenfassung

1. Die Streuung der Einkommenshöhe ist sehr stark. Fast in jeder sozialökonomischen Gruppe finden sich sowohl Familien mit geringem Einkommen (unter 1000 DM/Kopf/Jahr) als auch solche mit guten Einkommen (über 2500 DM/Kopf/Jahr). Insgesamt gehören zur Gruppe mit

	v.H. aller Personen	
geringem Einkommen (unter 1000 DM/Kopf/Jahr)	8,5	
mässigem Einkommen (1000-1500 ")	23,5)	32,0
mittlerem Einkommen(1500-2500 ")	43,0)	64,0
gutem Einkommen (über 2500 ")	25,0	

2. Die Betriebsgrösse ist von geringer Bedeutung für die Höhe des Gesamteinkommens. Massgeblich ist die Gesamtheit der Einkommensquellen und der Sozialcharakter der Familien.

3. Im Durchschnitt aller sozialökonomischen Gruppen zeichnen sich die Familien mit den als Grenzbetrieben bekannten 3-7,5 ha grossen Betrieben dadurch aus, dass bei ihnen hohe Einkommen am häufigsten anzutreffen sind.

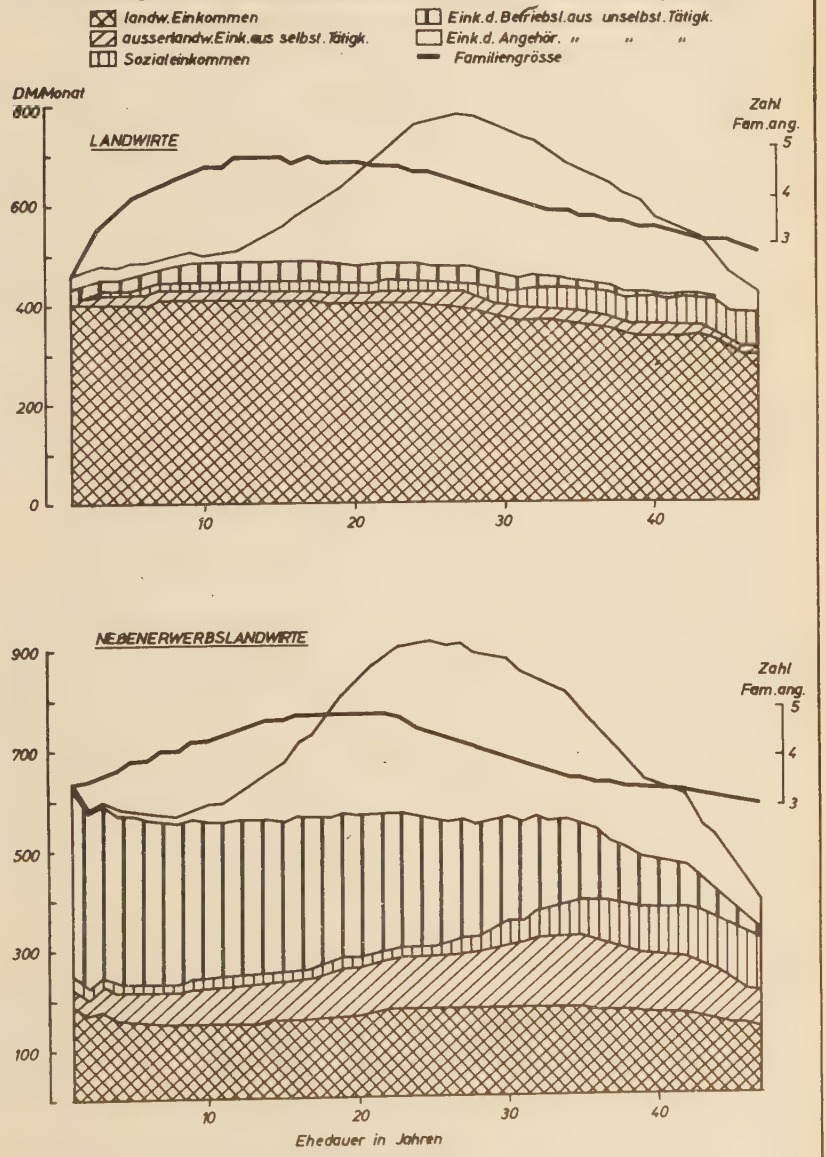
4. Ursachen der Einkommensunterschiede

Unsere bisherigen Überlegungen über die Einkommenssituation in den Familien mit Landbewirtschaftung hatten auf der einen Seite ergeben, dass das durchschnittliche Einkommen eine ganz beachtliche Höhe aufweist. Andererseits konnte festgestellt werden, dass die Einkommenshöhe der einzelnen Familien stark schwankt und dementsprechend durchaus nicht alle Familien an diesem hohen Durchschnittseinkommen teilhaben. Vielmehr sind die Einkünfte bei etwa ein Drittel der Personen nur als mässig bis gering anzusprechen. Es erhebt sich nun die Frage, von welchen Gründen es abhängt, ob die einzelne Person oder Familie ein über- oder unterdurchschnittliches Einkommen erzielt. Dabei ist die Antwort nicht nur für die Analyse der Einkommenshöhe in verschiedenen Familien interessant. Ihre Bedeutung geht darüber hinaus. Je nach der Art der Ursache kann auch ein Urteil darüber abgegeben werden, ob für die betreffende Familie eine Besserung der Einkommenslage möglich ist oder nicht.

Die Tatsache, dass die Familien mit einer relativ grossen Zahl von Kindern im erwerbsfähigen Alter die höchsten Einkommen - absolut und je Kopf - haben, legt den Gedanken nahe, die Einkommenssituation im Laufe des Lebenszyklus der Familie zu verfolgen. Hierzu wurden in Abb. 22 die Betriebe nach der Dauer der Ehe des Betriebsleiters geordnet, wobei unterstellt ist, dass Eheschliessung und Betriebsgründung zusammenfallen, was im Realteilungsgebiet allgemein der Fall ist. Im übrigen wurden alle Arten von Nebenerwerbsbetrieben abgetrennt von den Betrieben, deren Leiter nur oder überwiegend Landwirt im Hauptberuf ist.

Aus der Darstellung für die Landwirte (Abb. 22 oben) ist zu erkennen, dass das durchschnittliche Einkommen aus der Landwirtschaft während der ersten 25 Ehejahre gleichmässig etwa 400 DM/Monat beträgt, dann aber langsam bis auf etwa 300 DM/Monat zu sinken beginnt. Dieses Absinken erklärt sich aus der Verkleinerung der landwirtschaftlichen Betriebe durch Landübereignungen an die Kinder bei deren Verheiratung. Neben einem gleichmässigen

Abb.22: Schwankungen des Haushaltseinkommens während des Lebenszyklus.



Betrag von etwa 25 DM/Monat an Einnahmen aus anderweitiger selbständiger Tätigkeit sind dann noch kleinere Beträge zu verzeichnen, die aus Renten und unselbständiger Tätigkeit ausserhalb der Landwirtschaft des Betriebsleiterehepaares stammen. Während die Renten naturgemäss mit steigendem Alter des Betriebsleiters zunehmen, gehen die Einkünfte aus unselbständiger Tätigkeit des Betriebsleiterehepaares in der gleichen Zeit zurück. Die grösste Veränderung entsteht im Einkommen aus unselbständiger ausserlandwirtschaftlicher Tätigkeit von Angehörigen. Dieses ist in den ersten Jahren der Ehe nur sehr gering. Es rührt in dieser Zeit von Schwägern, Geschwistern usw. her. Wenn dann die ersten Kinder aus der Schule kommen, wachsen die Einnahmen aus unselbständiger Tätigkeit von Angehörigen stark an, weil viele von ihnen einen ausserlandwirtschaftlichen Beruf ergreifen (vergl. Abb. 7). Der Gipfelpunkt wird etwa 25-30 Jahre nach der Eheschliessung erreicht. Anschliessend fällt die Kurve wieder ab, weil mehr und mehr Kinder sich selbständig machen. Der Höhepunkt des Einkommens von Angehörigen bildet gleichzeitig auch den Höhepunkt des Gesamteinkommens der Familie. Dieses beträgt zwischen 25 und 30 Jahren nach der Eheschliessung nahezu 800 DM/Monat und ist damit gegenüber dem Zeitpunkt der Eheschliessung auf 170 v.H. angestiege

Bei den Nebenerwerbsbetrieben sind im grossen und ganzen dieselben Tendenzen zu verzeichnen (Abb. 22, untere Hälfte). Naturgemäss nimmt aber hier das Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit des Betriebsleiterehepaares einen viel breiteren Raum ein, während das landwirtschaftliche Einkommen zurücktritt. Die Gesamteinkommenskurve der Nebenerwerbslandwirte liegt im Vergleich zu hauptberuflichen Landwirten jedoch stets etwa 100 DM höher. Der Gipfelpunkt wird bei den Nebenerwerbslandwirten schon im 22.-28. Jahr nach der Eheschliessung erreicht.

In ähnlicher Weise wie das Einkommen ändert sich auch die Familiengrösse im Laufe der Ehe, so dass der Gedanke einer Relation von Einkommenshähe und Familiengrösse naheliegt. Dies ist jedoch nicht der Fall. In beide Teile der Abb. 22 wurde die Familiengrösse mit eingezeichnet. Daraus ist zu erkennen, dass der

Zyklus des Familienaufbaus eine andere Wellenbewegung hat wie der Zyklus des Einkommens. Letzterer erreicht seinen Höhepunkt erst, wenn die Familiengrösse schon wieder abnimmt. In Abb. 22 beginnen beide Kurven im gleichen Punkt. Damit werden die Verhältnisse in Relation zum Zustand während des ersten Ehejahres gesehen. Es zeigt sich, dass während der ersten 20 Jahre der Ehe die Kurve der Familiengrösse die Einkommenskurve übersteigt, während sie in den darauffolgenden 20 Jahren unter der Einkommenskurve verläuft. Nach ca. 40jähriger Ehedauer geht das Einkommen so stark zurück, dass die Familiengrössenkurve wieder über die Einkommenskurve zu liegen kommt. Dies ist wohl nicht so sehr auf die geringe Höhe der Einzeleinkommen (Renten usw.) zurückzuführen, als vielmehr darauf, dass der Prozentsatz der kranken und nicht arbeitsfähigen Personen grösser geworden ist.

Um den Einfluss der Familiengrösse auszuschalten, wurden in Abb. 23 anstelle des Haushaltseinkommens die Pro-Kopf-Einkommen dargestellt. Das grosse "Tief" der Einkommenslage liegt in der Zeit, in der alle Kinder schulpflichtig sind, und ist deutlich zu erkennen. Das relativ hohe Pro-Kopf-Einkommen während der ersten beiden Ehejahre fällt mit zunehmender Kinderzahl sehr stark ab. Es steigt erst wieder an, wenn die ältesten Kinder erwerbstätig werden. Wie sehr diese Einkommensschwankungen von der Erwerbsstruktur der Familie abhängen, geht aus den in Abb. 23 eingezeichneten Kurven des Verbraucherdruckes hervor, die die Zahl der Haushaltsangehörigen angeben, die auf 100 Erwerbstätige entfallen[1]. Diese Verbraucherdruckkurven laufen den Kurven des Pro-Kopf-Einkommens entgegen. In den Anfangsjahren der Ehe, wenn auf einen Erwerbstätigen viele nicht verdienende Angehörige entfallen, ist der Verbraucherdruck gross und das Pro-Kopf-Einkommen gering. Wenn dann die Kinder ins arbeitsfähige Alter kommen, sinkt das Verhältnis von Verdienern zu Verbrauchern auf nahezu 1:1. Damit steigt das Pro-Kopf-Einkommen stark an.

So sehr der jeweilige Stand des Lebenszyklus' auch auf die Einkommenssituation einwirkt, - es müssen doch noch andere Fak-

1) Vergl. Alexander Tschajanow, Die Lehre ... a.a.O., S. 12 ff.

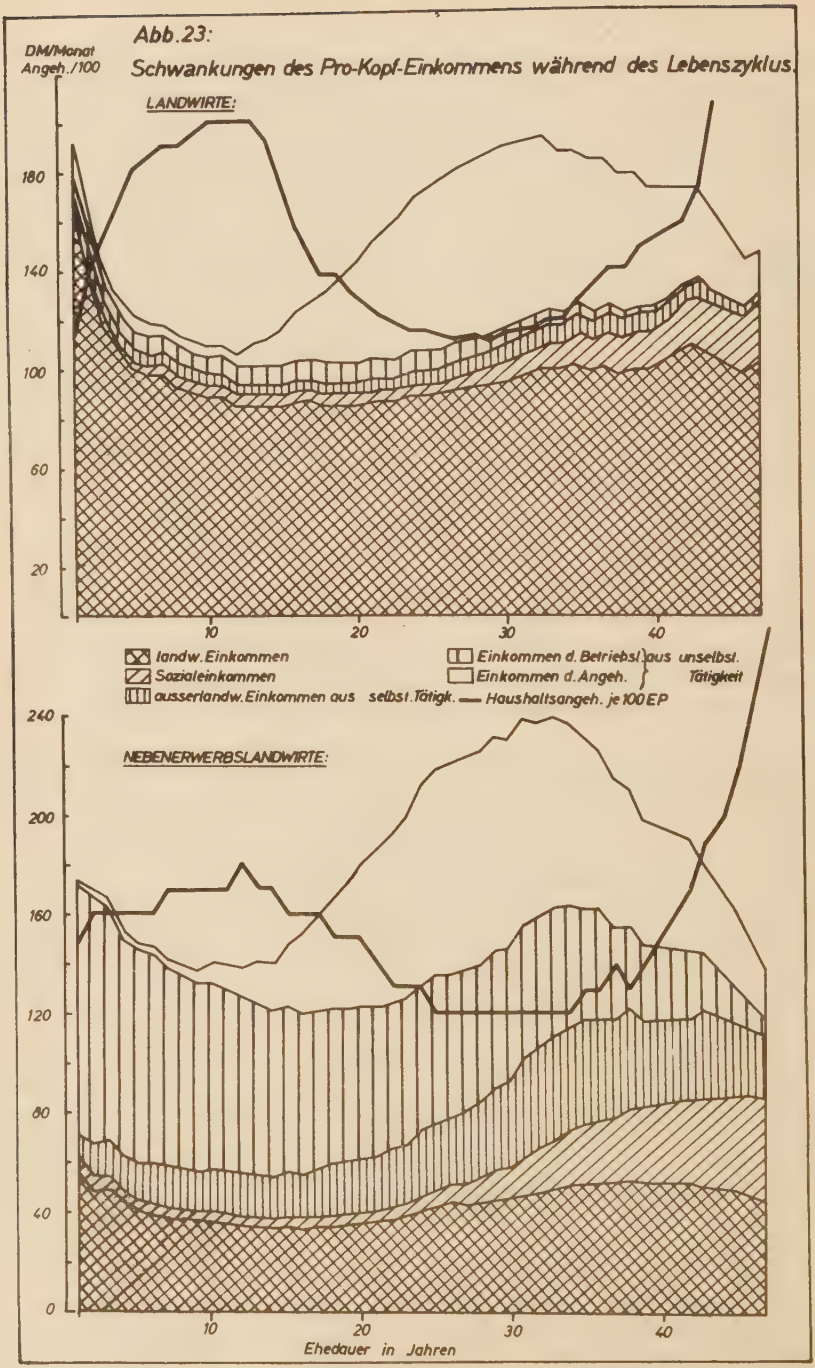


Abb.23:
Schwankungen des Pro-Kopf-Einkommens während des Lebenszyklus.
DM/Monat
Angeh./100
LANDWIRTE:
180
140
100
60
20
10
20
30
40
landw. Einkommen
Sozialeinkommen
ausserlandw. Einkommen aus selbst. Tätigk.
Einkommen d. Betriebsl. } aus unselbst.
Einkommen d. Angeh. } Tätigkeit
Haushaltsangeh. je 100 EP
NEBENERWERBSLANDWIRTE:
240
200
160
120
80
40
0
10
20
30
40
Ehedauer in Jahren

toren von Bedeutung sein. Auch im Zeitpunkt des geringsten Pro-Kopf-Einkommens während der Schulpflicht der Kinder beträgt seine durchschnittliche Höhe noch 110 DM bei den Landwirten und 140 DM bei den Nebenerwerbslandwirten. Diese für einen Tiefpunkt noch hohen Beträge zeigen, dass auch um diesen Mittelwert herum noch eine Streuung vorhanden sein muss, die auf andere Weise zu erklären ist.

Zu recht aufschlussreichen Ergebnissen kommt man aus einer Betrachtung der Erwerbsstruktur der Familien in Abhängigkeit von der Höhe der Pro-Kopf-Einkommen, wie es in Abb. 24 dargestellt ist. Betrachten wir zunächst die Verhältnisse im Durchschnitt aller Betriebe von 0,5-20 ha. Aus der Darstellung lässt sich folgendes erkennen:

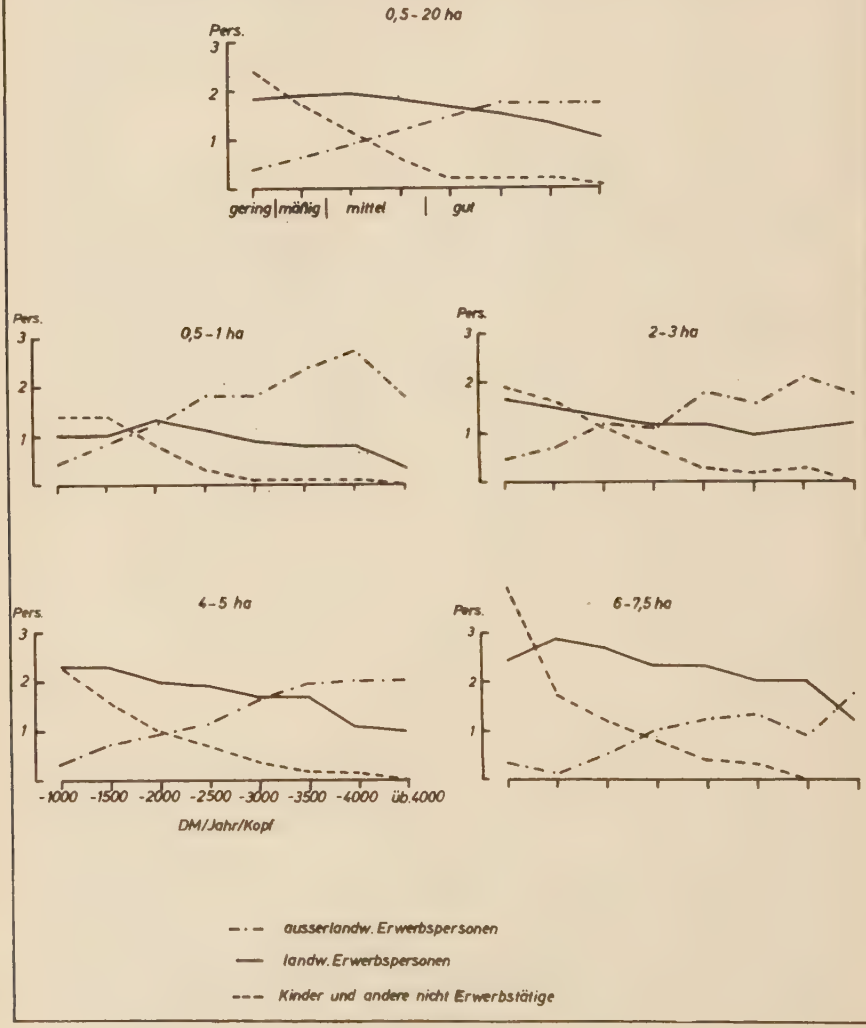
1) Mit zunehmendem Einkommen nimmt die Zahl der Kinder und sonstigen nicht erwerbstätigen Personen stark ab und ist ab 3000 DM/Kopf/Jahr nur noch klein. Umgekehrt kann daraus abgelesen werden, dass die Familien mit kleinen Kindern oder anderen nicht erwerbsfähigen Personen kaum eine Chance haben, in den Bereich der "guten" Einkommen zu gelangen.

2) Bei steigendem Einkommen nimmt die Zahl ausserlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen laufend zu. Eine grosse Zahl ausserlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen steigert also das Pro-Kopf-Einkommen.

3) Gleichzeitig ist die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen umso geringer, je höher das Einkommen ist.

Diesem Ergebnis könnte entgegengehalten werden, dass der Verlauf dieser Kurven eine Mischung aller Betriebsgrössenklassen ist und anders aussehen würde, wenn man die Betriebsgrösse konstant hielte. Dies ist aber nicht der Fall, wie aus den weiteren Darstellungen der Abb. 24 zu ersehen ist. Hier wurde der Verlauf der drei Kurven noch für jede zweite Grössenklasse einzeln in der gleichen Weise graphisch aufgetragen. Die Tendenzen bleiben trotzdem die gleichen. Der Unterschied ist nur, dass mit steigender Betriebsgrösse die absolute Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte anwächst. Ihr Absinken mit steigender Einkommens-

Abb. 24: Beziehungen zwischen Einkommenshöhe und Erwerbsstruktur.



höhe der Familie bleibt davon jedoch unberührt. Die gleichen Zusammenhänge sind auch bei einer Betrachtung der einzelnen sozialökonomischen Gruppen festzustellen.

Um abschliessend die eingangs gestellte Frage zu beantworten, wieweit die einzelnen Familien eine Einflussmöglichkeit auf ihre Einkommenslage haben, seien im folgenden die wesentlichen Gesichtspunkte, die sich ergeben haben, noch einmal zusammengefasst:

1) Von wesentlichem Einfluss auf die Einkommenssituation der Familie ist ihre jeweilige Stellung im Lebenszyklus. Hiergegen kann die Familie kaum etwas unternehmen. Die Wirkung kann etwas abgeschwächt werden durch Zusammenarbeit mehrerer Generationen in Betriebsgemeinschaften, in denen die Frauen und der Grossvater die Landwirtschaft besorgen, so dass der junge Mann die Möglichkeit hat, ausserhalb der Landwirtschaft zu arbeiten und Geld zu verdienen.

2) Eine grosse Zahl von Kindern und von anderen nicht erwerbsfähigen Angehörigen vermindert das Pro-Kopf-Einkommen. Auch hier kann die Familie kaum etwas dagegen unternehmen, um ihre Situation zu verbessern. Dagegen hat der Staat auf dem Wege über Sozialmassnahmen (Kindergeld u.ä.) eine gewisse Einflussmöglichkeit. Es sei bemerkt, dass die Verschlechterung der Einkommensverhältnisse im Lebenszyklus und durch Kinder und andere nicht erwerbsfähige Familienangehörige natürlich nicht nur die Landfamilien betreffen, sondern andere Familien auch.

3) Das Verhältnis von landwirtschaftlichen zu nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen innerhalb der Haushaltungen beeinflusst die Einkommenssituation nachhaltig. Hier gibt es für manche Familien eine Möglichkeit, ihre finanzielle Lage zu verbessern. Es muss immer geprüft werden, ob alle ständigen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte wirklich benötigt werden, oder ob nicht der eine oder andere einem ausserlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen kann. Die Zahlen der Tab. 15 beweisen, dass hierin für manche Familien noch Wege zur Verbesserung ihrer Einkommenssituation gegeben sind.

Zusammenfassung

1. Als wesentlicher Bestimmungsfaktor für die Einkommenslage der Familien ist die momentane Stellung im Lebenszyklus der Familie anzusehen. Während der ersten 14 Jahre der Ehe, wenn die Kinder noch nicht arbeitsfähig sind, ist das Einkommen erheblich niedriger als in den folgenden Jahren. In der Zeit des Optimums des Familieneinkommens, etwa 25-30 Jahre nach der Eheschliessung, ist das Einkommen auf 170 v.H. der Ausgangshöhe angestiegen, und zwar fast ausschliesslich durch die Zunahme des Einkommens aus unselbständiger Tätigkeit von Angehörigen. Im weiteren Verlauf der Ehe nimmt dann die Einkommenshöhe mit dem Ausscheiden der Kinder aus der Haushaltsgemeinschaft wieder ab.

2. Einen ähnlichen Auf- und Abstieg zeigt auch der Zyklus des Familienaufbaus, nur läuft die Wellenbewegung nicht parallel. Das Einkommen erreicht seinen Höhepunkt erst, wenn die Familiengrösse schon wieder abnimmt. Ein Vergleich der beiden Kurven zeigt eine Belastungszeit - gemessen an den Verhältnissen während der Zeit der Eheschliessung - in den ersten 20 Jahren der Ehe und vom 40. Jahr nach der Eheschliessung an. Während der dazwischenliegenden 20 Jahre ist die finanzielle Lage erheblich günstiger.

3. Ein Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens im Verlauf des Lebenszyklus' mit dem Verbraucherdruck, d.h. der Zahl der Personen je 100 Erwerbspersonen, zeigt einen gerade entgegengesetzten Verlauf beider Kurven. Daraus ergibt sich, dass das Gesamteinkommen sehr stark davon abhängt, welcher Prozentsatz der Familienangehörigen an der Einkommensbildung beteiligt ist.

4. Dies wird noch deutlicher aus einer Betrachtung der Beziehungen zwischen der Erwerbsstruktur und der Einkommenshöhe in den Familien. Daraus lässt sich ablesen, dass Familien mit Kindern und anderen nicht erwerbsfähigen Personen nur eine geringe Chance haben, in den Bereich der hohen Pro-Kopf-Einkommen zu gelangen. Ausserdem ist zu erkennen, dass das Einkommen nach-

haltig von dem zahlenmässigen Verhältnis der nichtlandwirtschaftlichen zu den landwirtschaftlichen Erwerbspersonen einer Familie beeinflusst wird, und zwar in dem Sinne, dass vermehrte nichtlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit das Gesamteinkommen erhöht.

5. Einkommensbildung in 20 Beispielsfamilien mit Wirtschaftsaufzeichnungen

Um für eine Anzahl von Kleinbauern exakte Angaben über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse zu erhalten, wurden in 20 Haushalten für ein Wirtschaftsjahr Buchführungen eingerichtet. Diese beschränkten sich nicht nur auf den landwirtschaftlichen Bereich, sondern umfassten auch alle ausserbetrieblichen Geld- und Naturalvorgänge. Damit ist nicht nur Einblick in die Gesamteinkommenslage der Familien gegeben, sondern gleichzeitig auch eine Kontrolle über alle Unvollständigkeiten und Rechenfehler bei den Aufzeichnungen ermöglicht, denn die Salden der Einnahmen und Ausgaben in jedem Monat müssen ja bei richtiger Buchführung entsprechenden Veränderungen im Kassenbestand gegenüberstehen.

Die wichtigsten Kennwerte der Betriebsorganisation der Buchführungsbetriebe sind in Tab. 27 zusammengestellt. Die 20 Betriebe sind zwischen 2,8 und 11 ha gross. Sie bieten damit z.T. keine volle wirtschaftliche Existenz für eine Familie, und nicht weniger als 13 verfügen noch über weitere Einkommensquellen. Die Bodennutzung der Mehrzahl der Betriebe gehört dem Getreide-Futterbau-System an. Der Viehbesatz schwankt stark (von 65 bis 170 GVE/100 ha), was z.T. durch die Auswirkungen der Tbc-Umstellung bedingt wird. Zum Teil sind die Unterschiede darauf zurückzuführen, dass bei den kleinen Betrieben eine Kuh mehr oder weniger die Höhe des GVE-Besatzes ganz erheblich beeinflusst.

Der AK-Besatz wird weitgehend von der vorhandenen, vielfach zu grossen Arbeitskapazität der Familie bestimmt. Teilweise ist seine Höhe auch die Folge der relativ geringen Mechanisierung und der verbreiteten Handarbeit.

Bei der Errechnung des Einkommens soll zunächst das landwirtschaftliche Einkommen behandelt werden; im Anschluss daran werden die nichtlandwirtschaftlichen Einkommensteile besprochen. Das Einkommen aus der Landwirtschaft besteht aus den Betriebsleistungen, vermindert um die hierzu getätigten Betriebsaufwendungen. Die Betriebsleistungen - auch Bruttoproduktion oder Roh-

Tab. 27: Kennwerte zur Betriebsorganisation [illegible]sbetriebe

Betr. Nr.	ha	Bodennutzung in v.H.d. LN			Viehbesatz	AK		Personen-	sonst. Ein.quellen
		Getreide	Hackfr.	Futter	je 100 ha	je 100 ha	je Betrieb	zahl	bzw. Berufe
1	2,8	49	13	38	117	39	1,5	2	Gemeindediener
2	3,9	40	11	49	92	36	1,6	3	Schuhmacher, Hilfsarb.
3	4,0	36	9	55	73	23	1,7	3	Invalidenrente
4	4,0	44	12	44	113	32	1,8	4	Wagner, Kirchenrechner
5	4,1	37	9	54	112	22	1,4	2	Beamtenpension
6	4,7	51	10	39	79	26	1,7	6	Mechaniker, Inv.Rente
7	5,0	45	14	41	117	46	3,0	4	-
8	5,9	48	11	41	100	25	2,0	4	Genossenschaftsrechner
9	6,7	44	9	47	73	18	1,6	8	-
10	6,8	44	15	41	125	26	2,5	5	KB-Rente
11	6,9	35	17	48	87	35	3,0	3	(Gelegenheitsarbeiten)
12	7,0	40	11	49	116	21	2,0	5	-
13	7,1	37	20	43	122	32	2,5	3	-
14	7,2	47	12	41	91	34	3,4	4	Bürgermeister
15	7,8	38	7	55	118	21	2,5	3	-
16	8,0	38	19	43	170	33	3,4	6	-
17	8,2	45	16	39	141	36	3,8	8	-
18	8,4	28	10	62	104	30	3,5	4	Waldarbeiter
19	9,4	39	7	54	116	28	3,2	5	Lohnfuhrunternehmer
20	11,0	48	19	33	65	24	3,5	5	(KB-Rente)

ertrag genannt - bestehen nicht nur aus dem Wert der verkauften Bodenerzeugnisse, tierischen Erzeugnisse und den besonderen Betriebseinnahmen; zu ihnen gehören auch die unbaren Leistungen des Betriebes, nämlich die Naturalentnahmen für die Selbstversorgung der Betriebsleiterfamilie, die Naturalleistungen an Altenteiler, der Geldwert des Naturallohnes für Fremdarbeitskräfte und der Mietwert der Wohnung. Schlieslich müssen auch noch Vermehrungen des Inventars hinzugerechnet werden.

Die Höhe und Zusammensetzung der Betriebsleistungen geht aus Tab. 28 hervor. Auf Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden, weil der Zweck dieser Darlegungen nicht eine betriebswirtschaftliche Analyse ist, sondern vielmehr nur der Gang der Errechnung des Betriebsergebnisses veranschaulicht werden soll. Es sei jedoch besonders darauf hingewiesen, dass der Anteil der baren Bestandteile an den Betriebsleistungen im Durchschnitt der Fälle nur etwa die Hälfte ausmacht, während die andere Hälfte auf Naturalleistungen entfällt. Auf diese für die Kleinbetriebe typische Erscheinung wird noch zurückzukommen sein.

Den Betriebsleistungen müssen die Betriebsaufwendungen gegenübergestellt werden (Tab. 29). Diese bestehen aus den Betriebsausgaben, nämlich den Lohnkosten, den laufenden Sachaufwendungen, den Kostensteuern und den Investitionen. Daneben sind Aufwandsposten auch die Inventarverminderungen, die Abschreibungen und der Geldwert des Naturallohnes.

Aus der Differenz von Betriebsleistungen und Betriebsaufwendungen ergibt sich nun das Roheinkommen. Bei einem schulden- und pachtfreien Betrieb ist dieses dem Bruttoeinkommen eines Nichtlandwirts am besten vergleichbar, weil es sich in beiden Fällen um den nachhaltig zum Ausgeben verfügbaren Betrag handelt, ohne dass dadurch die Substanz angegriffen würde. Private Steuern müssen jeweils noch bezahlt werden. Addiert man zum Roheinkommen die Kostensteuern und die Lohnkosten, so erhält man das Betriebseinkommen, auch Nettoproduktion genannt. Beide Werte sind in Tab. 30 wiedergegeben. Das landwirtschaftliche Betriebsergebnis schwankt zwischen den einzelnen Betrieben ganz erheblich. Es be-

Tab. 28: Höhe und Zusammensetzung der Betriebsleistungen (in DM/ha LN)

Betr. Nr.	Boden-erz.	tier. Erz.	bes. Betr. Einn.	Landw. Betr. Einn. insg.	Inv.-ver-mehrung	Eigen-ver-brauch	Miet-wert	Geld-wert Nat.-lohn	Betriebs-Leistungen insg.	Betr.-Einn. in v.H.d.Betr. Leistungen
1	-	438	71	508	254	292	88	-	1142	44
2	87	903	2	993	93	372	93	-	1551	64
3	30	745	7	782	325	258	120	-	1458	53
4	2	804	159	963	84	501	98	-	1646	58
5	9	825	32	864	660	245	127	131	2027	43
6	1	452	-	453	835	482	102	-	1872	24
7	189	916	-	1105	-	330	71	-	1506	73
8	153	838	107	1098	57	261	84	-	1500	73
9	26	1298	14	1338	166	279	60	-	1843	72
10	359	649	96	1104	372	210	71	-	1757	63
11	255	685	83	1023	930	214	86	-	2253	45
12	253	1013	124	1390	325	214	85	-	2014	69
13	306	935	46	1287	935	121	63	-	2406	53
14	214	763	43	1020	580	233	67	-	1900	54
15	-	788	-	788	215	273	62	-	1338	59
16	510	1270	110	1890	690	226	75	73	2954	64
17	651	1822	40	2513	815	382	73	-	3783	64
18	35	869	55	959	140	232	72	-	1403	68
19	11	818	626	1455	1320	233	77	-	3085	47
20	302	274	29	605	318	212	44	-	1179	51

Tab. 29: Höhe und Zusammensetzung der Betriebsaufwendungen (in DM/ha LN)

Betr.	Lohn-kosten	Lauf. Sach-aufw.	Kosten-steuern	In-vestitionen	Landw. Betr. Ausg. insg.	Inv. ver-minderg.	Ab-schreibungen	Geldwert d. Nat.-lohnes	Betr.-auf-wendgn. insg.
1	10	392	41	-	442	-	20	-	462
2	2	453	21	83	560	103	285	-	948
3	7	723	40	-	770	17	23	-	810
4	-	460	71	67	598	5	75	-	678
5	22	273	28	657	980	164	88	131	1363
6	9	551	43	772	1375	-	72	-	1448
7	-	450	35	15	500	77	163	-	740
8	1	345	29	47	422	27	200	-	649
9	47	1240	33	42	1362	-	160	-	1521
10	1	525	56	259	841	-	144	-	985
11	-	507	37	584	1128	-	228	-	1356
12	6	726	31	227	990	85	204	-	1279
13	24	710	35	570	1339	-	138	-	1477
14	-	430	24	585	1039	129	161	-	1329
15	-	326	50	124	500	-	90	-	590
16	24	704	53	650	1431	45	109	73	1658
17	25	645	31	789	1490	227	82	-	1679
18	1	528	25	8	562	3	131	-	696
19	5	443	54	1028	1530	2	162	-	1694
20	6	548	24	10	588	13	164	-	765

wegt sich zwischen Extremen von 1 926 und 16 241 DM je Betrieb. Aussagen über die Lebenssituation der Familien sind aber damit noch nicht möglich, denn wie bereits erwähnt, verfügen die meisten Familien noch über ausserlandwirtschaftliche Einkommensquellen.

Tab. 30: Roheinkommen und Betriebseinkommen in den Untersuchungsbetrieben

Betr. Nr.	Roheinkommen			Betriebseinkommen		
	je Betr.	je ha	je AK	je Betr.	je ha	je AK
1	1926	680	1750	2070	732	1880
2	2355	605	1680	2448	625	1740
3	2691	678	2980	2878	728	3200
4	3980	980	3060	4272	1055	3280
5	2710	660	3020	3434	835	3820
6	2003	425	1670	2250	477	1875
7	3866	770	1580	4045	800	1760
8	5056	855	3370	5235	885	3500
9	2148	320	1950	2680	400	2350
10	5268	770	2930	5654	830	3140
11	6222	890	2590	6480	930	2700
12	5188	733	3450	5452	772	3630
13	6633	930	2950	7064	990	3140
14	4111	575	1720	4284	600	1789
15	5816	745	2530	6209	795	2700
16	10074	1260	5500	11581	1440	4300
17	16241	2000	5600	16698	2045	5750
18	5895	705	2360	6118	735	2450
19	12971	1390	4980	13526	1450	5000
20	4581	417	1770	4917	445	1890

Die nichtlandwirtschaftlichen Einkommensteile unterscheiden sich nach ihrer Herkunft in vier Gruppen:

a. Nichtlandwirtschaftliches Betriebseinkommen. Es können z.B. neben der Landwirtschaft noch andere Betriebszweige bestehen (Wald, techn. Nebenbetrieb u.ä.). Hier sind auch die Aufwendungen für Pachten und Zinsen zu verbuchen,

wodurch sich der häufig negative Abschluß dieses Kontos erklärt.

b. Einkünfte aus betriebsfremder Arbeit. Hierunter fallen alle gegen Entgelt ausgeübten außerbetrieblichen Tätigkeiten, also insbesondere Fabrikarbeiten, gelegentliche Arbeiten von Familienangehörigen im Forst und Wegebau, Tätigkeit als Darlehenskassenrechner u.ä.

c. Sozialeinkommen. Hierzu zählen alle Invaliden-, Unfall- und KB-Renten, einschließlich der Witwen- und Waisengelder sowie Pensionen und Kindergeld.

d. Einkommen aus Kapital. Dies sind Einkünfte aus nichtlandwirtschaftlichen Vermögensbestandteilen, z.B. aus vermieteten Häusern, Wertpapieren usw.

Tab. 31: Höhe und Zusammensetzung der nichtlandwirtschaftlichen Einkommensteile

Betr. Nr.	nichtldw. Betriebseinkommen	Einkünfte aus betr.-frd. Arb.	Sozialeink.	Einkommen aus Kapital	nichtldw. Einkünfte insg.
1	-	1316	-	-	1316
2	160	2283	1178	13	3634
3	49	90	2681	-50	2770
4	686	406	-	-102	990
5	-58	-	2441	-	2383
6	45	4143	2427	1446	8061
7	-110	-	-	-	-110
8	-25	1076	-	-25	1026
9	122	59	1642	-	1823
10	21	32	2545	276	2874
11	-124	633	-	140	649
12	-30	142	100	-425	-213
13	-330	-	18	18145	17833
14	315	2992	100	20	3422
15	-46	-	-	-207	-253
16	-72	-	-	-63	-135
17	-661	-	600	157	96
18	-71	2434	-	-20	2343
19	-322	120	13	575	386
20	-982	516	2125	-905	754

Die Höhe und Zusammensetzung der nichtlandwirtschaftlichen Einkommensteile geht aus Tab. 31 hervor. Besonders bei den Kleinbetrieben erreichen sie eine ganz beachtliche Höhe und ergänzen das Einkommen aus der Landwirtschaft. Addiert man nun landwirtschaftliches Roheinkommen und nichtlandwirtschaftliche Einkommensteile, so ergibt sich das Gesamteinkommen der Familie, das Bruttohaushaltseinkommen. Es ist in Tab. 32 aufgeführt.

Tab. 32: Höhe und Zusammensetzung des Bruttohaushaltseinkommens

Betr. Nr.	Roheinkommen je Betrieb	nichtldw. Einkünfte	Bruttohaushaltseinkommen	Roheink. in v.H. des Bruttohaushaltseink.
1	1926	1316	3242	59
2	2355	3634	5898	39
3	2691	2770	5461	49
4	3980	990	4970	80
5	2710	2383	5093	53
6	2003	8061	10064	20
7	3866	-110	3756	100
8	5056	1026	6082	83
9	2148	1823	3971	54
10	5268	2874	8142	64
11	6222	649	6871	90
12	5188	-213	4975	100
13	6633	17833 [1)]	24466	27
14	4111	3422	7538	55
15	5816	-253	5563	100
16	10074	-135	9939	100
17	16241	96	16337	99
18	5895	2343	8238	71
19	12971	386	13357	96
20	4581	754	5335	86

1) Zum Teil einmalig im Untersuchungsjahr entstandene Einkünfte.

Versucht man, die verschiedenen Existenzformen etwas zusammenzufassen, so ergeben sich folgende Gruppen:

1) Betriebe mit zusätzlichem Renteneinkommen

Nr. 3	3,98 ha	5461 DM	Br.haush.Eink.	3 Personen	mittel
5	4,11 ha	5099	"	2 "	gut
10	6,81 ha	8142	"	5 "	mittel

Diese Kombination reicht in den untersuchten Fällen als Lebensgrundlage für die Familien aus, besonders wenn wie in den beiden ersten Fällen die Personenzahl klein ist.

2) Betriebe mit Zuverdienst des Betriebsleiters oder Angehöriger

Nr.	ha	Bruttohaush.-einkommen	Pers. Zahl	Einkommenslage	außerlandw. Erwerbsquelle
1	2,83	3242 DM	2	mittel	Amtsdiener
2	3,90	5989 "	3	mittel	Hilfsarbeiter
4	4,06	4970 "	4	mäßig	Wagner
6	4,71	10064 "	6	mittel	Mechaniker
8	5,92	6082 "	4	mittel	Milchrechner
14	7,15	7538 "	4	mittel	Bürgermeister
18	8,35	8238 "	4	mittel	Waldarbeiter
19	9,36	13357 "	5	mittel	Fuhrunternehmer

Auch diese Kombination bietet eine ausreichende Lebensgrundlage Nur bei Nr. 4 ist sie mäßig, weil im Wagnerhandwerk nur geringe Zuverdienstmöglichkeiten bestehen.

3) Reine Landwirtschaftsbetriebe mit besonders intensiver Bewirtschaftung

11	6,94	6871 DM	3	mittel	(Obst, Geflügel)
13	7,13	6633 "[1)]	3	mittel	(Rinderzucht)
16	7,99	9939 "	6	mittel	(Hopfen)
17	8,17	16337 "	8	mittel	(Hopfen, Rinderzucht)

Diese tüchtigen Betriebsleiter versuchen, durch entsprechende Bewirtschaftung die geringe Betriebsgröße auszugleichen und erzielen dabei auch befriedigende Einkommen. In den beiden ersten Fällen wirkt sich allerdings auch die geringe Personenzahl begünstigend aus.

1) Betrag von Tab. 32 vermindert um Einkünfte, die einmalig im Untersuchungsjahr aufgetreten sind.

4) Reine Landwirtschaftsbetriebe

Nr.	ha	Bruttohaush. einkommen	Pers. Zahl	Einkommens-lage
7	5,05	3756 DM	4	gering
9	6,70	3971 "	8	gering
12	7,05	4975 "	5	gering
15	7,80	5563 "	3	mittel
20	11,02	5335 "	5	mäßig

In vier Fällen wird nur ein geringes Einkommen erzielt. Bei Betrieb 9 und 12 sind die Familien durch Kleinkinder belastet, so daß die Erwachsenen keine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufnehmen können. Bei Nr. 7 und 20 ist es nur eine Frage der zweckmäßigen Organisation, das Einkommen zu erhöhen. Nur Nr. 15 erreicht auf Grund der geringen Personenzahl eine mittlere Einkommenslage.

4. Kapitel. Die Einkommensverwendung

Es entsteht nun die Frage, wie das Einkommen in den untersuchten Haushalten verwendet wird. Die Summe aller Einkünfte, das Bruttohaushaltseinkommen, dient der Familie zunächst zur Bestreitung der privaten Lebenshaltung (Haushaltsausgaben, Eigenverbrauch, Mietwert und private Steuern). Da diese in gewissem Umfang dem Ermessen der einzelnen Familien anheimgestellt sind, kann man erwarten, dass zwischen der Höhe des Bruttohaushaltseinkommens und der privaten Lebenshaltung Beziehungen bestehen. Tatsächlich nehmen beide gleichsinnig zu. Im Durchschnitt betragen die Aufwendungen für die private Lebenshaltung bei den Haushalten mit einem

Bruttohaushaltseinkommen	jährlich	monatlich
bis unter 5 500 DM	4 700 DM	390 DM
5 500 bis unter 9 000 DM	5 040 DM	420 DM
9 000 DM und mehr	8 000 DM	670 DM.

Zu einem gewissen Grade wirkt sich hier die höhere Personenzahl in der letzten Gruppe aus, aber der Anstieg ist auch dann noch deutlich, wenn man die Lebenshaltungsaufwendungen je Kopf berechnet. Sie betragen bei einem

Bruttohaushaltseinkommen	jährlich	monatlich
bis unter 5 500 DM	1 150 DM	96 DM
5 500 bis unter 9 000 DM	1 230 DM	102 DM
9 000 DM und mehr	1 430 DM	119 DM.

Die Erhöhung des Lebensaufwandes ist - gemessen an der unterschiedlichen Einkommenshöhe - jedoch gering und erfolgt nicht bei allen Aufwandsarten in gleichem Masse. So betragen z.B. die Aufwendungen für Ernährung bei den Haushalten mit einem Bruttohaushaltseinkommen von unter 5 500 DM 47 v.H., bei solchen mit über 9 000 DM Bruttohaushaltseinkommen dagegen nur noch 39 v.H. der Gesamtaufwendungen für private Lebenshaltung.

Die Umrechnung der verschiedenen Einkommensgruppen auf 4-Personenhaushalte zeigt nur eine geringfügige Erhöhung der Ernährungsaufwendungen bei steigendem Bruttohaushaltseinkommen (Tab. 33).

Tab. 33: Aufwendungen für private Lebenshaltung bei unterschiedlichen Bruttohaushaltseinkommen (4-Pers.Haush.)

	Bruttohaushaltseinkommen bis unter DM 5500 1	5500 bis unter DM 9000 2	DM 9000 und mehr 3	Spalte 3 in v.H. von Spalte 1
private Lebenshaltung insgesamt	4 580	4 920	5 720	124
Ernährungsaufwendungen	2 170	2 320	2 240	104
davon: Ernährungsausgaben (Barausgaben)	655	685	770	117
Eigenverbrauch (Eigenerzeugung)	1 515	1 635	1 470	97
Bekleidung	450	535	760	169
Wohnungseinrichtung	322	390	480	149
Bildung u.Unterhaltung	115	135	146	127
Geschenke	161	118	287	178
priv. Versicherungen	148	188	335	227

Interessanter ist die Feststellung, dass mit steigendem Einkommen der Anteil der zugekauften Lebensmittel zunimmt, während im Wert der verbrauchten eigenerzeugten Nahrungsmittel sogar ein Rückgang festzustellen ist.

Setzt man die Lebenshaltungskosten der Haushaltungen mit den höchsten Bruttohaushaltseinkommen ins Verhältnis zu denen der ersten Gruppe (Tab. 33), so ergibt sich, dass die Steigerung der Lebensaufwendungen nur zum geringsten Teil durch erhöhte Ernährungsaufwendungen zustande kommt. Dieses Bild ist nach dem Engelschen Gesetz zu erwarten. Das viel stärkere Ansteigen bei den übrigen Kosten ist darauf zurückzuführen, dass hier ein gespeicherter Bedarf zu bestehen scheint.

Besonders bei niedrigen Bruttohaushaltseinkommen ist zu erwarten, dass dieses nicht immer ausreicht, die Aufwendungen für die private Lebenshaltung zu bestreiten. Wie aus Tab. 34 hervorgeht, ist dies tatsächlich bei 4 der 20 Betriebe der Fall, während die anderen 16 Betriebe grössere oder kleinere Überschüsse erzielen.

Tab. 34: Bruttohaushaltseinkommen und Aufwendungen für private Lebenshaltung

Betr.-Nr.	Bruttohaushaltseinkommen	Aufwendungen für priv.Lebenshaltg.	Zu- bzw.Überschuss
1	3242	2653	598
2	5989	4032	1957
3	5461	3790	1671
4	4970	5455	- 485
5	5093	5306	- 213
6	10064	6934	3130
7	3756	4867	- 1111
8	6082	3652	2430
9	3971	6417	- 2446
10	8142	5831	2311
11	6871	4824	2047
12	4975	4731	244
13	24466	7549	16917
14	7538	4708	2830
15	5563	5324	239
16	9939	7524	2415
17	16337	10901	5436
18	8238	6891	1347
19	13357	7081	6276
20	5335	4349	986

Es erhebt sich nun die Frage, womit ein bei zu geringem Bruttohaushaltseinkommen entstandenes Defizit beglichen wurde und wie andererseits die verbleibenden Überschüsse verwandt wurden. Zur Deckung des Defizits bei zu geringem Bruttohaushaltseinkommen sowie der Verwendung der Überschüsse bieten sich theoretisch verschiedene Möglichkeiten an, die in Tab. 35 zusammengestellt wurden. Dabei erscheinen auf der Herkunftsseite:[1)]

1) Vergl. Frithjof Kuhnen und Karl Kündiger, Einkommensverwendung, in K.Kündiger, W. Reichert, K.Weinreich, Die wirtschaftliche Situation landwirtschaftlicher Betriebe in Nordhessen. (Publikation 77 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bonn 1958),S.51 ff.

a. Das Bruttohaushaltseinkommen.

b. Die Abschreibungen, die bei der Einkommensbildung als kalkulatorische Aufwandsposten aufgeführt wurden und dadurch das Einkommen verminderten. Tatsächlich steht der Betrag jedoch nicht zur Verfügung und wird im Normalfall im Durchschnitt der Jahre auch seinem Zweck zugeführt. Er ist dann auf der Verbleibseite unter den Investitionen wiederzufinden.

c. Die Verminderung des Wirtschaftsbesatzes und sonstiger Kapitalsbestandteile, deren Gegenwert zur Verwendung verfügbar ist.

d. Die Zunahme der Schulden.

e. Die Abnahme der Forderungen und Barmittel.

Dem stehen auf der Verbleibseite folgende Möglichkeiten gegenüber:

a. Private Lebenshaltung, also Haushaltsausgaben, Naturalentnahme, Mietwert und private Steuern.

b. Investitionen, und zwar sowohl eigentliche Ersatz- und Neuinvestitionen als auch Bestandsvermehrungen an Vieh und Vorräten.

c. Erhöhung der Forderungen und Abbau der Schulden.

Tab. 35: Finanzübersicht

Verbleib	Herkunft
1. Private Lebenshaltung	1. Bruttohaushaltseinkommen
a. Haushaltsausgaben	2. Abschreibungen
b. Naturalentnahme und Mietwert	3. Verminderung des Wirtschaftsbesatzes (incl. nichtlandw. Betrieb und sonst. Kapitalbestandteile
c. Persönliche Steuern	4. Zunahme der Schulden
2. Investitionen (incl. nichtlandw. Betrieb und sonst. Kapitalbestandteile	5. Abnahme der Forderungen und Barmittel
a. Ersatz- und Neuinvestitionen	
b. Bestandsvermehrungen an Vieh und Vorräten	
3. Reservenbildung und Schuldenabbau	
a. Erhöhung der Forderungen und Barmittel	
b. Abbau von Schulden incl. Erbabfindungen	

Betrachtet man nun die Verhältnisse in den Untersuchungsbetrieben, dann ergibt sich folgendes Bild:

In den Betrieben, bei denen das Bruttohaushaltseinkommen nicht zur Bestreitung der privaten Lebenshaltung ausreicht, entsteht ein durchschnittlicher Fehlbetrag von 1 195 DM. Dieser wird gedeckt durch

Bestandsverminderungen	5 DM
Schuldenzunahme bzw. Forderungsabnahme	1 190 DM
Abschreibungen	- DM

Demgegenüber stehen die Betriebe, bei denen kleinere oder grössere Überschüsse verblieben sind. Diese werden wie folgt verwendet:

	Betriebe mit einem Überschuss von unter 2500 DM	über 2500 DM
Höhe des Überschusses	1 470 DM	6 780 DM
Investitionen	445 DM	4 740 DM
Bestandsvermehrungen	760 DM	620 DM
Schuldenabnahme, Forderungszunahme	265 DM	1 420 DM.

Die entstehenden Defizite werden im allgemeinen durch Schuldenbildung gedeckt, während die Bestandsverminderungen kaum nennenswert sind. Auch die Verwendung von Abschreibungen zu anderen Zwecken als zu Investitionen wäre eine "verkappte Bestandsverminderung", weil der Bestandswert sich entsprechend verringern würde. Die entstehenden Überschüsse dienen im wesentlichen zur Erhöhung der Substanz. Hier drückt sich der grosse Investitionsbedarf aus.

Das starke Streben nach Verbesserung der Betriebe durch Investitionen wird besonders dann deutlich, wenn man sich an die relativ geringe Erhöhung des privaten Lebensaufwandes bei steigendem Einkommen erinnert. Vergleicht man den mittleren Lebensaufwand der Untersuchungsbetriebe - auf 4-Personenhaushalte umgerechnet - mit den Aufwendungen der "Mittleren Verbrauchergruppe"

1) Der Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen im Jahre 1956 (Wirtschaft und Statistik, 9. Jahrgang, Neue Folge, 1957) S. 241-248

so tritt eine sehr unterschiedliche Art der Einkommensverwendung zutage.

In der Gesamthöhe der Bruttoeinkünfte bestehen zwischen den beiden Gruppen kaum Unterschiede. Ebenso sind die Aufwendungen für Ernährung bei der "mittleren Verbrauchergruppe" nur geringfügig höher als in den Haushalten der Untersuchungsbetriebe (Tab. 36).

Tab. 36: Einkommen und Einkommensverwendung in den Haushalten der Untersuchungsbetriebe und bei der "mittleren Verbrauchergruppe".

	Mittel der Untersuchungsbetriebe	mittl. Verbrauchergruppe	Unters.-betr. in v.H. der mittleren Verbr.Gr.
Haushaltseinkommen brutto	7 150 DM	7 200 DM	99
Aufwendungen für private Lebenshaltung (incl. Steuern u. Versicherung)	4 960	7 136	70
Ernährungsaufwendungen	2 220	2 425	91
Bekleidung	572	860	67
Wohnungseinrichtung	390	475	82
Bildung u. Unterhaltung	131	480	27

Dagegen wird bei der mittleren Verbrauchergruppe für Bekleidung und Wohnungseinrichtung erheblich mehr ausgegeben als in den untersuchten ländlichen Haushalten. Für Bildung und Unterhaltung wenden die Haushalte der mittleren Verbrauchergruppe sogar mehr als 3 1/2 mal soviel auf als die Haushalte der Untersuchungsbetriebe. Hier wird eine erheblich sparsamere Verwendung des Einkommens bei den untersuchten ländlichen Haushaltungen deutlich. Dies kommt noch stärker beim Vergleich des Anteils der privaten Lebenshaltungskosten am Bruttohaushaltseinkommen zum Ausdruck. Bei etwa gleich hohem Bruttoeinkommen werden in der mittleren Verbrauchergruppe 99 v.H., in den untersuchten ländlichen Haushalten aber nur 70 v.H. für die private Lebenshaltung verbraucht, während 30 v.H. zur Investition verwandt oder gespart werden. Hier zeigt sich deutlich das alte bäuerliche Prinzip des Konsumverzichts,

um den Betrieb zu erhalten und zu stärken. Konsumverzicht und Investitionsstreben sind aber nicht ganz freiwillig. Sie werden erzwungen durch die Notwendigkeit, die Einrichtung des Betriebes der heutigen Zeit anzupassen und dadurch konkurrenzfähig zu bleiben. Besonders die Vorbereitungen der einzelnen Bauern auf die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft laufen vielfach auf eine Mechanisierung hinaus. Einen weiteren Zwang zur Investition übt die Dorfmeinung aus. Der Besitz mancher Maschinen ist heute in vielen Dörfern eine Prestigefrage. Dabei ist besonders bedauerlich, dass sich die Landwirte nur in ganz seltenen Fällen zu einer gemeinschaftlichen Maschinenhaltung entschliessen können, um dadurch die Belastung ihrer Betriebe etwas zu verringern.

Schliesslich wird ein beachtlicher Zwang zur Investition von den Söhnen der Bauern ausgeübt, die ihr Verbleiben auf dem Hof von der Mechanisierung und insbesondere von der Anschaffung eines Schleppers abhängig machen. Zum Teil ist dies die Folge der Erkenntnis, dass nur mit einer neuzeitlichen Wirtschaftsweise befriedigende Erlöse in der Landwirtschaft zu erzielen sind. Ebenso spielt aber auch die Freude der Jugend am technischen Gerät eine Rolle. Zum Teil ist die Mechanisierung auch Ausdruck einer "primitiven Okkupation"[1] der Technik und mit rationalen Maßstäben nicht zu messen. So ist dem Verfasser ein Nebenerwerbslandwirt mit einem landwirtschaftlichen Betrieb von ca. 3 ha Grösse bekannt, der sich einen 17 PS Schlepper gekauft hat. Auf die Frage nach dem Anlass zu dieser Anschaffung sagte der Betreffende, er sei bisher immer als "Kuhbauer" von seinen Arbeitskollegen gehänselt worden. Jetzt fahre er täglich mit dem Schlepper zur Arbeit in die 4 km vom Wohnort gelegene Fabrik (!), und da habe das Hänseln schlagartig aufgehört, denn der Bulldog sei lauter als alle Motorräder der anderen zusammen. Dieses Beispiel mag ein Extrem sein; es zeigt aber die Situation in dem Bereich, zu dem die Mehrzahl der Betriebe im Untersuchungsgebiet gehört.

---

1) Heinrich Tenhumberg, Grundzüge im soziologischen Bild des deutschen Dorfes (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 7, Hannover 1952) S. 26

Besonders bei Teilbauern und Nebenerwerbslandwirten ist die Landwirtschaft mehr eine Lebens- denn eine Wirtschaftsform. Damit erfolgt die Anschaffung von Maschinen zum Teil nicht mehr allein aus wirtschaftlichen Motiven. Sie gewinnt mehr den Charakter einer privaten Einkommensverwendung wie etwa auch der Kauf eines Motorrades oder eine Ferienreise.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch unter den Nebenerwerbslandwirten eine gar nicht kleine Zahl, die den ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf nur aufgenommen hat, um auf diese Weise das Geld zur Vergrösserung und Modernisierung des landwirtschaftlichen Betriebes zu verdienen. Sie haben die Absicht, nur solange ausserlandwirtschaftlich tätig zusein, bis sie die notwendigen Investitionen durchgeführt haben. Die Einkünfte aus dem landwirtschaftlichen Betrieb allein hätten eine solche Betriebsumgestaltung niemals ermöglicht. Diese Nebenerwerbslandwirte auf Zeit bieten ein gutes Beispiel echter bäuerlicher Selbsthilfe, und es ist nur zu bedauern, dass sie bei ihrem Vorhaben nicht in stärkerem Masse die Unterstützung der Allgemeinheit geniessen. Leider sind sie bei vielen Förderungsmassnahmen gegenüber den Vollbauern benachteiligt.

Wenn auch in unterschiedlichem Masse, so dürfte doch bei den landbesitzenden Familien des Untersuchungsgebietes der Investitionsneigung auch heute noch die überwiegende Bedeutung bei der Einkommensverwendung zukommen. Die Aufwendungen für den Betriebsaufbau gehen nicht selten so weit, dass die Familie dabei zu kurz kommt. Dennoch ist "noch eine längere Phase der Investition in den Betrieben bei sparsamer Lebenshaltung notwendig, damit aus dem Betrieb die Mittel für den höheren Verbrauchsstandard langsam herauswachsen"[1]. Bedauerlich ist, dass auch für die Erziehung und Ausbildung der Kinder nur sehr wenig aufgewandt wird.

Das Gegenstück zur bisher geschilderten Verhaltensweise des

1) Heinrich Niehaus, Leitbilder der Wirtschafts- und Agrarpolitik in der modernen Gesellschaft. Stuttgart 1957, S. 236

Konsumverzichts wäre eine ausgesprochene Konsumneigung, wie sie in vielen städtischen Haushalten vorherrscht. Da in der Mehrzahl der untersuchten Familien ein oder mehrere Angehörige einer ausserlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nachgehen, sind die Berührungspunkte mit der städtischen Lebensweise besonders eng, so dass entsprechende Einflüsse zu erwarten wären. Trotzdem kommt der ausgesprochenen Konsumneigung nur wenig Bedeutung bei den ländlichen Familien des Untersuchungsgebietes zu. Die städtischen Einflüsse sind noch nicht stark genug. Sobald sie stärker um sich greifen, lässt das Interesse an der Landwirtschaft nach, und die Betriebe werden dann aufgelöst.

Zusammenfassung

1. Mit zunehmender Höhe des Bruttohaushaltseinkommens steigen die Aufwendungen für die private Lebenshaltung. Dieser Anstieg ist geringer bei den Aufwendungen für Ernährung, wesentlich höher dagegen bei Aufwendungen für Bekleidung, Wohnungseinrichtung, Geschenke und private Versicherungen.

2. Mit zunehmendem Einkommen steigt der Anteil der zugekauften Lebensmittel an den Ernährungsaufwendungen, während der Anteil der Eigenerzeugung abnimmt.

3. Nicht bei allen Betrieben reicht das Bruttohaushaltseinkommen zur Deckung des Aufwandes für die private Lebenshaltung aus. Der Fehlbetrag wird im wesentlichen durch Schuldenzunahme aufgebracht.

4. Verbleibt vom Bruttohaushaltseinkommen nach Abzug der Aufwendungen für private Lebenshaltung noch ein Überschuss, so wird dieser in erster Linie zur Substanzvermehrung (Investition und Bestandsvermehrung) verwandt, z.T. auch zur Rückzahlung von Schulden bzw. zur Erhöhung der Forderungen.

5. Ein Vergleich der untersuchten Haushaltungen mit der mittleren Verbrauchergruppe ergibt, dass die untersuchten ländlichen Haushalte einen wesentlich geringeren Teil ihres Einkommens für die private Lebenshaltung aufwenden als die städtischen Familien. Etwa 30 v.H. des Einkommens dient bei den Untersuchungsbetrieben zu Investitionszwecken bzw. wird gespart.

6. Diese Neigung zum Konsumverzicht ist bei den ländlichen Haushalten im Untersuchungsgebiet allgemein noch sehr verbreitet. Mit steigender Konsumneigung geht meist auch das Interesse an der Landbewirtschaftung verloren, und die landwirtschaftlichen Betriebe werden aufgelöst.

Schluss[1)]

In der vorliegenden Arbeit wurden 32 Gemeinden des südwestdeutschen Realteilungsgebietes untersucht, deren natürliche Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft nur als mässig anzusprechen sind. Da auch die Verkehrslage nicht sehr günstig ist, wurde das Gebiet vom Industrialisierungsprozess der letzten 1oo Jahre nur wenig erfasst und trägt bis heute stark landwirtschaftlich kleingewerblichen Charakter. Dabei handelt es sich aber nicht um Bauerndörfer; von den nahezu 3ooo Betrieben des Untersuchungsgebietes sind nur 1o8 über 1o ha gross. Die vorherrschende Betriebsgrösse liegt zwischen 3 und 6 ha, und da in früheren Zeiten nur wenig Zuverdienstchancen gegeben waren, die Leistungsfähigkeit solcher Halbstellen bei Einreihungswerten von 9oo bis 14oo DM aber nur gering ist, kann man sich die Armut weiter Teile der Bevölkerung leicht ausmalen. Bis zum Kriege scheinen sich aber die Betroffenen ihrer kümmerlichen Lebensverhältnisse gar nicht recht bewusst geworden zu sein. Lebensstandard ist eine Frage des Vergleichs, und zumindestens in ihrem Lebenskreis - dem Dorf - sahen diese Halbbauern nur die gleichen Verhältnisse wie im eigenen Hause. In eine Stadt kam man schon aus finanziellen Gründen nur selten. Der Typus der nächstgelegenen Städte - Horb und Rottenburg - war ausserdem wenig geeignet, als Beispiel eines höheren Lebensniveaus zu dienen.

In den letzten Jahren hat sich hier ein wesentlicher Wandel vollzogen. Durch den Krieg lernten viele der Männer andere Verhältnisse kennen. Besonders wirksam war das Beispiel der Neubürger. Diese suchten sich unmittelbar nach der Währungsreform Arbeitsplätze in der Industrie. Wenn sie auch oft über weite Strecken pendeln mussten, so waren sie doch vielfach die ersten, die zu Geld kamen und von dem reichen Warenangebot des Marktes Gebrauch machen konnten.

Auch früher gab es unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung arme und reiche Leute. Aber diese Unterschiede waren äusserlich

[1)] Auf die Kapitelzusammenfassungen S. 3o, 4o, 62, 76, 87, 98, 1o8, 117, 126 und 147 wird verwiesen.

nicht sichtbar. Alle verrichteten dieselbe Arbeit in denselben schmutzigen Kleidern. Der relative Wohlstand der Industriearbeiter ist dagegen ganz offensichtlich (Kleidung, Frisur, Wirtshaus) und drückt sich oft in Dingen aus, die - berechtigt oder nicht - als Inbegriff eines gehobenen Lebensstandards besonders bei der Jugend gewertet werden (Motorrad u.ä.).

Dieses Bewusstwerden sozialer Unterschiede fiel zusammen mit einer Zeit stärksten Angebots an Arbeitsplätzen, also mit einer Zeit, in der es einfach gemacht wurde, an diesem neuen Geldverdienen teilzuhaben. Da ist es nicht verwunderlich, dass von dieser Möglichkeit auch in starkem Masse Gebrauch gemacht wurde: Grosse Teile der ehemals landwirtschaftlichen Erwerbspersonen sind zu ausserlandwirtschaftlicher Tätigkeit übergegangen. Wie hat sich nun dieser Wandel auf die landwirtschaftliche Betriebsstruktur ausgewirkt?

Die Betriebsgrössenverteilung hat sich bisher nicht sehr stark verändert. Bei der kurzen Zeit ist das auch nicht anders zu erwarten. Für die Landwirte sind die Verhältnisse teilweise noch zu neu, um die Grösse des Grundbesitzes zu beeinflussen. Ausserdem liegen auch die Kriegs- und Nachkriegsjahre noch in zu guter Erinnerung, als dass man sich so schnell umgestellt hätte. Dagegen hat sich die sozialökonomische Struktur vieler Betriebe verschoben. Die Landwirtschaft als einzige Existenzgrundlage wurde vielfach aufgegeben. Die landwirtschaftliche Bevölkerung dieses Gebietes bezieht heute ihren Lebensunterhalt teils aus der Landwirtschaft, teils aus den Erträgnissen nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit. Welche Form diese Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft im einzelnen angenommen hat, hängt ganz von den Verhältnissen und der Einstellung der betreffenden Familie ab. Häufig hat der Betriebsleiter und Ehemann einen ausserlandwirtschaftlichen Hauptberuf ergriffen, und die Landwirtschaft wird als Nebenerwerbsbetrieb weitergeführt. In anderen Fällen haben sich teilbäuerliche Betriebsformen entwickelt, wenn nämlich nur die Kinder einem ausserlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen oder der Betriebsleiter nur zeitweise ausserhalb der Landwirtschaft

arbeitet. Dies ist besonders dann häufiger der Fall, wenn der Betriebsleiter bereits älter ist und nicht mehr seine gewohnte Lebensweise ändern will. In diesen Familien sind häufig erwachsene Kinder vorhanden, die nur zu gerne die Landarbeit aufgeben, so dass dann keine familiären Probleme entstehen.

Neben der persönlichen Einstellung der Familie wirkt sich auch aus, wie günstig oder beschwerlich die ausserlandwirtschaftlichen Erwerbschancen im Einzelfall sind. Daher ist in verkehrsgünstig gelegenen Gemeinden der Übergang zur nebenberuflichen Landbewirtschaftung viel häufiger anzutreffen als in den abgelegenen landwirtschaftlichen Gemeinden, in denen nur jüngere Leute den weiten Pendelweg auf sich nehmen. In solchen Gemeinden kommt es dann häufig vor, dass im Laufe des Lebens die Berufstätigkeit gewechselt wird, mit der man seine Existenz sichert. Jüngere Leute nehmen weite Anmarschwege zum Arbeitsplatz auf sich, um in den Genuss eines hohen Lohnes zu kommen. Mit zunehmendem Alter ziehen sie sich aber mehr und mehr auf ihre Landwirtschaft zurück, weil ihnen das erhöhte Einkommen mit zuviel Aufwand und Anstrengung erkauft scheint. Dieser Übergang von nebenberuflicher zu hauptberuflicher Wirtschaftsweise erfolgt umso früher, je grösser der landwirtschaftliche Betrieb ist.

Überhaupt ergab sich in der Untersuchung, dass der Sozialcharakter der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe nur in beschränktem Masse von der Betriebsgrösse bestimmt wird. Je nach der Einstellung und den Verhältnissen in der Familie kann beispielsweise ein 4 ha grosser Betrieb Jungbauernbetrieb, Teilbauernbetrieb oder Nebenerwerbsbetrieb sein, und oft kommen alle diese Formen im Laufe einer Generation einmal vor.

Die eben besprochene lose Abhängigkeit des Sozialtypus von der Betriebsgrösse wirft nun die Frage auf, wie die dabei auftretenden Extreme zustandekommen und bestehen können. Immerhin sind Nebenerwerbsbetriebe bis 6 ha, in wenigen Fällen sogar bis zu 10 ha gross, während Teilbauernbetriebe bereits ab 2 ha anzutreffen sind. Dabei kann man sich schwer vorstellen, wie 6 ha im Nebenberuf von einem Arbeiter, der vielleicht auch noch Pendler ist, bewirtschaftet

werden können. Bei einer gründlichen Analyse erkennt man, dass es sich nicht um so ausgefallene Extreme handelt. Es ist nämlich generell festzustellen, dass in jeder sozialen Gruppe gleichzeitig mit der Betriebsgrösse die Personenzahl und die Zahl der arbeitsfähigen Angehörigen ansteigt. Das heisst also, dass mit zunehmendem Alter der Familie die nebenberufliche Bewirtschaftung auch grösserer Betriebe erleichtert wird. Da Familien mit mehreren erwachsenen Personen über eine grosse Zahl nichtständiger Arbeitskräfte verfügen, besteht eine reale Grundlage für die Wirtschaftsführung. Gleichzeitig lässt die mit zunehmendem Alter der Familie steigende Betriebsgrösse darauf schliessen, dass immer mehr Land geerbt und gekauft wurde. In vielen Fällen behält man aber dabei den bisherigen sozialökonomischen Betriebstyp bei und macht den sonst im Realteilungsgebit üblichen Betriebsaufbau zum Vollbauernbetrieb nicht mit. Der Unterschied zu dem sonst üblichen Verfahren des Betriebsaufbaus führt nur dazu, dass gelegentlich nicht ein Vollbauernbetrieb, sondern ein Nebenerwerbsbetrieb gleicher Grösse aufgeteilt und vererbt wird. Man hat zwar bewusst den Schritt vom Vollbauern zum Nebenerwerbslandwirt getan, ohne jedoch den Vollbauernbetrieb zum Nebenerwerbsbetrieb zu verkleinern. Dies mag in der zu kurzen Entwicklungszeit begründet sein und in der Furcht vor einem Konjunkturrückschlag, der dann die ausserlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten einschränken würde. Wenn beabsichtigt ist, an die Kinder Nebenerwerbsbetriebe zu vererben, was viele Landwirte tun, dann hat dies Zusammenhalten der grossen Bodenfläche seinen guten Sinn.

Obgleich der geschilderte Trend generell zu einer beruflichen Verflechtung zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Tätigkeit führt, so wurde doch bisher eine Reihe von Familien noch nicht davon erfasst. Manchmal sicherlich nur aus der fehlenden Einsicht, dass ein Kleinbetrieb allein heute kein Einkommen bringt, das dem anderer Berufe auch nur annähernd gleichwertig ist. Teilweise liegt es auch an der Familienzusammensetzung. Kinderlose Ehepaare und andere kleine Familien mit grösseren Betrieben können niemanden für einen ausserlandwirtschaftlichen Erwerb entbehren. In dieser Situation befinden sich fast alle jung verheirateten Be-

triebsleiter, deren Betrieb zu gross für eine nebenberufliche Bewirtschaftung ist. Hier zeigt sich der grosse Einfluss der Familienzusammensetzung auf die Bewirtschaftungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Betriebe. Eine Familie mit mehreren arbeitsfähigen Mitgliedern kann auch einen etwas grösseren Betrieb nebenberuflich bewirtschaften. Entweder bewältigen die Angehörigen nach Feierabend die Arbeit, oder eine Person wird ganz für die Landwirtschaft abgestellt. Kleinfamilien oder solche mit wenig Arbeitskräften haben diese Möglichkeit nicht. Hier muss der Mann, um die notwendige Lebensgrundlage zu schaffen, einem ausserlandwirtschaftlichen Erwerb nachgehen und ist dann nicht mehr in der Lage, mehr als eine Feierabendstelle zu bewältigen. Da die Arbeitskapazität einer Familie in starken Masse vom Lebenszyklus abhängt, kann man allgemein sagen, dass vom 15. bis zum 35. Jahr nach der Eheschliessung vom Standpunkt der Familienkapazität aus auch für Familien mit grösseren Betrieben die Möglichkeit besteht, einen nennenswerten Zuverdienst aus ausserlandwirtschaftlichen Quellen zu erlangen.

Ehe auf die Konsequenzen dieser Feststellung näher eingegangen wird, soll noch betrachtet werden, wie der Wandel von hauptberuflicher zu nebenberuflicher Bewirtschaftung der Kleinbetriebe sich auf die Einkommenslage der Familien ausgewirkt hat.

Es fällt sofort ins Auge, dass heute nur 40 v.H. des Gesamteinkommens aller landbesitzenden Familien des Untersuchungsgebietes aus der Landwirtschaft stammen, während 60 v.H. nichtlandwirtschaftliches Einkommen darstellen. Da viele dieser ausserlandwirtschaftlichen Einkommen früher nicht zur Verfügung standen, muss insgesamt eine wesentliche Erhöhung des Gesamteinkommens stattgefunden haben. Dies wirkt sich umso stärker aus, als auch die Kinderzahl zurückgegangen und dadurch das Pro-Kopf-Einkommen noch mehr gestiegen ist. Als Ergebnis dieser strukturellen Veränderungen können wir feststellen, dass heute das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der landbewirtschaftenden Bevölkerung die beachtliche Höhe von 167 DM/Monat hat. Damit liegt dieser Förderbezirk - im Durchschnitt aller Familien - merklich über der "mittleren Verbrauchergruppe", deren Pro-Kopf-Einkommen für das Untersuchungs-

jahr 150 DM beträgt.

Gleichzeitig ist aber noch eine zweite, beinahe noch bedeutungsvollere Veränderung eingetreten. Es ist heute zu einer starken Differenzierung in der Einkommenshöhe oder besser im Geldausgabevermögen gekommen. Früher hat eine solche in kleinbäuerlichen Gebieten nie bestanden. Die Gesamtbevölkerung war arm, und soziale Unterschiede bestanden nur in der Höhe des festen Vermögens, weniger in der Liquidität und damit in der Möglichkeit zum Geldausgeben. Heute leben 25 v.H. der untersuchten Personen mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von über 2500 DM neben einem Zwölftel der Bevölkerung, dessen jährliche Einnahmen je Person 1000 DM nicht erreichen. Hier wirkt sich die Stellung der einzelnen Familien im Lebenszyklus wieder aus. Wie bereits angeführt wurde, wechselt im Laufe des Lebens die Zahl der erwerbsfähigen Familienangehörigen und damit auch die Höhe des Familieneinkommens. Dabei sind die Wirkungen in den einzelnen Betriebsgrössen verschieden:

Ein etwa 1 ha grosser Betrieb wird ohne Schwierigkeiten nebenberuflich bewirtschaftet und liefert die wichtigsten Nahrungsmittel. Die Familie hat während des ganzen Lebens eine sichere und ausreichende Existenzgrundlage im Hauptberuf des Mannes.

Ein etwa 5 ha grosser Betrieb erlaubt nicht mehr während des ganzen Generationsablaufes eine nebenberufliche Bewirtschaftung. In den ersten Ehejahren ist das Einkommen meist kümmerlich, weil die kleine Fläche nicht genügend abwirft, aber den Ehemann so stark in Anspruch nimmt, dass ein merklicher Zuverdienst nicht möglich ist. Werden die Kinder erwerbsfähig, dann steigt das Gesamteinkommen der Familie stark an. Dieser Zustand hält aber nur solange an, wie die Kinder mit im Haushalt leben.

Ein etwa 12 ha grosser Betrieb wird hauptberuflich bewirtschaftet und bietet bei guter Betriebsführung ein ausreichendes Einkommen.

Im Gegensatz zum Vollbauern und Nebenerwerbslandwirt ist es dem Besitzer des 5 ha grossen "Grenzbetriebes" nicht möglich, sich eine Lebensgrundlage zu schaffen, die jederzeit den Lebens-

ansprüchen einigermassen gerecht wird. Während etwa vom 15. bis zum 35. Jahr nach der Eheschliessung das Einkommen befriedigt, oft sogar hoch ist, gestattet es während der übrigen Zeit des Lebens oft nur ein Kümmerdasein. Das momentane hohe Einkommen mancher Familien mit Grenzbetrieben darf also nicht darüber hinwegtäuschen, dass solche Betriebe auf lange Sicht gesehen keine günstige Existenzgrundlage darstellen.

Auf der anderen Seite muss jede Familie - auch die städtische - mit starken Schwankungen der finanziellen Lage während des Lebens rechnen. Eine Familie mit kleinen Kindern wird immer in angespannteren Verhältnissen leben. Bei den Familien mit Grenzbetrieben sinkt jedoch das Einkommen in der Krisenzeit weit unter das Niveau eines Fabrikarbeiters.

Auf eine besonders für die Raumforschung wichtige Tatsache ist noch hinzuweisen. Wenn sich früher solche Förderbezirke wie der Untersuchungsraum durch allgemeine Armut auszeichneten, so ist dies heute nicht mehr der Fall. Charakteristisch ist jetzt vielmehr, dass es einem Teil der Bevölkerung nicht gelungen ist, zu ausreichendem Einkommen zu gelangen, und zwar vielfach aus Gründen, die nur schwer von den betroffenen Personen zu beeinflussen sind. Andere Teile der Bevölkerung erringen zwar befriedigende oder sogar gute Einkommen, aber vielfach unter Bedingungen, die manchmal hart an der Grenze des Zumutbaren liegen. Hierdurch sind die Förderbezirke von anderen Gebieten zu unterscheiden. Der Notstand liegt also heute in einer ungewöhnlichen Erschwernis im Einkommenserwerb; Armut ist heute weniger ein regionales als ein personelles Problem, abhängig von den jeweiligen familiären Verhältnissen.

Versucht man, auf Grund der Beobachtungen im Untersuchungsgebiet die Frage nach der Zufriedenheit der Bevölkerung zu beantworten, so ist diese zu verneinen. Vielfach wurde zwar ein verhältnismässig hoher materieller Lebensstandard erreicht, aber nur mit einem so hohen Aufwand an Arbeit, dass daraus ein neuer Notstand entstanden ist, der keine Zufriedenheit aufkommen lässt.

Man hat zwar einen hohen standard of living[1] erreicht, aber der standard of life hat sich bisher nicht wesentlich verändert. Die Bevölkerung nimmt an der Wirtschaft teil und erlangt dadurch fast automatisch ein gewisses materielles Lebensniveau. Nicht so automatisch entwickelt sich der geistige Standard. Der geistige Überbau bleibt heute in einem cultural lag hinter den wirtschaftlichen Verhältnissen zurück. Die Zeitverwendung hat sich z.B. bisher im Untersuchungsgebiet kaum geändert. Man arbeitet von Sonnenaufgang bis zum Dunkelwerden; nur wechselt teilweise für 8 Stunden der Arbeitsort. Zur Erhöhung des materiellen Lebensstandards bedurfte es nur der Schaffung ausreichender und geeigneter Arbeitsplätze. Eine Verbesserung des standards of life ist erheblich schwieriger und langwieriger. Sie ist eine Erziehungs- und Bildungsfrage, die sich nur im Laufe der Zeit meistern lässt. Wesentliche Ansätze in dieser Richtung sind erfreulicherweise bei der Landbevölkerung bereits festzustellen:

Es ist allgemein erkannt, dass Einkommen heute mehr eine Funktion der Arbeit als des Besitzes ist, und ein kleiner landwirtschaftlicher Betrieb noch kein befriedigendes Einkommen garantiert. Mit dieser Erkenntnis werden die Auswüchse der Hofidee überwunden, die dort besonders schädlich sind, wo gar keine Höfe im eigentlichen Sinne vorhanden sind, sondern höchstens Höfchen. An Stelle der Hofidee tritt die Familie und damit der Mensch in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Der Betrieb wird zur Funktion der Familie, die versucht, sich mit ihm eine Existenz zu gründen. Diese Existenz besteht in einem "familienwirtschaftlichen Gleichgewicht" (KUHN)[2] zwischen Bedarf, Arbeitsvermögen und Ein-

1) In der amerikanischen Sozialwissenschaft wird unter standard of living der materielle Lebensstandard verstanden, während standard of life das gesamte Lebensniveau beinhaltet, also auch nichtökonomische Dinge.

2) Gottlob Kuhn, Vorwort zu Konrad Binkert, Organisation, Arbeit und Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe verschiedener Grösse und verschiedenen sozialökonomischen Typs im Gebiet der mittleren Alb und deren Vorland. Unveröff. Manuskript Tübingen 1959, S. 15

kommen. Ein Weg dazu ist die Erhöhung der Einnahmen aus der Landwirtschaft mittels Aufstockung und Intensivierung, der andere zusätzliche Einnahmen aus nichtlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit. Beide Wege sind heute sozusagen gleichberechtigt. Der landwirtschaftliche Betrieb ist nicht mehr Selbstzweck, sondern nur noch ein Objekt zur Befriedigung familiärer Wünsche.

Die Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur des Untersuchungsgebietes befindet sich zur Zeit mitten in einem Übergang. Die kleinbäuerlich-agrarische Struktur ist nicht mehr lebensfähig und löst sich auf. Doch ist der Charakter des Gebietes noch überwiegend ländlich; nur an Äusserlichkeiten erkennt man gewisse Züge des städtisch-industriellen Bereichs. Das Endstadium dieser Umwandlung ist noch lange nicht erreicht, und es ist noch nicht abzusehen, wie es aussehen wird. Die alte agrarische Struktur ist in Jahrtausenden gewachsen; auch die neue Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur braucht ihre Zeit zum Heranreifen. Um diesen Prozess nicht zu stören, müssen alle Eingriffe und öffentlichen Hilfsmassnahmen sehr behutsam sein. Mit einer zu schnellen Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse würde die geistige Umstellung der Bevölkerung nicht Schritt halten können. Die Massnahmen der Öffentlichkeit werden sich deshalb weitgehend auf Hilfestellungen beschränken müssen, die der Bevölkerung die Möglichkeit geben, sich selbst zu helfen. Die beste Hilfe ist eine sichere Währung und eine stabile Beschäftigungslage; insofern ist eine gesunde allgemeine Wirtschaftspolitik auch die zweckmässigste Massnahme für dieses Fördergebiet. Auf zwei Gebieten würden sich spezielle Hilfen günstig auswirken:

Es müssen mehr und günstigere Arbeitsmöglichkeiten für die in der Landwirtschaft nicht benötigten Personen geschaffen werden. Zu diesem Zweck müssen Industriebetriebe im Untersuchungsgebiet angesiedelt werden. Selbstverständlich kommen als Standorte für die Industrie nicht alle Dörfer, sondern nur die zentral gelegenen Orte in Frage, da nur dort die notwendigen Voraussetzungen für

eine erfolgreiche Industrieansiedlung bestehen[1]. Um den dadurch entstehenden Pendelweg für die abseits gelegenen Gemeinden zumutbar zu machen, ist ein Ausbau der Verkehrswege im Untersuchungsgebiet dringend notwendig.

Günstige Arbeitsbedingungen sind die Voraussetzungen für die Erringung des Lebensunterhaltes der Menschen. Die Lebensbefriedigung hängt aber nicht nur von materiellen Gütern ab. Die Landbevölkerung ist sich im letzten Jahrzehnt schlagartig der materiellen Disparität gegenüber der Stadt bewusst geworden. Heute erkennt besonders die Jugend in zunehmendem Masse aber auch die Unterlegenheit des flachen Landes auf dem Gebiet der Bildung und Ausbildung. Um eine wirkliche Zufriedenheit zu erreichen, muss Hand in Hand mit der Besserung der Arbeits- und Einkommensverhältnisse auch die "Bildungsschere"[2] geschlossen werden. Es müssen dazu Erziehungs- und Bildungseinrichtungen geschaffen und die vorhandenen ausgebaut werden. Dabei verlangen die neuen Verhältnisse zum Teil neue Wege. Im Untersuchungsgebiet wendet sich z.B. die Landwirtschaftsschule an einen Berufsstand, der nur noch 30v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche bewirtschaftet. Die übrigen Landbewirtschafter bekommen kaum eine fachliche Ausbildung, da auch die landwirtschaftliche Berufsschule diese Lücke nicht schliessen kann. Aber es kommt nicht nur auf die Fachbildung an; wesentlich wichtiger ist die Allgemeinbildung. Landvolksheimschulen, Volksbildungswerk, Dorfseminare und ähnliche Einrichtungen können hier eine segensreiche Tätigkeit ausüben. Ihre Aufgabe liegt darin, den

---

1) Vergl. hierzu Theo Dams, Industrieansiedlung in ländlichen Entwicklungsräumen (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXV, Hamburg und Berlin 1957) S. 106-149
Erich Egner, Die Industrialisierung ländlicher Gebiete (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Band 169, 1958) S. 43-66
Frithjof Kuhnen, Agrargebiete als Industriestandorte (Innere Kolonisation, 7. Jahrg. 1958) S. 217-220
Frithjof Kuhnen, Harmonische Raumgestaltung durch Industrieansiedlung in ländlichen Gebieten (Agrarwirtschaft, Jahrg. 8, 1959) S. 82-88

2) Ernst Wagner, Die Entwicklung des ländlichen Fortbildungs- und Berufsschulwesens in Südwestdeutschland, Diss. Hohenheim 1954, S. 85

Menschen zu helfen, sich in der neuen grösseren Welt zurechtzufinden, ihnen die Möglichkeiten zu zeigen, die die besseren wirtschaftlichen Verhältnisse bieten. Ohne die geistige Bewältigung der wirtschaftlichen Situation ist eine wirkliche innere Lebensbefriedigung der Menschen nicht zu erreichen.

Literaturverzeichnis

Abel, Wilhelm, Agrarpolitik, Göttingen 1951

Alleger, Daniel E., Agricultural Activities of Industrial Workers and Retirees. (University of Florida AES Bulletin 528, 1953)

Allemeier, Werner, Betriebswirtschaftliche Leistung und soziale Bedeutung der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe im Kreise Halle in Westfalen. Diss. Giessen 1951

Anderson, W.A., Rural Social Participation and the Family Life Cycle. Part I Formal Participation. (Cornell University AES, Memoir 314, 1953)

Baer, Otto, Betriebswirtschaftliche Untersuchungen in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben der Bodenseegegend. Diss. Hohenheim 1953

Baer, Otto, Die bäuerliche Familie im Realteilungsgebiet und ihre soziale Sicherung. (Publikation 48 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1956)

Bald, Rudolf, Untersuchungen über die betriebswirtschaftliche Bedeutung der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe des Siegerlandes. Diss. Giessen 1950

Berndt, H. und Schweizer, H., Die landw. Betriebstypenstruktur dreier deutscher Mittelgebirgslagen in ihrer Beeinflussung durch geschichtliche, natürliche und wirtschaftliche Faktoren. (Publikation 76 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1958)

Betriebsverhältnisse und Betriebsergebnisse von 1380 Buchführungsbetrieben, Wirtschaftsjahr 1956/57. Heft 6. Hrsg. vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Stuttgart. Stuttgart 1959

Bondurant, John H. und Criswell, James E., Economics of the Small Farm. (University of Kentucky AES Bulletin 563, 1951)

Buchenberger, Adolf, Agrarwesen und Agrarpolitik, 2 Bände, Leipzig 1892

Buchholz, Ernst Wolfgang, Die bergmännische Eigenwirtschaft (Zeitschrift für die gesamte Staatswisserschaft, 110. Band, 1954) S. 140-161

Busch, Wilhelm, Die Nebenerwerbswirtschaften (Raumforschung und Raumordnung, 5. Jahrgang 1941) S. 257-269

Claus, Peter, Die Kleinlandwirtschaft in Württemberg-Baden, ihr Umfang, ihre Erzeugungsrichtung und ihre Bedeutung für die Flurverfassung im Lichte der Statistik. Diss. Hohenheim 1953

Dams, Theo, Industrieansiedlung in ländlichen Entwicklungsräumen. (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXV, 1957) S. 106-149

Dean, Gerald W., Heady, Earl O. und Yeh, H.H., An Analysis of Returns From Farm and Nonfarm Employment Opportunities on Shelby-Grundy-Haig Soils (Iowa State College AES Research Bulletin 451, 1957)

Development of Agriculture's Human Resources, A Report on Problems of Low-Income Farmers. United States Department of Agriculture, Washington 1955

Dietze, C.v., Rolfes, M. und Weippert, G., Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern. (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 157. Sonderheft, 1953)

Dickins, Dorothy, The Rural Family and its Source of Income. (Mississippi State College AES Bulletin 481, 1951)

Douglas, George V. und Mackie, Arthur B., Some Social and Economic Implications of Part-time Farming. (Tennessee Valley Authority, Report No. T 57-1 AE, Knoxville 1957)

Duncan, Otis Dudley, Analysis of Farm Family Organisation in Oklahoma. PhD-Thesis Louisiana State University 1941

Egner, Erich, Der Haushalt, Eine Darstellung seiner volkswirtschaftlichen Gestalt, Berlin 1952

Egner, Erich, Die Industrialisierung ländlicher Gebiete (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Band 169, 1957) S. 43-66

Eisenkrämer, Kurt, Entwicklung und Aussichten landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetriebe. Dargestellt an den Verhältnissen Nordrhein-Westfalens (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXV, 1957) S. 508-524

Galloway, Robert E., Part-Time Farming in Eastern Kentucky (University of Kentucky AES Bulletin 646, 1956)

Gee, Wilson, The Social Economics of Agriculture, 3. Aufl. New York 1954

Gemeinde- und Kreisstatistik Baden-Württemberg 1950. IV. Teil Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern. (Statistik von Baden-Württemberg, Band 3, hrsg. vom Statistischen Landesamt Tübingen 1953)

Gordon, William R. und Meldrum, Gilbert S., Land, People and Farming in a Rurban Zone (Rhode Island State College AES Bulletin 185, 1942)

Gro3, Fred, Die landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe im Saarland (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXIV, 1939) S. 235-307

Groß, Fred, Zur Lösung der Frage der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe (Forschungsdienst, Band 12, 1941) S. 403-417

Grüneisen, Karl-Guenther, Landbevölkerung im Kraftfeld der Stadt, Darmstadt 1952

Haag, Wilhelm, Vergleichende Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit der Parzellenbetriebe, ihre volkswirtschaftliche und sozial-politische Bedeutung. Diss. Frankfurt 1922

Harsche, Edgar, Der landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetrieb als zusätzliche Einkommensquelle für das Handwerk auf dem Lande (Studien und Berichte des Instituts für Handwerkswirtschaft an der Universität Frankfurt/M., Bericht 13, 1955)

Hauser, Hugo, Die Nutzungsweise und Leistung der nebenberuflich betriebenen Landwirtschaft, dargestellt am Beispiel von vier Gemeinden in Württemberg-Baden. Diss. Hohenheim 1953

Heady, Earl O., Mackie, Arthur B. und Stoneberg, Everett G., Plans for Beginning Farmers in Southwest Iowa with Comparison of Farm and Nonfarm Income Opportunities (Iowa State College AES Research Bulletin 456, 1958)

Hechelmann, Hansgeorg, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs, dargestellt an den Verhältnissen des Oberbergischen Kreises. Diss. Bonn 1949

Heimatführer für das Horber/Sulzer Gebiet und das Hohenzollerische Unterland. Zusammengestellt von Albert Kottmann, Horb 1953

Hellkötter, Friedrich, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs, dargestellt an Verhältnissen des Stadtkreises Dortmund. Diss. München 1953

Hesse, Paul, Grundprobleme der Agrarverfassung, Stuttgart 1949

Heun, Josef, Die Arbeitsbelastung der Nebenerwerbslandwirte durch Haupt- und Nebenberuf (Innere Kolonisation, 7. Jahrgang, 1958) S. 241-250

Hoffer, Charles R. und Freeman, Walter, Social Action Resulting from Industrial Development (Michigan State University AES Special Bulletin 401, 1955)

Hoffmann, Hildegard, Landwirtschaft und Industrie in Württemberg, Berlin 1935

Howald, Oskar, Die sozialen Probleme der bäuerlichen Wirtschaft und ihre Bedeutung für die westliche Zivilisation (Agrarwissenschaft und Agrarpolitik, Heft 16. Köln und Opladen 1951) S. 53-68

Huppert, Valentin, Der landwirtschaftliche Nebenerwerb in Realteilungsgebieten. Diss. Jena 1923

Ipsen, Günther, Bemerkungen zum industriell-agraren Gemenge (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 18, Hannover 1956) S. 44-53

Ipsen, Günther, Die ländliche Lebensform in der industriellen Welt (Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Band 42, Frankfurt 1957) S. 31-41

Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1957, Statistisches. Hrsg. vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hamburg und Berlin 1958

Kirkpatrick, E.L., Tough, T. und Cowles, M.L., The Life Cycle of the Farm Family (University of Wisconsin AES Bulletin 121, 1934)

Knoll, Marjorie, Economic Contributions and Receipts of Household Members (Cornell University AES Memoir 350, 1957)

Kolb, John H. und Brunner, Edmund de S., A Study of Rural Society. 4th Edition, Cambridge 1952

Kötter, Herbert, Landbevölkerung im sozialen Wandel. Düsseldorf 1958

Kötter, Herbert, Dahm, Karola und Deenen, Bernd van, Die wirtschaftliche und soziale Lage von Arbeitnehmern in agrarisch-industriellen Mischgemeinden der Bundesrepublik 1957 (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXVI, 1958) S. 1-16

Krattenmacher, Hans, Entwicklung und Lebensverhältnisse landwirtschaftlicher Grenzbetriebe in Oberschwaben. Diss. Hohenheim 1956

Kuhn, Gottlob, Vorwort zu Binkert, Konrad, Organisation, Arbeit und Einkommen landw. Betriebe verschiedener Grösse und verschiedenen sozialökonomischen Typs im Gebiet der mittleren Alb und deren Vorland. Unveröff. Manuskript Tübingen 1959

Kuhnen, Frithjof, Der Charakter der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe unter besonderer Berücksichtigung ihrer Viehhaltung. Diss. Hohenheim 1953

Kuhnen, Frithjof, Die soziale Struktur und der Lebensstandard der Familien in typischen Landgemeinden Baden-Württembergs. Methoden und Ergebnisse einer systematischen Klassifikation der Landfamilien (Publikation 20 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1954)

Kuhnen, Frithjof, Die landwirtschaftlich-industrielle Einkommensverflechtung (Agrarwirtschaft, Jahrgang 4, 1955) S. 249-255

Kuhnen, Frithjof, Ländliche Lebensformen der Nichtlandwirte (Innere Kolonisation, 7. Jahrgang 1958) S. 81-85

Kuhnen, Frithjof, Agrargebiete als Industriestandorte (Innere Kolonisation, 7. Jahrgang, 1958) S. 217-220

Kuhnen, Frithjof, Harmonische Raumgestaltung durch Industrieansiedlung in Agrargebieten (Agrarwirtschaft, Jahrgang 8, 1959) S. 82-88

Kuhnen, Frithjof, und Kündiger, Karl, Einkommensverwendung. in Kündiger, K., Reichart, W. und Weinreich, K., Die wirtschaftliche Situation landwirtschaftlicher Betriebe in Nordhessen (Publikation 77 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1958)

Kuhnen, Frithjof und Röhm, Helmut, Die soziale Sicherung der Familien in typischen Landgemeinden Baden-Württembergs (Publikation 47 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1955)

Laible, Herbert, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Angehörigen landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetriebe unter Berücksichtigung der ausserlandwirtschaftlichen Berufe und der betriebswirtschaftlichen Verhältnisse untersucht im Einflußgebiet des Arbeitsmarktes der Stadt Giessen. Diss. Giessen 1952

Landis, Paul H., Rural Life in Process, 2nd Edition, New York 1948

Linde, Hans, Zur sozialökonomischen Struktur und soziologischen Situation des deutschen Dorfes (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 11, Hannover 1954) S. 5-24

Lionberger, Herbert F., Low-Income Farmers in Missouri: Situation and Characteristics of 459 Farm Operators in Four Social Areas B Counties (University of Missouri AES Research Bulletin 413, 1948)

Loomis, Charles P., The Study of the Life Cycle of Families (Rural Sociology, Vol. 1, 1936) S. 180-199

Loomis, Charles P. und Beegle, J. Allan, Rural Social Systems, New York 1951

McKain, Walter C. und Whetten, Nathan L., Occupational and Industrial Diversity in Rural Connecticut (University of Connecticut AES Bulletin 263, 1949)

McElveen, Jackson V. und Bachman, Kenneth L., Low Production Farms (United States Department of Agriculture, Information Bulletin 108, Washington 1953)

Metzler, William H. und Porter, Ward F., Employment and Underemployment of Rural People in the Upper Monongahela Valley, West Virginia (West Virginia University AES Bulletin 404, 1957)

Mohr, Klaus, Die Entwicklung der Sozialbrache und der sozialökonomischen Betriebstypen in einer Gemeinde am südlichen Taunushang seit 1950 (Publikation 65 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1957)

Morison, F.L. und Sitterley, J.H., Rural Homes for Non-agricultural Workers - A Survey of their Agricultural Activities (Ohio State College AES Bulletin 547, 1935)

Most, Otto, Der Nebenerwerb und seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Diss. Jena 1903

Mumford, D.C., Harper, James, Bouquet, A.G.B., Morse, R.W. und Torvend, Palmer, Part-Time Farming (Oregon State College AES, Oregon Agriculture 3, 1946)

Neidigk, Kurt, Die Berufskombination der Selbständigen und freien Berufe und der Landwirtschaft, Diss. Leipzig 1934

Nelson, Lowry, Rural Sociology. 2nd Edition, New York 1952

Niehaus, Heinrich, Vergleich ländlicher und städtischer Einkommen (Forschungsdienst, Sonderheft 18, 1943) S. 245-255

Niehaus, Heinrich, Lage und Aussichten der Kleinbauern in der gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 160. Sonderheft, Hamburg und Berlin 1954) S. 40-59

Niehaus, Heinrich, Leitbilder der Wirtschafts- und Agrarpolitik in der modernen Gesellschaft, Stuttgart 1957

Noell, Günter, Die kleinbäuerliche Frage in soziologischer und wirtschaftlicher Sicht (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 13, Hannover 1955) S. 5-22

Pauli, Kurt, Der Arbeiterbauer im Saarland. Untersuchung des Wandels in der Betriebs- und Lebensform. Diss. Heidelberg 1939

Preiser, Erich, Die württembergische Wirtschaft als Vorbild, Stuttgart 1937

Priebe, Hermann, Sozialprobleme der deutschen Landwirtschaft, Düsseldorf 1954

Problems of Small Farms (University of Missouri AES Bulletin 660, 1955)

Porter, Ward F., und Metzler, William H., Availability for Employment of Rural People in the Upper Monongahela Valley, West Virginia (West Virginia University AES Bulletin 391, 1956)

Ratgeber für Massnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur (Schriften der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation (GFK) e.V., Heft 9, Bonn 1957)

Reisch, Erich, Organisation und Wirtschaftserfolg oberschwäbischer Bauernbetriebe. Diss. Hohenheim 1952

Rieker, Karlheinrich, Die nebenberufliche Siedlung für industrielle Arbeitnehmer, Baden-Baden 1955

Röhm, Helmut, Die Agrarverfassung Südwestdeutschlands und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaftsordnung des ländlichen Raumes, Habilitationsschrift Hohenheim 1950

Röhm, Helmut, Zur Frage einer sozialen Klassifikation der westdeutschen Landwirtschaftsbetriebe (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Jahrgang 1, 1953) S. 60-86

Röhm, Helmut, Die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Siedlungsstruktur und die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrössen in Südwestdeutschland (Deutsche Siedlungs- und Wohnungspolitik, Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Instituts für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster i.W., Köln 1956) S. 277-308

Röhm, Helmut, Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXV, 1957) S. 17-40

Röhm, Helmut, Stellung und Bedeutung des bodenverbundenen Industriearbeiters in Vergangenheit und Gegenwart (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXVII, 1959) S. 1-20

Rüstow, Alexander, und Frickhöffer, Wolfgang, Überwirtschaftliche Bedeutung und wirtschaftliche Aussichten des Bauerntums (Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, Heft 2, Köln 1958)

Sanderson, Dwight, Rural Sociology and Rural Social Organisation, New York 1946

Saunders, Fred B., Economics of Resource Use in Farm and Nonfarm Opportunities (University of Georgia AES Bulletin N.S. 43, 1957)

Schiller, Otto, Um die Existenz der Kleinbetriebe (Agrarwirtschaft, Jahrgang 1, 1952) S. 305-308

Schiller, Otto, Bedeutung und Zustand der Kleinlandwirtschaft im nördlichen Baden-Württemberg (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Band XXXIII, 1955) S. 8-80

Scholz, Helmut, Untersuchungen zum Problem der landwirtschaftlichen Grenzbetriebe, Diss. Hohenheim 1957

Schubert, Artur, Die Nebenerwerbssiedlung unter besonderer Berücksichtigung Thüringens, Diss. Jena 1936

Schühly, Paul, Untersuchungen über landwirtschaftlihe Nebenerwerbswirtschaften in 4 Gemeinden der mittelbadischen Rheinebene, Diss. Giessen 1953

Scoville, Orlin J., Part-Time Farming in New England (University of New Hampshire AES Extension Bulletin 75, 1946)

Scoville, Orlin J. und Smith, Katherine A., Part-Time Farming (United States Department of Agriculture, Farmer's Bulletin No. 1966, Washington 1953)

Sims, Newell LeRoy, Elements of Rural Sociology, 3rd Edition, New York 1947

Smith, T. Lynn, The Sociology of Rural Life, 3rd Edition, New York 1953

Sorokin, Pitirim A., Zimmerman, Carle C. und Galpin, Charles J., A Systematic Source Book in Rural Sociology, 3 Bände, Minneapolis 1930-1932

Stepp, J.M. und Plaxico, J.S., The Labor Supply of a Rural Industry (South Carolina State College AES Bulletin 376, 1948)

Suter, Heinz, Der Kleinbetrieb in der schweizerischen Landwirtschaft, Diss. Bern 1950

Teiwes, Gerhard, Der Nebenerwerbslandwirt und seine Familie im Schnittpunkt ländlicher und städtischer Lebensformen, Darmstadt 1952

Tenhumberg, Heinrich, Grundzüge im soziologischen Bild des deutschen Dorfes (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Heft 7, Hannover 1952) S. 20-50

Tschajanow, Alexander, Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft, Berlin 1923

Verbrauch in Arbeitnehmerhaushaltungen im Jahre 1956, Der (Wirtschaft und Statistik, 9. Jahrgang, Neue Folge, 1957) S. 241-248

Wagener, Helmut, Untersuchungen landwirtschaftlicher Betriebstypen in Württemberg (Publikation 80 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1958)

Wagner, Ernst, Die Entwicklung des ländlichen Fortbildungs- und Berufsschulwesens in Südwestdeutschland, Diss. Hohenheim 1954

Walter, U., Die Landbewirtschaftung als Nebenberuf (Agrarwirtschaft, 6. Jahrgang 1957) S. 338-341

Weber, Hilde, Die Landwirtschaft in der volkswirtschaftlichen Entwicklung (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 161. Sonderheft, 1955)

Weber, Hilde, Der amerikanische Farmer lebt nicht allein von der Landwirtschaft (Agrarwirtschaft, 6. Jahrgang 1957) S. 345-349

Weippert, Georg, Kleinbäuerliche Lebensverhältnisse in soziologischer Sicht (Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, 160. Sonderheft, 1954) S. 23-39

Wurzbacher, Gerhard, Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung, Stuttgart 1954

Unterlagen der Bürgermeisterämter und Postämter der Untersuchungsgemeinden

Lebenslauf

Am 22.12.1927 wurde ich, Frithjof Manfred K u h n e n , als Sohn des Oberingenieurs Friedrich Kuhnen und seiner Ehefrau Alwine geb. Husfeldt in Dessau/Anhalt geboren.

Die Grundschule besuchte ich von Ostern 1934 bis Oktober 1938 in Dessau, die Oberschule von 1938 bis zur Einberufung zum Arbeitsdienst im Dezember 1944 in Bernburg/Saale. Im Februar 1945 wurde ich eingezogen, das Kriegsende erlebte ich in einem Lazarett.

Nach einhalbjähriger landwirtschaftlicher Tätigkeit auf Bauernhöfen in Hessen begann ich im Februar 1946 eine landwirtschaftliche Lehre, die ich im April 1948 mit der Landwirtschaftsgehilfenprüfung beendete. Anschließend war ich ein halbes Jahr als Praktikant auf einem Lehr- und Versuchsgut für Obst- und Gemüsebau tätig.

Zum Wintersemester 1948/49 immatrikulierte ich mich an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, wo ich zu Anfang des Wintersemesters 1951/52 die Diplomhauptprüfung ablegte und am 28.7.1954 den Grad eines Doktors der Landwirtschaft erwarb.

Vom 1.1.1952 bis zum 15.9.1955 war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Agrarpolitik an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim angestellt und insbesondere mit Arbeiten über Sozialprobleme der Landwirtschaft beschäftigt.

Das Akademische Jahr 1955/56 verbrachte ich als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der University of Minnesota, USA, und hatte dort Gelegenheit, Methoden der Soziologie und Agrarsoziologie kennen zu lernen.

Vom Wintersemester 1956/57 bis zum Wintersemester 1957/58 war ich an der Universität Tübingen immatrikuliert und studierte Volkswirtschaft. Daneben war ich mit der Bearbeitung eines Forschungsauftrages beschäftigt, der unter der Leitung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. G. Kuhn am Wirtschaftswissenschaftlichen Seminar durchgeführt wurde.

Ich unterbrach das Studium, um eine Stellung als wissenschaftlicher Assistent und Leiter einer Forschungsgruppe an der Forschungsstelle für bäuerliche Familienwirtschaft e.V. in Frankfurt/Main zu übernehmen. Zu meinem Aufgabengebiet gehörten dort insbesondere Probleme der nebenberuflichen Landbewirtschaftung und der Industrieansiedlung in Agrargebieten.

Zum Sommersemester 1959 setzte ich das volkswirtschaftliche Studium in Tübingen fort und arbeitete an der Fertigstellung meiner wirtschaftswissenschaftlichen Dissertation. Am Ende des Winter-Semesters 1959/60 legte ich die mündliche Doktorprüfung ab.